ANTIKE GOLDMÜNZEN

ANTIKE GOLDMÜNZEN

In der Münzensammlung der Deutschen Bundesbank

DEUTSCHE BUNDESBANK · FRANKFURT AM MAIN

Gesamtgestaltung Giesecke & Devrient GmbH München

Wissenschaftliche Bearbeitung	Maria R.-Alföldi unter Mitarbeit von Ursula Hagen-Jahnke und Joachim Weschke
Fotos	Ernst Balke und Manfred Czastka
Zeichnung auf Seite XXII	Hans Müller
Karte	Hans Müller

© 1980 Deutsche Bundesbank

ISBN 3-921839-22-X

DEUTSCHE BUNDESBANK
FRANKFURT AM MAIN
BIBLIOTHEK

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	VII
Die Bedeutung der Goldmünzen in der Antike	IX
Zur Beschaffung des Goldes	XXI
Die Prägetechnik	XXII
Die Münzstätten	XXV
Die Münzbilder	XXVII
Glossar	XXXVI

	Tafel
Abbildungen auf Tafel 1–72 mit Beschreibung	
Goldmünzen des griechischen Kulturkreises	1–23
»Keltische« Goldmünzen	24–29
Goldmünzen der römischen Republik und des Kaiserreiches	30–56
Goldmünzen aus den Reichen der Kušān und Gupta	57–59
Goldmünzen des byzantinischen Kaiserreiches	60–66
Goldmünzen aus der Zeit der Völkerwanderung und der germanischen Staaten	67–72

Katalog der antiken Goldmünzen in der Münzensammlung der Deutschen Bundesbank

Literaturverzeichnis

Karte des Mittelmeerraumes

VORWORT

Die Deutsche Bundesbank setzt mit diesem Band die Reihe der Veröffentlichungen aus ihrem Geldmuseum fort, die bisher sieben Publikationen umfaßt. Nun soll aus den besonders reichen Beständen der Sammlung an Goldmünzen eine Auswahl in drei aufeinanderfolgenden Bänden vorgestellt werden, von denen der hier vorgelegte erste Band antike Goldmünzen zum Inhalt hat; ein zweiter wird mittelalterliche, ein dritter neuzeitliche Goldmünzen behandeln.

Dieser erste Band enthält neben griechischen, römischen und byzantinischen Goldmünzen auch solche der Kelten, einiger indischer Staaten und der germanischen Völker bis zum 9. Jahrhundert nach Christus, die alle in ihrem Münzsystem das antike Vorbild nachahmen. Die späteren byzantinischen Münzen bis zum Ende dieses Reiches werden im Band Mittelalter berücksichtigt. Außer den Goldmünzen sind auch die aus Elektron, einer Mischung aus Gold und Silber, mit aufgenommen; diese Metallegierung gehört für die Antike stets zum Gold. Sie steht überdies am Anfang der Münzprägung des abendländischen Kulturkreises.

Räumlich umfaßt das behandelte Gebiet die in der Antike bekannte Welt um das Mittelmeer bis hin nach Britannien im Norden, der iberischen Halbinsel im Westen, ferner das nördliche Afrika im Süden und Indien im Osten; zeitlich werden rund eineinhalb Jahrtausende umspannt. Außer der in vergrößerten Abbildungen mit erläuterndem Text vorgestellten Auswahl von 72 Münzen werden in einem Anhang alle in der Münzensammlung vorhandenen Gold- und Elektronmünzen des behandelten Zeitraums als Katalog aufgeführt und in Originalgröße abgebildet.

Die in diesem Band behandelten Münzen stammen von den verschiedensten Völkern und Staaten, von denen uns einige besser bekannt sind, andere nur aus ihrer materiellen Hinterlassenschaft zu uns sprechen wie zum Beispiel die mit dem Sammelbegriff »Kelten« bezeichneten Völkerstämme; hier sind die Münzen besonders wichtige historische Zeugnisse. Aber auch aus dem Bereich der klassischen Antike, bei den Griechen und Römern, bleiben bei der Erfor-

schung von deren Münz- und Geldverhältnissen noch viele Fragen offen, die der Klärung bedürfen, wie sich aus dem einleitenden Text und den Münzbeschreibungen ergibt.

Durch besondere Umstände konnte dieser Band nicht wie die früheren ausschließlich in unserem Hause selbst erarbeitet werden. Auf unsere Bitte hin erklärte sich freundlicherweise Frau Dr. Maria R.-Alföldi, Professorin für Geschichte und Kultur der römischen Provinzen sowie Hilfswissenschaften der Altertumskunde an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt, bereit, die textliche Ausarbeitung zu übernehmen. Hierfür sprechen wir ihr unseren besonderen Dank aus.

Frankfurt am Main, im Dezember 1980

DIE BEDEUTUNG DER GOLDMÜNZEN IN DER ANTIKE

»Und das nächste Verbrechen beging der, der zuerst Denare aus Gold hat schlagen lassen«, sagt im 1. Jahrhundert nach Christus der ältere Plinius als Auftakt zu seinem Bericht über die frühe Entwicklung des Geldes in Rom (Nat. Hist. 33, 42). Jene andere Auffassung, die Goethe in Verse faßte, könnte er höchstens zur Kenntnis nehmen, wohl aber nie wirklich nachvollziehen: »Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles« (Faust I 2802 ff.). Beide Auffassungen sind zu weit voneinander entfernt. Will man die uns heute fremd anmutende Einstellung der mediterranen Antike zur Goldmünze verstehen, ist es geraten, einen Blick auf die Entwicklung der Münze überhaupt zu werfen. Es geht dabei im Folgenden stets um den Mittelmeerraum.

Die Münze ist historisch gesehen eine relativ junge Variante des Geldes. Zu »Geld« kann zunächst, so liest man in den Fachlexika, theoretisch jeder beliebige Gegenstand werden, der in einem Wirtschaftsgebiet als ein allgemein anerkanntes Tauschmittel dient und gerade dadurch die Geldeigenschaft (auch zeitweilig) erhält. Geld muß also keineswegs Münzenform tragen. Andererseits ist die Münze in ihrer Hauptfunktion als Umlaufmittel stets »Geld«. Dies gilt voll und ganz für die mediterrane Antike. Damit weicht dieser Geldbegriff von dem heutigen zum Teil ab; er hat sich im Laufe der Jahrhunderte verständlicherweise weiterentwickelt.

Auch im Mediterraneum führt ein langer Weg vom »Geld« zur Münze. Viele verschiedene Stadien, vielfältige Formen werden entwickelt, benutzt und schließlich abgelegt, bis die Entwicklung mit der Münze einen vorläufigen Abschluß findet. Die verschiedenen vormonetären Geldformen wechseln sich nicht nach festen Regeln ab. Ältere und jüngere Formen können in verschiedenen Gebieten zu gleicher Zeit üblich sein. Rückschritte in der formalen Entwicklung sind immer möglich. Eines steht allem Anschein nach dennoch fest. Die verschiedenen Naturgeldarten, z. B. Lebensmittelgeld wie Salz, Viehgeld wie Rinder und Schafe als Wertmesser sind allgemein älter als das Metallgeld gleich welcher Form. Das Metallgeld hat große Vorteile gegenüber dem Naturalgeld: Es ist den Wechselfällen der Natur nicht unterworfen, der Transport ist

vergleichsweise unkompliziert, man kann auf kleinem Raum größere Werte unterbringen, mit sich führen, wenn nötig, verstecken. Das Metallgeld erscheint in variablen Formen. Man denke beispielsweise an Schmuck, der noch heute, wie auch immer, Wert darstellt. Gutes Werkzeug, Waffen galten stets als wertvoll. Das gleiche gilt für Metallgefäße. In der Ilias werden Doppelbeile als Kampfpreis ausgesetzt; ein Dreifuß für den Sieger im Ringkampf hat den Gegenwert von zwölf Rindern, wobei eine handwerklich geschickte Sklavin im gleichen Ringkampf, nur vier Rinder wert, als zweiter Preis gestellt wird. Das Gerätegeld aus Metall hält sich verständlicherweise sehr lange; es wird von vielen gebraucht. Auch dies ist notwendig, um einer Geldsorte wirkliche Verbreitung zu sichern.

Metall an und für sich – Gold, Silber, Kupfer, Eisen – ist womöglich ein noch tauglicherer Wertmesser als bereits fertige Gegenstände. Es kann gehortet, mühelos nach dem Gewicht geteilt und nach Belieben weiterverarbeitet werden. Es wird in Barren gegossen. Man kann davon nach Bedarf ein Stück abhacken, den kleinsten Rest noch eintauschen, das heißt: damit zahlen. Eines ist dabei freilich unabdingbar. Das Metall muß rein sein, eine eventuelle Legierung muß den üblichen oder schon festgelegten Relationen entsprechen. So wundert man sich denn auch nicht, wenn bereits in prähistorischer Zeit auf Barren Signaturen erscheinen. Sie sind zweifellos Werkstattzeichen, die die Feinheit des Metalls garantieren sollen, wenn sie nicht den Einzelbesitz angeben, denn die Formen sind dabei vielfältig. In der Mitte des 8. Jh. v. Chr. signiert ein Aramäerkönig im Mittleren Osten seine Silberbarren. Er übernimmt damit die Garantie für die Feinheit. Die Benutzer müssen lediglich das gewünschte Gewicht festlegen und herstellen, indem sie vom Barren ein Stück abnehmen und es »zuwiegen«. Nur noch ein Schritt fehlt zur Münze, die ein handliches Metallstück ist, für dessen Wert eine (staatliche/offizielle) Stelle garantiert. Wird also zur bisherigen Praxis, die Feinheit des Metalls in erkennbarer Form zu sichern, auch noch das Gewicht festgelegt und garantiert, haben wir die Münze – wenn man so will, »Geld« in Münzenform – vor uns. Die mediterrane Antike benutzte nur Hartgeld, obwohl manche, mitunter sogar komplizierte Bankgeschäfte auch »bargeldlos« getätigt werden konnten.

Die Herkunft der Münze vom Barren wirkt freilich nach: Der Wert der antiken

Münze ergibt sich aus dem Metall und dem Gewicht. Das Gewichtssystem wird stets vom Gemeinwesen festgelegt. Es kommt ihm grundsätzliche Bedeutung zu, die immer wieder mit der Autorität altehrwürdiger, weiser Gesetzgebung begründet und gestützt ist. Daher ist es notwendig, daß die Münze nach den Gewichtsnormen des jeweiligen Münzherrn oder des wirtschaftlichen Interessengebietes ausgerichtet wird. Obwohl gerade zur Zeit wieder stark umstritten, scheinen die Nachrichten und Hinweise aus der Antike dahin zu gehen, daß die Münze nach dem Realwert umlief. Versuche, einen darüber hinausgehenden Nominalwert einzurichten, sind wohl immer von kurzer Dauer geblieben.

Noch in einer anderen Hinsicht wirkt die Entwicklungsgeschichte der antiken Münze nach: Sie bleibt irgendwo im Hintergrund immer auch Barrengeld. Dies bedeutet mehr, als man sich zunächst darunter vorstellt; die Barren-Eigenschaft der Münze tritt sogleich hervor, wenn die entwickeltere Wirtschafts- und Finanzstruktur aus welchen Gründen auch immer in eine Krise geraten oder erschüttert ist. Dann greift man zur Waage, man wiegt das Metall wieder zu, auch wenn es in geprägter Form vorliegt. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn zu wenig Kleinmünzen verfügbar sind. Zur Not halbiert und viertelt man die Münze, um Wechselgeld zu gewinnen. So finden sich in den frühkaiserzeitlichen Militärlagern im Rheinland zahlreiche Halbierungen. Zugewogen wird aber auch dann, wenn die Abstufung nach Nominalen nicht mehr sicher ist. In den schlimmsten Krisenjahren der römischen Kaiserzeit, in den 60er Jahren des 3. Jahrhunderts, verwischen sich die Grenzen zwischen den einzelnen Goldnominalen, es gibt kaum ein Zehntelgramm-Gewicht, das im Münzmetall nicht belegbar wäre. Die klare Trennung zwischen ganzem Stück und Halbstück ist verlorengegangen; zählen kann man die Barschaften nicht mehr, man wiegt sie. Die geprägte Münze wird also in der Finanzkrise zeitweilig wieder zum Barren.

Diese »Geld«-Eigenschaft der Münze bewirkt auch anderes mehr. Der Wertmesser, wie er festgelegt wurde, gilt zunächst in einem bestimmten Wirtschaftsgebiet zu einer bestimmten Zeit. Das verwendete Münzmetall kann also je nach Umwelt und Zeit, nach altem Brauch oder den Marktgewohnheiten folgend verschieden sein. In der Antike gilt dieses Prinzip überall. Gold hat für

die Münzprägung keine besondere Bedeutung in einem Gebiet beispielsweise, das auf Kupfer oder Silber als Wertmesser eingestellt ist. Im alten Mittelitalien verwendet man lange nur Kupfer und Kupferlegierung. Im Rückblick kann also Plinius der Ältere ganz selbstverständlich sagen, daß es ein Verbrechen gewesen sei, sich auf Gold als Münzmetall umzustellen, und dies zu einer Zeit, als der römische Aureus die vornehmste Münze der bekannten Welt darstellt. Dabei ist es unwesentlich, daß er damit die aufkommende Prunksucht tadeln wollte. Viele griechische Städte ziehen Silber als Münzmetall vor. Auch sie haben große Schwierigkeiten mit der Einführung der anderen Metallarten, selbst wenn sie nützlich wären. Es braucht Zeit, bis man sich umgewöhnt hat. In Athen prägt man im 5. Jh. v. Chr. in Silber. Zum Hauptnominal, dem Tetradrachmon gehört eine fein abgestufte Reihe von kleinen und kleinsten Wechselnominalen. Da der Wert nach dem Gewicht und der Feinheit geht, müssen auch winzig kleine Silberstückchen verarbeitet werden, um z. B. ein Sechsundneunzigstel der Drachme zu prägen. In Kupfer bzw. in Bronze wäre der gleiche Wert ein handliches, griffiges Stück. Trotzdem braucht es einige Zeit, bis man sich an die Bronzestücke neben den größeren Silbernominalen gewöhnt hat. Gold bleibt in Athen eine absolute Ausnahme, eine Notlösung gegen Ende des verlorenen Peloponnesischen Krieges in den letzten Jahren des 5. Jh. v. Chr., so merkwürdig dies uns heute auch immer erscheinen mag.

Die »Geldlandschaften«, in diesem Falle besser noch: die »Münzmetall-Landschaften«, sind in der mediterranen Antike anfangs relativ klein. Dies stört nicht weiter, solange man über die eigenen Grenzen kaum oder überhaupt nicht hinausgreift. Es stört auch dann nicht, wenn die Fernhandelsziele in Länder führen, die selbst noch am ungeprägten Metall, am Barren festhalten. Das pharaonische Ägypten hat bei allem Reichtum bis in die letzten Jahrzehnte seines Bestehens, bis um die Mitte des 4. Jh. v. Chr. keine eigene Münzprägung entwickelt. In den Schatzfunden, vor allem im Nildelta, findet man daher die verschiedensten frühen Elektron-, Gold- und Silbermünzen lydischen, griechischen und thrakischen Schlages neben Silberbarren und Hacksilber. Es versteht sich, daß diese Münzen nach verschiedenen Gewichtsnormen geprägt sind. Dies hindert den Handel aber nicht, da man die Münzen ohnehin nicht zählt, sondern das Metall zuwiegt, das in etwa von der gleichen Feinheit ist.

Die Griechen in Kleinasien und im Mutterland sind handelstüchtig, aber auf den Handel auch angewiesen. Mit der Münze können die Schiffskapitäne genauso wie die Karawanenhändler auf kleinstem Raum hohe Werte mit sich führen. Sie fahren zur See, und die in Kleinasien Ansässigen, Griechen, auch die Lyder, nutzen darüber hinaus die Möglichkeiten, die der große Territorialstaat der Perser mit den guten Verbindungen über Land bis weit in den Osten und Südosten hinein ihnen sichert. Es ist kein Wunder, daß die Münze gerade im lydisch-ionischen Bereich entstanden ist. Sogleich werden die Möglichkeiten, die das System bietet, genutzt und verfeinert. Problematisch ist im Prinzip nur die bereits erwähnte relative Kleinteiligkeit der Geldlandschaften. Man geht alsbald daran, eine Praxis zu entwickeln, um diese zu überbrücken. Bei gleichem Münzmetall ist es nicht unwesentlich, wo auch das gleiche Gewicht verwendet wird. Gleiches Metall und gleicher oder jedenfalls in den Hauptnominalen übereinstimmender Münzfuß sichern die leichte Zählbarkeit, erleichtern die Transaktionen. Kolonien führen nicht nur das Brauchtum, die Politik, die Kulte ihrer Mutterstädte fort, sondern für gewöhnlich auch die heimischen Maß- und Gewichtssysteme. Bald sieht man, wie politische Zuordnungen, freiwillig oder unter Zwang, nicht zuletzt in der Übernahme des Münzgewichtes bei gleichem Münzmetall sichtbar werden. Machtvolle griechische Stadtstaaten, wie Athen als Vormacht des Ersten Attischen Seebundes im 5. Jh. v. Chr., sorgen vertraglich dafür, daß ihr Münzsystem keine unbequeme Konkurrenz bekommt. Man verbietet den konkurrierenden Schlag und läßt nur Kleinmünzen oder eine Komplementärprägung in einem anderen Münzmetall als dem eigenen zu, welche dann in einer einfachen Wechselrelation dazu stehen muß. Wir werden im Falle der westkleinasiatischen Elektronmünzen den Vorgang noch beobachten können.

Die Wendigkeit, mit dem sich griechische Gemeinwesen auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten ein- und umstellen, ist bewunderungswürdig. Die sog. Solonische Münzreform in Athen richtet die eigene Münzprägung, die Maße und Gewichte neu ein. Die Reform zielt offensichtlich dahin, nicht nur in der unmittelbaren Umgebung die leichte Wechselbarkeit einzuführen, sondern auch in weiter entfernt liegenden Gebieten, wie etwa in Süditalien und Sizilien. Damit kann Athen alsbald einerseits die alte Rivalin Aigina aus der Ägäis,

andererseits, jedenfalls für den Moment, Korinth von den westgriechischen Märkten verdrängen.

Im Laufe der Zeit, mit der Ausdehnung der Münzgeldwirtschaft, bei immer lebhafterem Handel und Verkehr wächst auch die Einsicht, daß die Wahl des gleichen Münzmetalls und des gleichen Münzfußes wesentlich zum wirtschaftlichen Aufschwung beitragen kann. Verträge zur abwechselnden gemeinschaftlichen Prägung auf der gleichen Basis sind im Text bekannt oder können aus der Münzreihe erschlossen werden.

Die zunehmende Verbreitung des attischen Münzfußes von Athen aus nimmt seit dem 5. Jh. v. Chr. gleichsam die politische Entwicklung vom Stadt- zum Flächenstaat vorweg. Entscheidend ist, daß der Makedonenkönig Philipp II. für das Gold, sein Sohn, Alexander der Große, auch für das Silber den attischen Fuß übernimmt: Es entsteht die erste »Weltwährung« in der Antike. Ein Beispiel währungspolitischer Wendigkeit sei aus dem Bereich der hellenistischen Silberprägung genannt. Ein vom attischen abweichender, anderer Münzfuß, später der rhodische genannt, ist spätestens seit dem 3. Jh. v. Chr. auf dem Vormarsch in der Inselwelt und in Kleinasien. Im 2. Jh. v. Chr. verbindet Pergamon beide Systeme mit Hilfe eines neuen, vermittelnden Münzfußes, der fortan nach dem Münzbild der Kistophorenfuß genannt wird. Der nur als Silbermünze geprägte Kistophor trägt im Münzbild die cista mystica, einen Korb, der in den Mysterien des Gottes Dionysos eine Rolle spielt. Der Efeukranz des Gottes umgibt die Cista. Der Kistophorenfuß sichert beiden, dem attischen und dem rhodischen Fuß die leichte Wechselbarkeit; ein Kistophor ist vier rhodische und drei attische Drachmen wert. Als dann auch Roms Einfluß im Osten des Mediterraneums immer stärker wird, fügt sich der römische Denar ebenfalls in dieses einfache System der Wechselkurse: ein Kistophor ist auch drei Denare wert. Selbst die Stückelung des Kistophorenfußes dient dem Ausgleich. Im rhodischen Fuß prägt man keine Tetradrachmen. Der Kistophor ist ein rhodisches Tetradrachmon. Im Attischen gibt es neben den kleineren Nominalen Drachmen und Tetradrachmen. Der Kistophor entspricht hier drei Drachmen. Dies ist vielleicht das beste Beispiel der Wendigkeit der griechischen Währungspolitik jener Jahre.

Eine logische Folge der Gesamtentwicklung ist, daß schon relativ früh zwei

oder mehrere Münzmetalle nebeneinander verwendet werden. Die Münzreform von König Kroisos kurz nach 561 v. Chr. schafft als erste hierfür die Voraussetzungen. Anstelle der bis dahin üblichen Elektronmünzen läßt er getrennt Gold und Silber prägen. Damit tritt zum ersten Mal das Gold als selbständiges Münzmetall hervor. Es erlangt aber keine überragende Bedeutung. Andernorts, etwa im griechischen Mutterland, in Süditalien und Sizilien, ist das Silber das hauptsächliche Münzmetall. Noch im Laufe des 5. Jh. v. Chr. kommt stellenweise Kupfer bzw. Bronze hinzu. Die jüngsten sind die trimetallischen Systeme, die, wie z. B. Rom in jüngerer Zeit, Gold, Silber und Kupferlegierungen (Messing und Bronze) nebeneinander verwenden. Andere Metalle bilden seltene kurzlebige Ausnahmen.
Die Münzpolitik der mediterranen Antike wird daher nicht nur vom wirtschaftspolitischen Spiel um die Münzfüße, sondern vor allem auch von der Relation der einzelnen Münzmetalle zueinander bestimmt. Das Gold hat stets seinen hohen Wert, wird aber für die Münzprägung keineswegs bevorzugt. In jenen Gebieten, in welchen Silber als hauptsächliches Münzmetall verwendet wird, greift man nur in Notfällen zu Gold.

Nun zu unseren Beispielen auf den Tafeln 1–72.
Wann genau die erste Münze im Mittelmeerraum geschlagen wurde, ist immer noch umstritten. Man setzte früher den Zeitpunkt hierfür in das 8. Jh. v. Chr. Heute erscheint eher ein Ansatz um oder kurz nach der Mitte des 7. Jh. v. Chr. am wahrscheinlichsten.
Zu Beginn der Münzprägung im mediterranen Raum wird zunächst Elektron als Münzmetall verwendet, die natürliche Mischung von Gold und Silber. Später stellte man, wie weiter unten noch gezeigt wird, das Elektron künstlich her. Die Frage, ob der »Phanes«-Stater (Tafel 1) aus künstlich hergestelltem oder natürlichem Elektron besteht, können metallurgische Untersuchungen im Vergleich mit den Analysen anderer Objekte aus lydischem Elektron beantworten. Die Zusammensetzung entscheidet natürlich auch über den Wert der Münze. Dies gilt ebenso für die etwa gleichzeitigen Stücke auf Tafel 2. Obwohl man es vorerst noch nicht weiß, könnte ihre Legierung der des »Phanes«-Staters entsprechen.

Die ältesten lydischen Königsprägungen sind ebenfalls aus Elektron, ob künstlich oder nicht, muß noch erwiesen werden (Tafel 3). König Kroisos führt nach 561 v. Chr. eine Münzreform durch; seine Gold- und Silbermünzen stehen im Verhältnis von 1 : 13 zueinander. Wie schon früher, werden auch für die Kroisos-Statere – Kroiseioi – kleinere Nominale, Halb- und Drittelstücke, geschlagen. Es bleibt vorerst problematisch, warum zwei Gewichtssysteme parallel verwendet werden, ein schwereres und ein leichteres mit Stateren zu 10,8 bzw. zu 8,1 g etwa.

Nach dem Ende des lydischen Königreiches 546 v. Chr. kommt ganz Kleinasien in persische Hand. Dareios I. beginnt um 515 v. Chr. mit der eigenen Prägung. Er behält, den Gepflogenheiten des Wirtschaftsraumes entsprechend, die Bimetallität der Lyder bei. Die Dareiken in Gold und die Sigloi in Silber werden nach der persischen Mine ausgemünzt. Der Dareikos stellt 1/60 dieser Mine dar, er wiegt um 8,4 g in Gold. Diese langlebige und beliebte Goldmünze entspricht 20 Sigloi in Silber zu 5,6 g. Die Gold-Silber-Relation hat sich also kaum verändert; sie steht nun 1 : 13 1/3. Die Dareiken werden in der Folgezeit lange im gleichen Verhältnis geschlagen (Tafeln 10 und 14), nur gegen Ende des Achaimenidenhauses im 4. Jh. v. Chr. schwankt der Wert. Mit der zunehmenden Schwäche der politischen Zentralgewalt geht die Erstarkung der Satrapen in ihren eigenen Gebieten einher. Sie werden immer selbständiger. Als sie – offiziell im Auftrag des Großkönigs – Münzen prägen, richten sie sich nicht mehr unbedingt nach den Dareiken, sondern nach den Bedürfnissen ihrer Länder. So kommt es beispielsweise, daß das schöne Silber-Tetradrachmon des Satrapen Tissaphernes 410 v. Chr. im attischen Fuß geschlagen wird. Als Zeichen dafür erscheint die Eule von Athen im Münzbild. Ähnlich verhält sich Satrap Pixodaros von Karien; er läßt seine Münzen im ortsüblichen rhodischen Gewicht schlagen (Tafel 13).

Das künstliche Elektron bleibt in den wichtigeren griechischen Handelsstädten im Osten des Mittelmeerraumes z. T. bis zur Alexanderzeit erhalten (vgl. Tafel 15: Mytilene auf Lesbos). Mit dieser Dreifachlegierung von Gold, Silber und Kupfer kann man bestens beide Geldlandschaften, nämlich das hauptsächlich auf Gold ausgerichtete Kleinasien, den Osthandel und das Schwarzmeergebiet einerseits und das Silber prägende griechische Mutterland, allen

voran Athen, dann Korinth und die Westgriechen andererseits, bedienen. Besonders gut dokumentiert finden wir ein eindrucksvolles Beispiel der fein abgestimmten Währungspolitik im Verhalten Athens im 5. Jh. v. Chr. gegenüber diesen Elektronwährungen. Athen strebt nach dem entscheidenden Sieg der Griechen über die Perser 480 v. Chr. vor Salamis im Ersten Attischen Seebund die absolute Vormachtstellung an. Aus der Sicht der Währungspolitik heißt dies, daß der großartigen Silberprägung, den athenischen »Eulen« keine Konkurrenz erwachsen darf. Viele kleinere Orte werden gezwungen, die eigene Silberprägung ganz einzustellen oder wenigstens den attischen Münzfuß zu übernehmen, vielleicht nur Wechselnominale zu prägen. Athens »Eulen« sind weit über die Grenzen der griechischen Welt hinaus beliebt und verbreitet: Funde im heutigen Afghanistan entlang der uralten Karawanenstraße nach Indien zeigen es. Noch in Südarabien entstehen Nachahmungen dieser beliebten Münzsorte. Das Elektron der kleinasiatischen Küstenregion wird lediglich dort, wo es noch nicht geschehen ist, in der Zusammensetzung auf den attischen Fuß ausgerichtet, läuft aber nach wie vor weiter um. Diese Währung ergänzt sinnvoll das attische Silber in den Elektron/Goldlandschaften (Tafeln 5–8). Der breite Fächer von Wechselnominalen trägt ebenfalls zur leichten Handhabung bei. Die weite Verbreitung, in Begleitung des athenischen Silbers, spricht für sich. Aufzeichnungen verschiedener Art geben über die Wechselkurse der Zeit ungewöhnlich detaillierte Auskunft: Die Elektronstatere von Phokaia, Mytilene und Lampsakos sind 24 attische Drachmen wert, die persischen Dareiken 25 und die schwereren Statere von Kyzikos 27 Drachmen. Die Gold-Silber-Relation ist im Bereich des Dareikos 1 : 13 1/3 geblieben. Im Gebiet des Ersten Attischen Seebundes dürfte sie sich von 477 bis zur Mitte des 4. Jh. v. Chr. auf 1 : 15 2/3 belaufen. Unter Philipp II. von Makedonien kann die Goldproduktion erheblich gesteigert werden. Die Gold-Silber-Relation sinkt in der Folge auf 1 : 10. Mit dem Ende des Perserreiches in den 20er Jahren des 4. Jh. v. Chr. hört auch die alte persische Relation auf. In der hellenistischen Zeit, außerhalb Ägyptens, das eigene Regeln entwickelt (vgl. Tafel 19; 21), bleibt das Verhältnis von 1 : 10 üblich.

Athen selbst kennt, wie bereits gesagt, die Goldmünze nur als Notprägung nach 407/406 v. Chr. gegen Ende des verhängnisvollen Peloponnesischen Krie-

ges. Um in letzter Not nochmals rüsten zu können, werden die goldenen Nike-Statuen auf der Akropolis in die Münzstätte gebracht. Man ist froh, einige Zeit danach zum Silber zurückkehren zu können.
Syrakus im Westen prägt ebenfalls erst in der Krise in Gold: einmal während der Belagerung durch Athen 415–413 v. Chr., zum anderen in dem schweren Krieg gegen die Punier ab 406 v. Chr. (Tafel 9).
Die Währungen der Flächenstaaten der hellenistischen Zeit tendieren immer mehr zur großräumigen Wechselbarkeit. Allein Ägypten verschließt sich dieser Tendenz (Tafel 19; 21).
Der Philipp-, noch mehr der Alexander-Stater sind weit über die Grenzen des griechischen Gebietes hinaus beliebt und verbreitet. Sie bilden im nördlichen Vorfeld der mediterranen Küstenlandschaften die Grundlage für die Stammesprägungen in Gold, die wir allgemein, wenn auch im Einzelnen unzutreffend, keltische Prägungen nennen. Diese eigenwilligen Reihen sind das klassische Beispiel zeitweiliger Zuordnungen zu bestimmten griechischen und römischen Geldlandschaften in Gold und Silber (Tafeln 24–27). Bevor sie zu einer eigenen Bildgestaltung kommen, kopieren sie jene griechischen und römischen Münzen, die ihre Märkte beherrschen. Im Westen ist es anfangs der Philipp-Stater, im Osten, neben Silberwerten, derjenige Alexanders. In Gallien erfolgt dann ein markanter Wechsel – um nur ein Beispiel zu nennen – als die Römer im Süden ihre erste gallische Provinz im letzten Viertel des 2. Jh. v. Chr., die Gallia Transalpina (später Narbonensis genannt), einrichten. Die Goldwährung der dort ansässigen Stämme wird zurückgedrängt und verfällt, die römerfreundlichen unter ihnen richten sich auf das römische Silber, auf die Denarwährung, ein.
Rom selbst beginnt sehr spät mit der Prägung von Silbermünzen. Ursprünglich ist das Kerngebiet der späteren Großmacht um Rom selbst und in Mittelitalien auf Barrenwirtschaft in Kupfer/Bronze eingerichtet. Erst die Konfrontation mit den süditalienischen Griechen im 3. Jh. v. Chr., die längst in einer differenzierten Münzgeldwirtschaft leben, führt zu den ersten römischen Silberprägungen. Das Gold, das auch unter den Westgriechen erst in hellenistischer Zeit eine größere Rolle spielt (vgl. Tafel 18; 23), kommt für die römische Prägung zunächst nicht in Frage. Erst in den schweren Krisenjahren des Zweiten

Punischen Krieges erscheinen Notmünzen in Gold. Die entscheidende Münzreform erfolgt ab 211 v. Chr. mit der Einführung der Denarwährung. Sie ist ein erster Schritt zur Sanierung. Einige Jahre hindurch begleiten die ersten Denare noch gelegentlich Goldserien (Tafel 30), die aber nach der Stabilisierung im letzten Jahrzehnt des 3. Jh. v. Chr. nicht weitergeprägt werden.

Rom löst in den Folgejahren glänzend das Problem seiner Währungspolitik, das darin besteht, sich auf günstige Weise auf die finanziellen Gegebenheiten im griechischen Osten einzustellen, als die Stadt sich anschickt, die Vormachtstellung dort einzunehmen. Die römische Silberwährung, der Denar, wird geschickt in die Geldlandschaft des östlichen Mittelmeerraumes, zwischen attischem, rhodischem und Kistophorenfuß eingefügt. Damit ist die leichte Wechselbarkeit gesichert.

Gold wird nur ausnahmsweise, und zwar außerhalb Roms, geprägt, wenn die römischen Feldherren (Imperatoren) in Gebieten Krieg führen, in denen beispielsweise der Alexander-Stater umläuft. Auch Julius Caesars umfangreiche Goldemissionen beruhen auf diesem Prägerecht des römischen Imperators. Sie kennzeichnen den grundsätzlichen Wechsel, der sich in den letzten Jahrzehnten der Republik anbahnt, als Rom bereits die Herrschaft über den ganzen Mittelmeerraum innehat. Denn etwa ab Mitte des 1. Jh. v. Chr. ist die römische Währung trimetallisch: Gold, Silber und Kupferlegierungen stehen nebeneinander. Jedes Nominal, also auch der Aureus, wird nach Bedarf geprägt.

Der Aureus, eigentlich denarius aureus, Golddenar, ist erstaunlich langlebig. Etwa anderthalb Jahrhunderte jünger als das römische Hauptnominal, der Silberdenar, der um 211 v. Chr. eingeführt wurde, existiert er etwa ab Mitte 1. Jh. v. Chr. bis ins späte 3. Jh. n. Chr. Die Gewichtsschwankungen des römischen Goldes sind nicht wesentlich; die Feinheit bleibt gleichmäßig hoch. Unter Caesar wiegt der Aureus 1/40 des römischen Pfundes, also um 8,19 g bei leicht sinkender Tendenz (Tafeln 31 und 32; auch Tafel 33). Nero richtet das Gewicht auf 1/45 Pfund, um 7,28 g, ein, das jetzt an die 120 Jahre gültig bleibt (Tafeln 36–43). Die Gold-Silber-Relation entspricht etwa 1 : 12 bis 1 : 12 1/2. Wir haben dazu außer den Münzen selbst wenig Informationen. Die Könige der Rom verbundenen Randgebiete sorgen für glatte Wechselbarkeit ihrer eigenen Prägungen zu den römischen. Ein Beispiel dafür ist auf Tafel 29 zu sehen. Den

weit in den Osten reichenden Einfluß Roms zeigen auch die Goldmünzen der Kušān, die sich dem römischen Münzsystem anschließen (Tafeln 57 und 58) und zum Vorbild für die Prägungen im Guptareich werden (Tafel 59).
In der Krise um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. sinkt die Goldmünze praktisch in den Zustand von Barren ab (Tafeln 44–47). Erst mit den Reformen Diocletians und Constantins um die Wende des 3. zum 4. Jh. stabilisiert sich das römische Gold wieder. Diocletians Aureus wiegt nach einigen Versuchen nunmehr 1/60 des römischen Pfundes, d. h. um 5,5 g (Tafel 48). Constantins Reform bringt eine neue Goldmünze zu 1/72 des römischen Pfundes, um 4,5 g, hervor (Tafel 49). Der alte Aureus wird nicht mehr geprägt, der neue verdient seinen Namen (aureus) »solidus« = stabil, auf das Überzeugendste. Diese letzte antike Goldmünze ist fortan bei unveränderter Feinheit von 980/1000 und gleichem Gewicht um 4,5 g in Byzanz etwa tausend Jahre gültig (Tafeln 49; 51–55; 60–66); erste leichte Schwankungen sind frühestens gegen Ende des 11. Jh. nachzuweisen, die aber zunächst rasch behoben werden.
Das Silber indessen verliert seine frühere Bedeutung als Münzmetall. Die Relation von Gold zu Silber ist im 4. Jh. auf etwa 1 : 13,9 anzusetzen, später vielleicht auf 1 : 14,4, doch ist die Berechnungsgrundlage alles andere als sicher. Der Solidus, rechtlich stets dem byzantinischen Kaiser als Prägeherrn vorbehalten, beherrscht die Völkerwanderungszeit (Tafeln 60–66). Das Drittel, tremissis oder triens genannt, ist das Hauptnominal der jungen germanischen Völker (Tafeln 69–72). Sie führen zunächst das römische Münzsystem grundsätzlich weiter. Die antike Auffassung über Geld und Münze verliert sich erst in der Karolingerzeit in dem sich neu formierenden jungen Europa. Das byzantinische Reich hingegen hält bis zu seinem Untergang im Jahre 1452 am römischen Erbe fest.

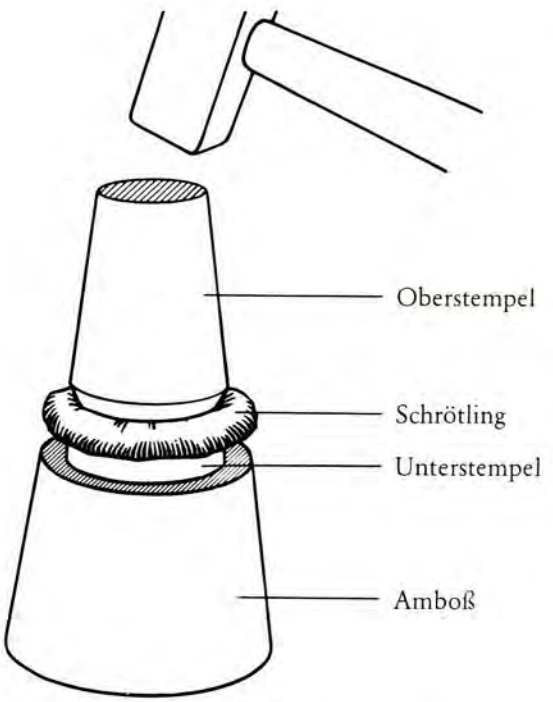
ZUR BESCHAFFUNG DES GOLDES

Die Kenntnisse über die Ausbeutung der Lagerstätten in der Antike sind weder kontinuierlich noch detailliert genug, um für einen längeren Zeitraum Aufschlüsse über die Menge des abgebauten Edelmetalls zu gewinnen. Erste metallurgische Untersuchungen sind wenige Jahre alt. Wir wissen relativ sicher, daß in der ältesten Phase der Elektron- bzw. Goldprägung Flußgold verwendet wurde. Der Fluß Paktolos im Königreich Lydien liefert das Gold für die Kroiseioi, vielleicht auch für die ältesten Elektronprägungen Ioniens. Von Bedeutung dürfte im 4. Jh. v. Chr. die Erschließung der thrakischen Goldader bei Krenides gewesen sein. Sie ermöglicht zusammen mit den Goldvorkommen im benachbarten Pangaios-Gebirge und auf der Insel Thasos dem Makedonenkönig Philipp II., ab etwa 348 v. Chr., eine reiche Goldprägung zu entfalten, und bewirkt zugleich eine zeitweilige Verbilligung des Goldes. In Ägypten wird die reiche Goldprägung unter den ersten Ptolemäern sowohl durch staatliche Verwaltungsmaßnahmen als auch von der Ausbeute aus den Bergwerken am oberen Nil in der Nähe Assuans gespeist. Im westlichen Mittelmeerraum liegen die Goldvorkommen im Nordwesten der iberischen Halbinsel, die von den Römern genutzt werden. Von wesentlich geringerer Bedeutung dagegen ist die seit der Keltenzeit am Oberrhein betriebene Goldwäscherei. Die letzte große Entdeckung sind die reichen Goldminen von Dakien (Südkarpaten), die unter Kaiser Trajan an Rom fallen; sie bewirken allerdings, soweit man absehen kann, keine Änderung im Volumen der kaiserzeitlichen Goldprägung.

Schon in der römischen Republik zeigt sich ein weiterer, wesentlicher Umstand des Goldabbaus bzw. der Goldprägung. Gold in jeglicher Form, auch ältere Goldmünzen, sind gern gesehene Beutestücke. Wir haben Grund anzunehmen, daß nur zu oft bereits geprägtes Gold wieder eingeschmolzen und neu verwendet wurde. Das klassische Beispiel bietet dafür die Goldprägung der Westkelten. Diese ahmen die Statere Philipps II. nach, dennoch finden wir im Umlaufbereich in den gallischen Gebieten kein einziges griechisches Originalstück. Auch sind die keltischen Nachahmungen stets leichter als die Vorbilder, ein weiteres Zeichen dafür, daß die Philippstatere regelmäßig eingeschmolzen und bei Bedarf neu geprägt wurden.

DIE PRÄGETECHNIK

Die Goldmünzen der Antike sind ohne Ausnahme in Prägetechnik hergestellt worden. Bei anderen Metallen wird gelegentlich auch die Gußtechnik verwendet. Die untenstehende Zeichnung deutet den Prägevorgang an. Doch bevor es zum Prägen kommt, sind andere Arbeiten nötig. Zunächst muß die notwendige Legierung hergestellt werden. Für gewöhnlich ist das Münzgold bis zu 980/1000 fein, daher hell und relativ weich. Daraus werden die Schrötlinge, die ungeprägten knollen- oder linsenförmigen Rohstücke, etwa seit der Mitte des 4. Jh. n. Chr. vielleicht aus Goldblech gestanzt, verfertigt. Diese



Schematische Darstellung des Prägevorganges

sind bereits vorjustiert, d. h. sie sind in der vorgesehenen Größe im notwendigen Gewicht hergestellt. Erst dann kommen sie zwischen Ober- und Unterstempel und werden mit einem langstieligen Spezialhammer zur fertigen Münze geschlagen. Bei solcher Technik sind Unregelmäßigkeiten stets möglich. Die Ränder des Schrötlings reißen auf. In der Antike wurde der Rand nie bearbeitet. Je nach Größe und Form der verwendeten Stempel können die Schrötlinge ihre ursprüngliche Knollenform behalten oder beim Schlagen zur relativ dünnen, runden bis ovalen Platte abgeflacht werden. Der Oberstempel

ist anfangs ein loses Stielwerkzeug, das beliebig aufgesetzt werden kann. Die Stellung beider Stempel zueinander ist deshalb variabel und nur für die einzelne Münze charakteristisch. Erst gegen Mitte des 4. Jh. n. Chr. kommen Scherenstempel auf, die wie eine Zange mit einem Gelenk zusammengefaßt sind. Spätrömische und byzantinische Solidi sind demnach ausgerichtet: Die Vorder- und Rückseitenstempel stehen beide gerade oder um 180° verdreht zueinander. Die Wissenschaft vermerkt daher die Stempelstellung auch nach der Gradeinteilung des Kreises zur senkrecht stehenden Vorderseite im Uhrzeigersinne.

Die Vorderseite müßte nach der Genesis und der verwendeten Prägetechnik aus dem Unterstempel stammen. Da der Schrötling gegen den Schlag von oben sich gewöhnlich etwas aufwölbt, weist die Außenseite dieser Tellerform auf den Unterstempel und damit auf die Vorderseite hin. Bei technisch schwierigen Prägungen, etwa wenn das Relief besonders hoch ist, kann es auch vorkommen, daß der Rückseitenstempel deswegen im Amboß eingebaut wird, d. h. zeitweise den ursprünglichen Platz des Vorderseitenstempels einnimmt. Erst mit dem Aufkommen der Herrscherporträts kann man die Kopfseite mit letzter Sicherheit konstant als Vorderseite im Sinne der Dokumentierung des Hoheitsrechtes ansprechen.

Die Stempel bestehen gewöhnlich aus Bronze, ausnahmsweise aus Eisen. In beiden Fällen sind die Köpfe gehärtet. Die Stempelherstellung ist noch nicht in allen Einzelheiten geklärt. Man kann nicht annehmen, daß überall und immer die gleiche Herstellungsmethode verwendet worden wäre. Die Beobachtungen zeigen im Gegenteil die Vielfalt der Herstellungstechniken. An die 50 einzelne Stempel sind bis heute bekannt geworden.

Die Lebensdauer der Stempel kann nur vage geschätzt werden. Ober- und Unterstempel sind nicht im gleichen Maße in Anspruch genommen. Da die Unterstempel im Amboß eingebaut sind, belastet sie der Schlag weniger als die Oberstempel. Die Erfahrung zeigt, daß die abgenutzten Stempel unabhängig voneinander nach Bedarf ausgetauscht wurden. Die Beobachtung der Stempelkoppelungen am Fertigprodukt Münze ist eine wichtige und taugliche Methode, um die Abfolge der Prägung feststellen zu können. Wie viele Stücke aus einem Stempelpaar jeweils geschlagen wurden, ist nur zu schätzen. Die

statistischen Berechnungen, die neuerdings angestellt werden, führen leider nicht zu befriedigenden Ergebnissen, auch unabhängig davon, daß die einmal geprägte Münze im Laufe der Zeit nur zu oft wieder eingeschmolzen und als Barrenmetall neu verwendet worden ist. Die Prägetechnik ist an und für sich nicht kompliziert und in ihren einfacheren Formen sicher nicht aufwendig. Daß die Entstehung einer Münzreihe stets eine von Fall zu Fall auch verästelte Organisation und Verwaltung voraussetzt, sei hier lediglich angedeutet.
Verschiedene Fälschertechniken, die aus der Antike bekannt sind, trafen auch die Goldmünze. Die wichtigste darunter ist die Fütterung mit weniger wertvollem Kern. Die Edelmetallhülle dieser subärierten Münzen ist bei relativ geringer Stärke so gut aufgebracht, daß man in manchen Fällen nicht sicher sein kann, ein gefüttertes Stück vor sich zu haben. Bei dem hohen Stand der Metallurgie bereits zu jener Zeit, als die Münze eingeführt wurde, verwundert es nicht, daß gefütterte Stücke schon unter den ältesten Goldmünzen vorkommen. Über die Herstellungstechnik ist sich die Forschung noch nicht ganz einig; am ehesten scheinen Löttechniken verwendet worden zu sein. Der gesetzliche Schutz der antiken Münze bezieht sich ausschließlich auf ihren Wert, der von der Feinheit des Metalls und dem Gewicht bestimmt wird.

DIE MÜNZSTÄTTEN

Der Schauplatz der Prägung kann von der Technik her praktisch jede Schmiedewerkstätte sein. Potentiell ist jeder Schmied, vor allem der Feinschmied, der gewöhnt ist, mit winzigen Details fertigzuwerden, durchaus in der Lage, Münzen zu prägen. Wir wissen ziemlich genau von den Franken, daß ihre Monetarii, die mit der Prägung beauftragten Münzmeister, von Haus aus nur zu oft Goldschmiede sind.

Münzstätten als eigene Organisationsformen kommen in Stadtstaaten mit großem Prägevolumen wie Athen oder Syrakus auf. Ob an gleicher Stelle auch die Stempel hergestellt werden, steht dahin. In Flächenstaaten, namentlich in den langlebigen, wie z. B. im römischen Kaiserreich, kann man feste Münzstätten mit größerer Sicherheit feststellen. Signaturen mit Bild, Monogramm oder Schrift kennzeichnen seit etwa der hellenistischen Zeit die Prägebeauftragten, seltener die Münzstätten. In der römischen Kaiserzeit signieren die zahlreichen Münzstätten ihre Emissionen mit Siglen und anderen Aufschriften regelmäßig erst seit der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr.

Schon als die ersten Münzen im 7. Jh. v. Chr. erscheinen, sind die Metalltechniken allgemein gut bekannt, stellenweise bis zur Raffinesse verfeinert. Technische Schwierigkeiten gibt es für die Münzherstellung also nicht. Von der Organisation der Münzprägung in der Antike wissen wir relativ wenig. Es ist wahrscheinlich, daß die Stadt, das Gemeinwesen, der Herrscher – wir würden heute zusammenfassend sagen die öffentliche Hand – das Metall für die Prägung zur Verfügung stellt. Woher sie es nimmt, kann nur vermutet werden; es ist durchaus möglich, daß vorliegende Mittel verwendet werden, man kann aber nicht ausschließen, daß von Zeit zu Zeit in einer Art von Besteuerung auch Private zur Stellung des Münzmetalls verpflichtet werden. Auf jeden Fall haben die Flächenstaaten der hellenistischen Welt die Organisation einer ständigen Münzstätte allgemein gültig entwickelt. Wir wissen beispielsweise aus Ausgrabungen, daß die Münzstätte von Athen in der jüngeren Phase seit dem 2.–1. Jh. v. Chr. am zentralen Marktplatz der Stadt, der Agora, gelegen hat. In Rom befand sich die Münzstätte zuerst auf dem Kapitol im Tempel der Juno Moneta, später auf dem Caelius. Inschriften zeigen, daß die zugehörigen

Schmelzereien Ende des 1. Jh. n. Chr. gesondert gearbeitet haben. Sie wurden von kaiserlichen Freigelassenen betrieben. Sicher ist, daß man in vorhellenistischer Zeit besser von »Prägeort« sprechen sollte, von einem beliebigen Platz, wo die Münzen von Zeit zu Zeit, doch nicht regelmäßig, geschlagen wurden. Der Begriff »Münzstätte« bedeutet dann zugleich die Organisationsform, einschließlich der Verwaltung der Prägetätigkeit. Man geht damit immer mehr von der privaten Initiative ab, die zunächst viele heutige Pflichten der öffentlichen Hand in eigener Verantwortung als Auflage wahrgenommen hat. Erst in der späten Kaiserzeit haben wir einigermaßen deutbare Signale der amtlichen Münzstätten. Sie signieren mit dem Ortsnamen und kennzeichnen die Münzserien mit Monogrammen, Buchstaben und Symbolen. Da wir sonst kaum andere Angaben über die Administration zur Verfügung haben, versuchen wir das System der Münzstätten-Organisation bzw. des Arbeitsablaufs in der Münzstätte selbst am Endprodukt, der Münze, abzulesen. Es versteht sich, daß deshalb noch manche Umstände unbekannt und umstritten sind.

Je weniger wir von der Organisation eines Staates im Einzelnen wissen, um so geringer sind unsere Einsichten in die der Münzprägung. Daher kommt es, daß wir bei den »keltischen« Münzen nur auf Vermutungen, bei denen der jungen germanischen Stämme und Staaten der Völkerwanderungszeit auf sehr karge Informationen angewiesen sind. Es läßt sich gerade in diesen Fällen kaum ausschließen, daß von den Mächtigen wieder Private, in welcher Form auch immer, in die Pflicht genommen wurden, wie in den älteren Phasen der griechischen und römischen Münzprägung auch, wenn es darum ging, die notwendigen Münzen herzustellen.

Sie sind ebenfalls von der Entwicklung der antiken Münze aus dem Barren verständlich. Die Feinheit des Barrens, später die Feinheit und das volle Gewicht der Münze müssen garantiert werden. Die Garantie übernimmt der Münzherr, die Durchführung der Prägung dessen Beauftragte, die ihrerseits dem Münzherrn verantwortlich sind. Hinter diesen wenigen Sätzen verbergen sich komplizierte technische Vorgänge, auch juristisch-politische und administrative Maßnahmen, da die Münzprägung von Zeit zu Zeit über die Grenzen eines Gemeinwesens hinweggeht. In solchen Fällen dienen Verträge zur Festlegung der Einzelheiten. Sie regeln offenbar gelegentlich auch den Wechsel der Münzbilder und sehen die strenge Kontrolle der Ausführung vor. Die Forschung ist weit davon entfernt, die Vorgänge überall in Einzelheiten zu kennen.

Das Münzbild dient also grundsätzlich dazu, die Wertgarantie in erkennbarer Form darzubieten. Es zeigt große Vielfalt in Inhalt und Art der Ausführung. Der Münzherr hat da jede Freiheit und nutzt sie auch. So wird das Münzbild zur zuverlässigen Illustration der Vorstellungen und Tendenzen des Münzherrn. Es unterliegt allein der Zweckmäßigkeit, da die Münze primär als Zahlungsmittel dienen soll.

Nach allem liegt nahe, die ältesten Münzbilder unter den charakteristischen Zeichen der Münzherren zu suchen. Sie haben nach einer kurzen, durch die Prägetechnik bedingten Phase der Bildlosigkeit (Tafel 2) tatsächlich »Wappen«-Charakter. Die frühen dynastischen Bilder im Osten des Mittelmeerraumes sind mit den Siegelbildern der älteren Zeit sichtlich verwandt (Tafeln 3 und 4). Die griechischen Städte führen gewöhnlich ihren Polis-Hauptkult an, manchmal auch ein sinnfälliges Bild, das, in Worte gekleidet, an den Namen der Polis erinnert, z. B. ein Seehund, phoke, an Phokaia an der kleinasiatischen Küste (Tafel 5) oder ein Sellerieblatt, selinon, an Selinus in Sizilien.

Den entscheidenden Wandel in der Formulierung des Münzbildes führen die Griechen herbei. Die Götter wurden in einer älteren Phase der Kulte in Tierform, theriomorph, begriffen. Athene schlüpft noch im homerischen Epos in das Federkleid eines Käuzchens, um nur ein Beispiel zu nennen. Die heiligen

Tiere werden zu dem selbstverständlichen Begleiter ihrer Gottheiten. Die ältesten griechischen Münzbilder tragen deswegen nicht selten Tierdarstellungen, allen voran der sog. »Phanes«-Stater (Tafel 1). Man möchte gerade wegen des Hirsches diese frühe Münze nach Ephesos verweisen. Das Tier ist der Artemis Ephesia (lateinisch Diana E.) heilig. Es erscheint in einem der Münzbilder noch Jahrhunderte später, zu einer Zeit, als der Kopf der Göttin selbst auf der anderen Seite der Münze zu sehen ist.

Als die Münze im ostmediterranen Raum im 7. Jh. v. Chr. auftritt, wird diese theriomorphe Gestaltung der Götterbegriffe noch verstanden. Die Griechen, im Gegensatz zu den anderen Völkerschaften, machen jedoch rasch den entscheidenden Schritt zur menschlich-übermenschlichen Formulierung ihrer Göttervorstellungen. Das Götterbild wird zusammengefaßt und intensiviert: Lange Zeit beherrschen Götterköpfe das Münzbild (Tafeln 9; 11–13). Sie schließen Menschendarstellungen, besonders Bildnisse lebender Menschen, aus. Dieser griechischen Art steht die persische entgegen. Im bekrönten Bogenschützen, dem einzigen Münzbild auf den Münzen des Achaimenidenhauses, sieht man vielleicht nicht zu Unrecht den Großkönig schlechthin, das Amt in der Erscheinung seines Trägers (Tafeln 10; 14).

Das Münzporträt, das Bildnis zu Lebzeiten, ersetzt nur zögernd das Götterbild. Für die ältere griechische Auffassung muß das frevelhaft erscheinen. Auch sind Polis-Verfassungen – in der Periode des entscheidenden Wandels – von vornherein kaum geeignet, eine einzige Person im Staatswesen besonders hervortreten zu lassen. Das Münzporträt kommt denn auch nicht im griechischen Bereich auf, sondern im Perserreich. Die zentrale Macht des Großkönigs wird im späten 5. Jh. v. Chr. immer schwächer, die Satrapen in ihren Gebieten werden allmählich zu Kleinkönigen. Münzen müssen sie schon lange namens des Großkönigs, aber nach lokaler Art, prägen. Sie signieren nicht individuell; auf den älteren Satrapenprägungen sieht man höchstens den Kopf mit der amtsbezeichnenden Kopfbedeckung: den Satrapen schlechthin. Ein wirkliches Porträt, großartig geschnitten, sicher von griechischer Hand, erscheint 410 v. Chr. im vorderen Kleinasien auf Silbermünzen von und für Tissaphernes, damals Satrap in Sardeis und Karanos, aber noch nicht mit seinem Namen, sondern mit den Buchstaben ΒΑΣ (= basileos, des Großkönigs). Der letzte Schritt zum

wirklichen Münzporträt erfolgt in der nächsten Generation: Die Satrapen signieren die Münzen mit Namen (Tafel 13), aber auch mit Namen und ihrem Porträt.

In der griechischen Welt geht diese Entwicklung aus politischen Gründen langsamer voran. Erst die Diadochen, Alexanders des Großen Nachfolger, die spätestens seit 305 v. Chr. alle den Königstitel tragen, setzen nach und nach ihr Porträt, gelegentlich auch das der Königinnen mit Namen und Königstitel ins Münzbild (Tafeln 19; 21 und 22). Darunter befinden sich großartig realistische wie auch leicht zur Idealisierung neigende Darstellungen.

Das Münzporträt Alexanders des Großen zeigt eine andere Entwicklung an. Unter dem formalen Erscheinungsbild und mit den Attributen des göttlichen Heros Herakles, etwa dem Löwenfell, erkennt man auf den Silbermünzen seine eigenen Züge. Es ist ein erster Schritt auf dem Wege zur Vergottung, den auch der Zeitgenosse begreifen dürfte. Ein weiteres Alexanderbild muß den griechischen Betrachter zunächst fremd anmuten. Auf diesem trägt Alexander die Widderhörner des ägyptischen Gottes Ammon. Als der erklärte Sohn Ammons tritt Alexander die Nachfolge der Pharaonen in Ägypten an. Mit diesem Bilde huldigt ihm die Stadt Mytilene auf Lesbos (Tafel 15). Nach seinem Tode (ab 323 v. Chr.) benutzt König Lysimachos gerade diese Formulierung des Alexanderbildes – man wird jetzt sagen dürfen, des göttlichen Alexander – im politischen Spiel um seine Nachfolge (Tafel 16).

Mit dem Herrscherporträt der hellenistischen Zeit erreichen wir das Stadium der Entwicklung, das uns am nächsten liegt, daher auch selbstverständlich erscheint. Die Vorderseite der Münze trägt das Porträt des Herrschers als Zeichen der Garantie für den Wert der Münze.

Dies gilt unverändert für die römische Kaiserzeit und für Byzanz, nicht aber für die römische Republik. Die ältesten römischen Münzen führen Götterköpfe, den des Hercules, des Mars (Tafel 30), am häufigsten den der Roma im Helm. Das Porträt eines Lebenden auf der Münze ist im republikanischen Rom freilich zunächst undenkbar. Gerade wegen der Praxis der hellenistischen Königreiche könnte es ein römischer Magistrat nicht für sich in Anspruch nehmen, es widerspricht grundsätzlich der Staatsform der Republik. Das Bildnisrecht gehört in Rom zu den Ehrenrechten, die vom Senat verliehen werden.

C. Julius Caesar erhält es, daher werfen die überzeugten alten Republikaner ihm die Verwendung des Porträts selbst dann nicht vor, wenn es darum geht, in der wechselvollen politischen Propaganda der Zeit seine Herrscheransprüche anzuprangern.

In der Kaiserzeit gewährt der Kaiser das Bildnisrecht auf Münzen nach Gutdünken. In Byzanz ist es nicht anders. Ein frühbyzantinisches Beispiel zeigt, daß das Bild auf der Vorderseite der Münze ein selbstverständliches Vorrecht des Herrschers geworden ist. Von tiefer Frömmigkeit geleitet, will Kaiser Justinian II. Ende des 7. Jh. sein Reich Christus dem Allherrscher (Pantokratōr) unterstellen. Das allen sichtbare, allen begreifliche Zeichen dafür ist, daß die Büste Christi an seiner Statt auf den Vorderseiten der Solidi erscheint (Tafel 66).

Porträtprobleme im eigentlichen Sinne begegnen uns auf den »keltischen« Goldmünzen nicht. Die Münzbilder wiederholen zunächst die griechischen und römischen Vorbilder, offenbar, um den bekannten Wert deutlich zu machen. Erst nach und nach entwickeln sich die Münzbilder graphisch-ornamental weiter. Es entstehen eigene Schöpfungen. Welches Gedankengut sich in ihnen widerspiegelt, wissen wir kaum. Es handelt sich ohne Zweifel um Götterbilder und Sagenszenen. Um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. kommen Köpfe und Büsten auf, gelegentlich mit Namen, die man durchaus mit den sonst bekannten Namen von Stammesfürsten identifizieren kann; andere kennen wir sonst nicht. So unterstellt man beispielsweise auf kleinen Münzen von kaum noch goldhaltigem Elektron eine Darstellung im Profil dem Arvernerfürsten Vercingetorix, dem letzten gallischen Gegner Caesars.

Die Goldprägung der germanischen Stämme in der Völkerwanderungszeit bringt, formal im Auftrag des oströmischen Kaisers, Solidi und Tremisses (Drittelsolidi) heraus. Sie sind qualitativ sehr unterschiedliche Kopien der Originale und folgen den Münzbildern Ostroms, des byzantinischen Reiches. Nur Theodebert, König der Franken, wagt es kurz vor der Mitte des 6. Jh., das eigene Bild auf Solidi zu setzen, mit Namen und Rang in der Legende (Tafel 68). Eine Neugestaltung der Münze wäre hier nicht sinnvoll. Abgesehen davon, daß diese Solidi als den byzantinischen gleichwertig erkannt werden sollen, liegt die politische Tendenz darin, in der Art des Kaisers auf ihnen dargestellt zu sein. Die Notwendigkeit, den Wert der Münze zu kennzeichnen, geht so weit,

daß bestimmte Münzbilder, vor allem bei den kleineren Werten einer Einheit, stets vom Nominal abhängig sind. Die Victoria-Figur beispielsweise charakterisiert in der römischen Prägung seit der Republik stets den Teilwert (Halb- oder Drittelstück). In diesem Sinne wird die geflügelte Victoria später als Engel verstanden, die über die byzantinischen Drittelsolidi als Zwischenglied das typische Münzbild der völkerwanderungszeitlichen Tremisses wird (Tafeln 59 und 60; 70). Eigene Typen bilden sich langsam aus. Die Könige, ehedem lediglich auf Silber und Bronze dargestellt, erscheinen jetzt mit ungelenken Büsten auch auf den Goldmünzen (Tafel 69). Als die Zentralgewalt schwächer wird, werden im Frankenreich die Verantwortlichen für die Prägung gekennzeichnet: Der Münzmeister und sein Auftraggeber, letzterer oft eine juristische Person, eine Stadt, eine Domäne, ein Kloster usw. (Tafel 71). Die Darstellungen selbst lösen sich schrittweise von den byzantinischen Vorbildern und verselbständigen sich.

Damit haben wir einige Hinweise allgemein und zur Entwicklung der Vorderseiten gegeben. Die Münze jedoch hat von Anfang an zwei bearbeitete Seiten. Da die Vorderseite stets das Kennzeichen der Wertgarantie trägt, muß sie besonders sorgfältig ausgeprägt werden. Es ist daher notwendig, den Metallknollen scharf in den negativen Unterstempel zu pressen. Das Werkzeug dafür, der Oberstempel, ist zunächst ein unregelmäßig-rissig gebrochener Metallstab, dann ein Stempel mit einer meist viereckig erhabenen Struktur, die im Endeffekt negativ prägt. Das Ergebnis heißt »das eingetiefte Viereck«, das quadratum incusum (Tafeln 1 ff.). Es wird bald graphisch-regelmäßig ausgearbeitet und in verschiedenen Gebieten jahrhundertelang beibehalten. Andernorts erscheint an seiner Stelle bald das zweite erhabene Bild, die Rückseite. Es versteht sich, daß sie inhaltlich weniger wichtig ist als die Vorderseite, aber stets nur mit ihr zusammen eine volle Aussage ergibt. Im griechischen Bereich tragen die Rückseiten das Münzbild, das das Nominal kennzeichnet, z. B. charakterisiert ein Teil des Bildes der Einheit, etwa eines Tetradrachmons, das Teilstück dieser Einheit. Inhaltlich ergänzen sie die Vorderseiten (Gottheit – heiliges Tier) oder bringen eine zusätzliche Aussage. Die Römer entwickeln die Münzbilder zur hohen Kunst: Die Darstellungen sind durch ihre Wandelbarkeit und ihre weite Verbreitung eine unschlagbare Waffe im politischen Kampf. Eines freilich muß

dabei stets vor Augen stehen: Münzbild und Münzlegende stellen ausschließlich die Meinung des jeweiligen Münzherrn dar, sie sind der Schlagzeile und deren Illustration in einer Regierungszeitung vergleichbar. Ihre Bedeutung für die Geschichtsforschung ist schon darum nicht hoch genug einzuschätzen. An dieser Stelle ist noch ein Wort zur Münzkunst angebracht. Die Gold- und Elektronmünzen sind die kostbarsten der Antike. Stets sorgfältig gearbeitet, sind sie nicht selten wahre Kunstwerke. Im späten 5. und 4. Jh. v. Chr. werden sie gelegentlich von den Stempelschneidern signiert; man weiß um deren künstlerische Bedeutung und läßt die Signatur zu. Euainetos beispielsweise, der die Goldmünze auf Tafel 9 mit seinem abgekürzten Namen gekennzeichnet hat, ist einer der bedeutendsten signierenden Künstler seiner Zeit. Aber auch ohne besondere Namenszeichen kann man anhand von sorgfältigen Stilvergleichen einzelne Graveure, Schulen, Gruppen verfolgen, Richtungen feststellen, sogar für die uns sonst kaum bekannte innere Organisation der Münzprägung Schlüsse ziehen. Die Stempelschneider sind keineswegs ausschließlich für die griechische Prägung tätig. Es ist durchaus denkbar, daß sie als Bildhauer, Goldschmiede, Gemmenschneider beschäftigt sind und nur gelegentlich den Auftrag im Rahmen der Prägung wahrnehmen. Daher kommt die Vielfalt der Ausführung, die allein durch die eigenen Gesetze der kleinen Metallscheibe, die bearbeitet werden soll, eingeengt wird. Im Auftrag muß freilich der Inhalt der Münzbilder angegeben sein, die Art der Ausführung ist es, jedenfalls im griechischen Bereich, wohl nie.

Erst die römische Kaiserzeit kennt bestimmte Tendenzen, nicht nur für die Inhalte, sondern auch für die Art der Ausführung der Münzbilder. Es gibt Zeiten, die den sonst großartigen Realismus von Kaiserporträts nicht zulassen, die den Herrscher idealisiert zu sehen wünschen, die das Amt, nicht den Träger ins Bild setzen (Tafeln 54–57; 60 ff.).

Zahlreich und vielfältig sind die Fragen, die die Münzkunst betreffen. Sie in die Zeit, die sie hervorgebracht hat, einzufügen, gehört zu den reizvollsten, aber auch zu den schwierigsten Aufgaben der Forschung.

Wie bereits gesagt, tragen die ältesten Münzen in der Regel keine Schrift. Allmählich kommen einzelne Buchstaben zum kennzeichnenden Münzbild, sie verweisen auf die Prägehoheit, z. B. Φ, das griechische Phi auf Phokaia, oder ♀,

der Buchstabe Koppa auf Korinth. Silben-Abkürzungen folgen allgemein etwas später (Tafel 18: Taras). Die Legenden dienen zunächst also der Kennzeichnung des Schlages, der Garantie des vollen Wertes. Regenten lassen ihre Münzen mit Namen und Königstitel im Genitiv signieren, so beispielsweise Tafel 11: Philippou, das Zeichen oder die Münze Philipps. Der hellenistische Königstitel, basileus, steht auch immer in der Genitivform neben dem Namen, wenn er überhaupt angeführt ist. Wer für die Emission verantwortlich ist, hat sein Zeichen, die monogrammatische Abkürzung des Namens mit im Bild (Tafeln 16 und 17; 22). Die Münzen der römischen Republik verweisen mit der Beischrift ROMA (Tafel 30) auf die Prägehoheit der Stadt. Seit der Einrichtung des Münzmeisteramtes 289 v. Chr. signieren diese Amtsträger die in ihrer Regie herausgegebenen Münzen zunächst mit Symbolen und Monogrammen, dann mit immer breiter ausgeschriebenen Namen. Es kann aber je nach Lage der Dinge auch andere Verantwortliche für die jeweilige Serie geben: Die Münze auf Tafel 31 ist vom Prätor, die auf Tafel 32 vom Stadtpräfekt und die auf Tafel 33 von M. Anton in seiner Eigenschaft als Triumvir einer besonderen Kommission geschlagen. Das Kaiserreich nutzt dann beide Münzbilder für die Präsentation der Person des Kaisers mit den jeweiligen Titeln und für die Verbreitung eigener Vorstellungen, Wünsche, auch für die Darstellung der Erfolge des Herrscherhauses. In Byzanz bleibt davon nur noch die Herausstellung des Kaiseramtes übrig, was eher im Bild, denn in der Beschriftung geschieht.
Die »keltischen« Prägungen tragen zunächst in der Kopie der griechischen und römischen Vorlagen kaum lesbare Buchstaben. Erst als dort eigene Typen entwickelt werden, tauchen Namen von Stammesfürsten auf. Die germanischen Stämme der Völkerwanderungszeit kopieren zunächst ihre Vorlagen, wobei die Beschriftung meist entstellt wiedergegeben wird: Die Stempelschneider verstehen vermutlich die lateinischen Texte nicht. Später, als eine auch im Bildinhalt eigene Prägung entwickelt wurde, teilen die Legenden in ungelenken Schriftformen vor allem die Prägeinstanz und den Namen des für die Emission verantwortlichen Monetars mit (Tafel 71). Gelegentlich werden die Prägeorte genannt (Tafel 69). Auf den Münzen der Kušān stehen die Legenden in ostiranischer Sprache, sind aber mit griechischen Buchstaben wiedergegeben (Tafel 57). Die Prägungen des Südreiches der Kušān nennen den Namen des

Königs in Brāhmī (Tafel 58). In dieser Sprache sind auch die Legenden auf den Dinaren des Guptareiches abgefaßt (Tafel 59). Die Münzen aus den Reichen der Kušān und Gupta zeigen – auf unseren Beispielen – den Herrscher stehend in ganzer Figur; die Rückseiten stellen ausschließlich Götter dar.

Schon die Spätantike war sich dessen bewußt, daß die Münze durchaus Nachricht von der Zeit, die sie hervorgebracht hat, geben kann, ja geben soll. In diesem Sinne ist die Beschäftigung mit jeder einzelnen Münze sinnvoll für die Geschichte und erfreulich für den Einzelnen. Man tut gut daran, ihre vielfältigen Aussagen stets unter dem Gesamtaspekt der Prägung zu sehen, die Münze in ihrer Funktion als weit verbreitetes Zahlungsmittel, als Gegenstand der Währungspolitik, der Politik ihrer Zeit insgesamt, daher auch der antiken Kultur.

Ampyx gelegentlich auch verzierte Edelmetallplatte, die die griechischen Frauen als Zusammenfassung ihrer Schleifen und Ziernetze im Haar über der Stirn trugen

Gewichte stellen in der Antike stets auch Nominale dar, da Gewichts- und Münzsystem nicht zu trennen sind. Jedes Gebiet hat z. T. auf sehr alte Zeiten zurückgehende Gewichtssysteme, die für die Grundeinheiten (z. B. Mina, Pfund usw.) die gleichen Namen haben können. Man muß daher stets die Herkunft der genannten Gewichtseinheit hinzufügen, beispielsweise »babylonische Mina«

Litra: sizilianische Gewichtseinheit, etwa 109 g; sie zerfällt in 12 Uncien. Es werden auch andere Gewichte für die Litra angegeben

Mina: die oberste Gewichtseinheit im alten Orient; sie zerfällt in 60 Schekel und ist ihrerseits der 60ste Teil des Talents. Es gibt mehrere lokale Mina-Varianten, daher ist eine sichere Gewichtsangabe nicht möglich; für die attische Mina wird zeitweilig ein Gewicht von 436,6 g angenommen

Pfund: lateinisch libra, eine vorwiegend italische Gewichtseinheit. Sie wird je nach Gebiet in 12 oder 10 Teile geteilt, ihr Gewicht ist variabel. Die bekannteste libra ist das römische Pfund von 327,45 g errechnetem Gewicht, das aber noch umstritten ist. Ziemlich sicher gilt das oskische Pfund mit 272,88 g, ein weiteres mit 431,10 g heißt in der Kaiserzeit attisch-campanische Mina

Schekel: von šaqal = wiegen; 1/60 der Mina (s. oben)

Siglos oder Siklos: griechische Übertragung des Wortes Schekel

Talent: die Gewichtseinheit des Nahen Ostens, vielleicht babylonischen Ursprungs. Das Wort bedeutet charakteristischerweise eigentlich Waagschale. Möglicherweise sind stets ein leichtes und ein schweres Talent parallel in Gebrauch. Diese Einheit zerfällt in 60 Minen. Für das attische Talent beispielsweise gilt heute in der Forschung ein Gewicht von rd. 26,2 kg

Münzfuß ist das gesetzlich gesicherte System einer Währung. Er legt Metall und Feinheit der Münze sowie die Stückelung fest. Wegen der unterschiedlichen Gewichtsnormen muß der Münzfuß stets nach dem Areal der Gültigkeit benannt werden, z. B. attischer, korinthischer, persischer, rhodischer Fuß

Nominal ist die Bezeichnung für Teilstücke und Vielfache der Münzeinheit. Die Stückelung ist je nach lokalem Brauch unterschiedlich (s. Münzfuß)

Denar: das Hauptnominal des römischen Schlages, zunächst in Silber, dann auch in Gold geschlagen (aureus). Wie der Name besagt, ist der Silberdenar 10 Kupferasse (deni asses) wert

Drachme: die Hälfte der griechischen Gewichts- und Münzeinheit Stater, wortwörtlich »das mit einer Hand Gefaßte«, nämlich 6 Obolen, ursprünglich Spieße. Ein Mehrfaches der Drachme kennzeichnet man mit der Anzahl der Drachmen, z. B. Dekadrachmon = Zehndrachmenstück

Hekte: das Sechstel der Gewichtseinheit Stater

Hemihekte: halbe Hekte, das Zwölftel der Gewichtseinheit Stater

Kistophoros: das Hauptnominal eines im pergamenischen Reich in der ersten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. eingeführten gleichnamigen Münzfußes

Stater: aus statera, die Waage, die griechische Gewichtseinheit schlechthin, sowie Münzen in diesem Gewicht. Um sie richtig zu benennen, gehört die Bezeichnung des Umlaufs-(Emissions-)Gebietes dazu, Dareikos, Kyzikenos, Lampsakenos usw. nämlich Stater, hier in Gold und Elektron. Der Stater zerfällt – nach der Vorstellung einer zweiarmigen Waage – stets in zwei gleiche Teile, zwei Drachmen, d. h. der Stater ist, anders benannt, ein Didrachmon, eine Doppeldrachme. Allein Korinth teilt den Stater in drei Teile, diese in Silber

Tremisses, triens: das Drittel der spätrömischen Goldeinheit, des (aureus) Solidus

ABBILDUNGEN

Die farbigen Abbildungen auf den Tafeln 1–72 geben die Münzen in gleitendem Maßstab, je nach ihrer Originalgröße, 4fach bis 10fach vergrößert wieder. Die Schwarz-weiß-Fotos neben der Beschreibung entsprechen der Originalgröße der Münzen. Das Metall ist nur bei den Münzen aus Elektron besonders vermerkt.

Nach der heute gebräuchlichen Praxis beschreibt man das Münzbild als Ganzes vom Beschauer her gesehen. Lediglich die Gestalten im Münzbild selbst pflegt man von sich aus zu beschreiben: die rechte Hand einer stehenden Figur im Münzbild liegt beispielsweise in dessen linker Hälfte. Die antike Münze trägt gelegentlich die Angabe der Prägezeit in der Legende. Sonst ist die Forschung mittlerweile durchaus in der Lage, eine chronologische Reihung mindestens zur Diskussion zu stellen. Indirekte Datierungsvorschläge sind in der Beschreibung in Klammern gesetzt. Diese und die direkten Datenangaben beziehen sich stets auf die Präge-, nicht auf die Umlaufzeit der Münzen.

VERZEICHNIS DER ABGEBILDETEN MÜNZEN

1 IONIEN Stater, Elektron (um 630 v. Chr.)

2 IONIEN a) 1/12 Stater, Elektron (ca. 600–550 v. Chr.)
b) 1/24 Stater, Elektron (ca. 600 v. Chr.)
c) 1/96 Stater, Elektron (ca. 600–550 v. Chr.)

3 KÖNIGREICH LYDIEN 1/3 Stater, Elektron (610–561 v. Chr.)

4 KÖNIGREICH LYDIEN Stater (561–546 v. Chr.)

5 STADT PHOKAIA Hekte, Elektron (um 500 v. Chr.)

6 STADT KYZIKOS Stater, Elektron (um 475 v. Chr.)

7 STADT LAMPSAKOS Stater, Elektron (um 450 v. Chr.)

8 STADT KYZIKOS Stater, Elektron (ca. 400–350 v. Chr.)

9 STADT SYRAKUSA Stater zu 100 Litren (ca. 413–390 v. Chr.)

10 KÖNIGREICH PERSIEN Dareikos (4. Jh. v. Chr.)

11 KÖNIGREICH MAKEDONIEN Stater (ca. 323/2–315 v. Chr.)

12 KÖNIGREICH DER MAKEDONEN Doppelstater (ca. 330/25–318 v. Chr.)

13 PERSISCHES REICH Hemihekte (340–334 v. Chr.)

14 ALEXANDERREICH Doppeldareikos (331–328 v. Chr.)

15 STADT MYTILENE Hekte, Elektron (ca. 331–326 v. Chr.)

16 KÖNIGREICH THRAKIEN Stater (296–281 v. Chr.)

17 KYRENE Stater (ca. 322–313 v. Chr.)

18 STADT TARAS Halbstater (um 302 v. Chr.)

19 KÖNIGREICH ÄGYPTEN Oktadrachmon Jahr 8 = 263 v. Chr.

20 PUNISCHES REICH 1½ Schekel (ca. 260–240 v. Chr.)

21 KÖNIGREICH ÄGYPTEN Oktadrachmon (284–247 v. Chr.)

22 SELEUKIDENREICH Stater (244–240 v. Chr.)

23 SYRAKUSA Drachme (275–ca. 245 v. Chr.)

24 »KELTISCHE« PRÄGUNG Stater (3.–2. Jh. v. Chr.)

25 »KELTISCHE« PRÄGUNG Stater (2.–1. Jh. v. Chr.?)

26 »KELTISCHE« PRÄGUNG Stater (1. Jh. v. Chr.)

27 »KELTISCHE« PRÄGUNG Stater (ca. 1. Jh. v. Chr.)

28 »OSTKELTISCHE« PRÄGUNG Goldmünze (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.)

29 BOSPORANISCHES REICH Aureus 83 n. Chr.

30 RÖMISCHE REPUBLIK Aureus im Werte von 20 Asses (211–209 v. Chr.)

31 RÖMISCHE REPUBLIK Aureus (46 v. Chr.)

32 RÖMISCHE REPUBLIK Aureus (45 v. Chr.)

33 RÖMISCHE REPUBLIK Aureus (38 v. Chr.)

34 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (20–16 v. Chr.)

35 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus 41 n. Chr.
36 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (64–68 n. Chr.)
37 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (73 n. Chr.)
38 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus 88–89 n. Chr.
39 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (134–138 n. Chr.)
40 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (145–147 n. Chr.)
41 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus 177–178 n. Chr.
42 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus 181–182 n. Chr.
43 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (193–196 n. Chr.)
44 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (218–222 n. Chr.)
45 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (262–268 n. Chr.?)
46 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (283–285 n. Chr.)
47 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (um 284 n. Chr.)
48 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (ca. 295–305 n. Chr.)
49 RÖMISCHES KAISERREICH Solidus (313–315 n. Chr.)
50 RÖMISCHES KAISERREICH Aureus (317–318 n. Chr.)
51 RÖMISCHES KAISERREICH Solidus (361–363 n. Chr.)
52 RÖMISCHES KAISERREICH Solidus (364–367 n. Chr.)
53 RÖMISCHES KAISERREICH Solidus (383–388 n. Chr.)
54 RÖMISCHES KAISERREICH Solidus (402–408 n. Chr.)
55 RÖMISCHES KAISERREICH Solidus 443 n. Chr.
56 RÖMISCHES KAISERREICH Semissis (450 n. Chr.?)
57 REICH DER GROSSEN KUŠĀN Dinar (232–260 n. Chr.)
58 SÜDREICH DER KUŠĀN Dinar (spätes 4. Jh. n. Chr.)
59 REICH DER GUPTA Dinar (380–414 n. Chr.)
60 BYZANTINISCHES KAISERREICH Tremissis (491–518 n. Chr.)
61 BYZANTINISCHES KAISERREICH Solidus (538–547 n. Chr.)
62 BYZANTINISCHES KAISERREICH Solidus (565–578 n. Chr.)
63 BYZANTINISCHES KAISERREICH Solidus (632–638 n. Chr.)
64 BYZANTINISCHES KAISERREICH Solidus (647–651 n. Chr.)
65 BYZANTINISCHES KAISERREICH Solidus (659–668 n. Chr.)
66 BYZANTINISCHES KAISERREICH Solidus (692–695 n. Chr.)
67 OSTGOTENREICH IN ITALIEN Solidus (518–526 n. Chr.)
68 FRANKENREICH Solidus (534–548 n. Chr.)
69 WESTGOTENREICH IN HISPANIEN Tremissis (621–631 n. Chr.)
70 KÖNIGREICH DER LANGOBARDEN Tremissis (582–602 n. Chr.)
71 FRÄNKISCHES REICH Tremissis (6. Jh n. Chr.)
72 KÖNIGREICH DER LANGOBARDEN Tremissis (758–787 n. Chr.)

IONIEN



Stater, Elektron (um 630 v. Chr.)
Prägeort Ephesos?

Vorderseite: Äsender Damhirsch, darüber in griechischen Buchstaben von rechts nach links: ΦΑΝΟΣ ΕΜΙ ΣΗΜΑ

Rückseite: Zwischen zwei fast quadratischen Einschlägen ein länglicher, rechteckiger Einschlag; alle drei mit unregelmäßigen Stegen versehen

Gewicht 14,30 g · Maße 16,1 x 24,2 mm
Literatur: G. Kastner, Auktion 4, 89

Der »Phanes-Stater« gehört in die Anfänge der Münzprägung im Mittelmeerraum. Sowohl die Zeitstellung der Münze als auch der Sinn der für diese frühe Zeit einmaligen Aufschrift werden in der Literatur lebhaft umstritten: »Ich bin das Zeichen (oder: das Siegel) des/der Phanes«. Das Münzbild zusammen mit der Aufschrift dient zweifellos als Garantiezeichen der Münze. Vergleichbare Siegel, auch Metallbarren mit eingeschlagener Feinheitsgarantie oder Werkstattzeichen sind bekannt. Die Schwierigkeit besteht darin, »Phanes« zu deuten. Wenn es sich um einen Personennamen handelt, kann er ein reicher Privatmann, ein Bankier sein, der den Wert der Münze garantiert, oder ein Mann, der diese im Auftrag hergestellt und die Verantwortung dafür übernommen hat. Da man aber weiß, daß in großen Tempeln in der Antike stets Bankgeschäfte – etwa die Aufbewahrung von Depots, Anleihen usw. – durchgeführt wurden, hat auch eine ältere Deutung einiges für sich. Der (Dam-)Hirsch ist viele Jahrhunderte hindurch das bevorzugte Tier der göttlichen Jägerin Artemis, deren bedeutendster Tempel in Ephesos stand. Spätere Münzen von Ephesos tragen immer wieder den Hirsch, die Hindin im Bild. Dieses Stück, auch ein verwandtes in London, wurden beide in der Nähe von Ephesos bzw. an der kleinasiatischen Küste gefunden. Es ist daher nicht undenkbar, daß der Stater im Auftrag des Tempels in Ephesos entstand. »Phanes« würde dann die »leuchtende« Göttin Artemis bedeuten. Geschäfte in den Tempeln und mit ihrem Vermögen wurden immer im Namen der Gottheiten getätigt. In dem Falle wäre die Münzherrin die lichte Göttin Artemis selbst, konkreter ihr Tempel in Ephesos.
Eine metallurgische Untersuchung ergab, daß die Münze zu 51,5% aus Gold, 45% aus Silber, 2,3% aus Kupfer und einem Anteil aus Blei besteht.





IONIEN

a) 1/12 Stater, Elektron (ca. 600–550 v. Chr.) Prägeort unbestimmt

Vorderseite: Blumenartiges Ornament mit einem erhabenen Punkt in der Mitte



Rückseite: Unregelmäßiger Einschlag

Gewicht 1,08 g · Ø 8,3 mm
Literatur: Babelon vgl. Taf. III, 7

b) 1/24 Stater, Elektron (ca. 600 v. Chr.) Prägeort unbestimmt

Vorderseite: Geriffelt



Rückseite: Unregelmäßiger Einschlag

Gewicht 0,43 g · Ø 5,7 mm
Literatur: Babelon Taf. I, 13

c) 1/96 Stater, Elektron (ca. 600–550 v. Chr.) Prägeort unbestimmt

Vorderseite: Halbmondförmiges Ornament



Rückseite: Unregelmäßiger Einschlag

Gewicht 0,18 g · Ø 4,8 mm
Literatur: Babelon vgl. Taf. III, 25

Die nähere Zuschreibung dieser drei Elektronmünzen unterschiedlicher Wertstufen kann entweder von dem Münzbild ausgehen oder von dem Gewicht, das auf den zugehörigen Standard oder Münzfuß hinweist; beide Möglichkeiten führen hier jedoch zu keinem eindeutigen Ergebnis. Die Bilder, soweit man überhaupt von solchen sprechen kann, geben keinen Fingerzeig auf eine bestimmte Prägestätte. Stücke mit geriffelter Vorderseite wie der 1/24 Stater werden in den Währungsbereich von Ephesos und Miletos verwiesen, dagegen spricht bei diesem Stück aber das etwas zu geringe Gewicht, das nach dem milesischen Münzfuß etwa 0,6 g betragen müßte. Die kleinste Münze, die es in Elektron überhaupt gibt, paßt ihrem Gewicht nach zu dem im nördlichen Ionien mit dem Zentrum in Phokaia gebräuchlichen Münzfuß, so daß diese Münze aus einer der dort liegenden Griechenstädte stammen könnte. Für die größte der hier abgebildeten Münzen lassen weder Bild noch Gewicht Schlüsse auf ihre Herkunft zu. Sie treten aber immer wieder in Schatzfunden an der ionischen Küste Kleinasiens zutage, daher die vorläufige Zuweisung zu Ionien.
Daß diese winzigen Stückchen auf der Vorderseite tatsächlich bewußt gestaltete Bilder durch einen Stempel aufgeprägt erhielten, lassen so richtig erst die nebenstehenden Vergrößerungen deutlich werden; dies gilt auch für die unregelmäßigen Eindrücke des Oberstempels, in der Forschung »quadratum incusum« (eingeschlagenes Viereck) genannt, die ebenfalls unterschiedlich sind.
Die Rolle dieser immerhin noch ziemlich wertvollen Kleinmünzen im Zahlungsverkehr festzustellen, ist schwierig. Handlich sind sie schon wegen ihres kleinen Formats kaum. Sie mochten größere Summen nach dem Gewicht abrunden.



KÖNIGREICH LYDIEN

König Alyattes?, 610–561 v. Chr.

1/3 Stater, Elektron
Münzstätte Sardeis?



Vorderseite: Löwenkopf von der rechten Seite mit geöffnetem Rachen, auf der Nase eine Warze mit Strahlen

Rückseite: Zwei rechteckige Einschläge nebeneinander (quadrata incusa), auf dem unteren Rand nochmals zwei kleine Einschläge

Gewicht 4,71 g · Ø 10,4 mm
Literatur: Weidauer 89

Der Löwe gilt als Wappentier des lydischen Königsgeschlechts der Mermnaden, er wird als irdischer Vertreter des Sonnengottes verstanden. Deswegen wird diese Münze mit großer Wahrscheinlichkeit an die Lyder verwiesen. Die Bedeutung der beiden am unteren Bildrand der Rückseite noch erkennbaren Einschläge ist unbekannt; vielleicht handelt es sich um Prüfmarken.
Die Anzahl der Münzen dieses Typs, die erhalten geblieben sind, läßt darauf schließen, daß ihre Ausprägung recht umfangreich war und sich über einen längeren Zeitraum erstreckte, der sich zwar nicht genau festlegen läßt, aber in die Regierungszeit des Königs Alyattes gehören dürfte. Dem Gewicht nach ist dieses Stück ein Drittelstater nach der in Kleinasien weit verbreiteten Gewichtsnorm, die als babylonischer oder milesischer Münzfuß bezeichnet wird. Gerade diese Wertstufe scheint für den Handel praktisch und deswegen auch beliebt gewesen zu sein, denn sie ist in größerer Stückzahl auf uns gekommen als z. B. die ganzen Statere. Vieles, vor allem auch die genaue Datierung, muß aber nach wie vor unsicher bleiben, da unsere Kenntnisse über die Frühzeit der Münzprägung bisher noch sehr lückenhaft sind.





KÖNIGREICH LYDIEN

König Kroisos, 561–546 v. Chr.

Stater
Münzstätte Sardeis



Vorderseite: Vorderteil von Löwe und Stier gegeneinander gestellt

Rückseite: Zwei rechteckige Einschläge nebeneinander

Gewicht 8,11 g · Ø 13,2 mm
Literatur: BMC 32

Der sprichwörtlich gewordene Reichtum des Königs Kroisos – er spendete u. a. dem Orakel in Delphi einen goldenen Löwen von mehr als 3000 kg Gewicht – findet seinen sichtbaren Ausdruck in den unter seiner Herrschaft eingeführten Goldmünzen. Vor ihm wurde Elektron als Münzmetall verwendet. Unter Kroisos fängt man mit der getrennten Prägung von Gold- und Silbermünzen an. Ein schwereres und ein leichteres Gewicht sind unter den Stateren nachgewiesen. Ob die beiden Gewichtsnormen neben- oder nacheinander üblich waren, muß noch erforscht werden; das leichtere Gewicht läuft jedenfalls weiter. Es ist in der Antike üblich, Münzen auch nach ihrem Schöpfer zu nennen. Diese heißen »Kroiseioi«. Von den Münzen seines Vaters Alyattes übernahm er die Löwenkopfdarstellung mit dem aufgerissenen Rachen als Münzbild. Diesem Löwenkopf wird nun ein Stierkopf gegenübergestellt. Beide Tiere gelten vielfach als Sinnbild für Kraft und Stärke, Mut und Ausdauer. Vergleichbare Darstellungen sind besonders im Orient bezeugt. Die antithetische Anordnung erinnert an Siegelbilder. Der Löwe ist das Zeichen der Lyderkönige. Er symbolisiert zudem in einigen Religionen die Sonne. Der Stier könnte dann hier für den Mond stehen oder auch als Symbol der Fruchtbarkeit gelten. Welche Vorstellungen für die Wahl des Münzbildes letztlich den Ausschlag gaben, wissen wir aber nicht. Da alle Wertstufen in Gold und Silber dasselbe Bild zeigen, kann es nicht als Erkennungszeichen für ein bestimmtes Nominal gedacht sein, sondern muß eine allgemeine Bedeutung gehabt haben. Die Rückseite zeigt, wie bei allen frühen Münzen, die als quadrata incusa bezeichneten rohen Eindrücke des Oberstempels. Einige der im Zusammenhang mit der Prägung dieser Münzen noch offenen Fragen werden wohl durch eine bisher noch fehlende umfassende Bearbeitung geklärt werden.





STADT PHOKAIA



Hekte (1/6 Stater), Elektron (um 500 v. Chr.)
Prägeort Phokaia

Vorderseite: Widderkopf von der linken Seite, nach hinten und oben durch eine aus Perlen gebildete Linie begrenzt; darunter Seehund

Rückseite: Quadratum incusum

Gewicht 2,54 g · Ø 10,2 mm
Literatur: BMC 28, Taf. IV, 17

Die Stadt Phokaia an der kleinasiatischen Küste, etwa auf der Höhe der Insel Chios gelegen, prägte fast 3 Jahrhunderte Elektronmünzen, und zwar ausschließlich die Wertstufe des 1/6 Staters. Für die Bedeutung dieser Münzen spricht, daß sie den Namen für den phokäischen Standard oder Münzfuß abgaben. Eine Anzahl anderer Städte richtete sich danach, so Lampsakos und Mytilene auf Lesbos. Mit letzterer hatte Phokaia einen Vertrag geschlossen, der eine jährlich abwechselnde Prägung in beiden Städten vorsah, so daß jede Stadt in jedem zweiten Jahr mit der Münzherstellung beauftragt war. Hierfür wurde dann jeweils ein neues Münzbild geschaffen. Diese Vereinbarung galt vermutlich seit Beginn der Münzprägung in Mytilene um 525/520 v. Chr. bis zu deren Ende um 326, allerdings mit Unterbrechungen. Die schon um 600 v. Chr. in Phokaia einsetzende Prägetätigkeit war zunächst unregelmäßig.
Die 1/6 Statere (Hekten) des phokäischen Standards haben innerhalb des Attischen Seebundes als Ergänzung zur Silberwährung von Athen gedient, ähnlich wie die Statere von Kyzikos. Ihr Umlaufgebiet war jedoch mehr nach Westen orientiert und reichte im Osten nicht bis an das Schwarze Meer.
Auf den Münzen Phokaias, die als Münzbild eine Zeitlang meist Tierköpfe zeigen wie auf diesem Stück, erscheint daneben sehr oft ein Seehund als redendes Wappen von Phokaia, denn die griechische Bezeichnung für dieses Tier ist Phoke. Im Unterschied zu Mytilene haben aber die Hekten von Phokaia auf der Rückseite immer ein quadratum incusum und nie ein zweites Münzbild.





STADT KYZIKOS

Stater, Elektron (um 475 v. Chr.)
Prägeort Kyzikos



Vorderseite: Stehender nackter Krieger in korinthischem Helm von der rechten Seite, den Oberkörper vorgebeugt, die Knie eingeknickt, den rechten Arm nach vorn gestreckt, am linken Arm einen Rundschild; davor ein Thunfisch mit dem Kopf nach unten

Rückseite: Quadratum incusum

Gewicht 15,93 g · Ø 19,5 mm
Literatur: von Fritze 119

Der Krieger im Münzbild nimmt an einem Wettlauf für Schwerbewaffnete teil. So ist seine merkwürdige Haltung zu erklären. Das Vorbild für diese Darstellung, eine Großplastik, stand in Athen. Pausanias schreibt im 2. Jh. n. Chr. folgendes (I, 23, 7 und 9): »Ich erinnere mich, daß ich auch andere Objekte auf der Akropolis von Athen gesehen habe... Von den Statuen, die hinter dem Pferd (= eine Nachbildung des trojanischen in Bronze) standen, ist die Darstellung des Waffenläufers ein Werk des Kritios...« Kritios schuf 477/76, zusammen mit Nesiotes, auch die Kopie der berühmten Tyrannenmördergruppe, die 480 vom persischen Großkönig Xerxes erbeutet worden war. Kyzikos schloß sich nach den Perserkriegen 477 v. Chr. Athen an. So könnte die Darstellung des Hoplitodromos (Waffenläufer) als Hinweis darauf verstanden werden. Die knappe Linie unter den Füßen der Gestalt deutet eine Statuenbasis an. Der Thunfisch, rechts im Bilde, gilt als Zeichen der Stadt; er kommt immer wieder auf den Prägungen von Kyzikos vor.
Die Abbildung läßt deutlich die ungleichmäßige, etwas längliche Form erkennen, die sich geschickt dem Münzbild anpaßt. Mit seiner Dicke erinnert dieses Stück noch deutlich an die Herkunft der Münze vom Barren. Das Gewicht der Kyzikener-Statere schwankt um 16,0 g.





STADT LAMPSAKOS



Stater, Elektron (um 450 v. Chr.)
Prägeort Lampsakos

Vorderseite: In einem Kranz aus Weinlaub Vorderteil eines geflügelten Pferdes, darunter Ξ

Rückseite: Quadratum incusum

Gewicht 15,13 g · Größe: 21,9 x 14,2 mm
Literatur: Baldwin, Electrum Coinage S. 9, 1 o

Die griechischen Städte an den Meerengen entlang der Zufahrt zum Schwarzen Meer richteten sich schon früh auf den Fernhandel ein. Lebhafte Konkurrenz herrschte unter ihnen. Das 100 km westlich von Kyzikos am Südufer des Hellespontos gelegene Lampsakos konnte sich mit diesen Konkurrenten nicht messen. Es versuchte vielmehr zu ergänzen: Die Elektronprägung von Lampsakos konzentrierte sich auf Statere. Sie währte auch nicht lange, etwa von 525–450 v. Chr. Das Münzbild zeigt ein Seepferdchen, das von Weinlaub umgeben ist. Ein Rest davon ist auf unserem Exemplar über dem Kopf des Tieres zu sehen. Für seinen Wein war Lampsakos berühmt. So weist das Münzbild zugleich auf die Lage der Stadt am Meer und auf den hauptsächlichen Exportartikel hin.
Lampsakos gehörte im 5. Jh. v. Chr. zum Attischen Seebund. Die Stadt mußte einen Beitrag dafür in der Höhe von 12 Talenten an Athen entrichten. Dies entsprach in Silber 72 000 Drachmen attischen Schlages. Nach der Gewichtsnorm in Lampsakos entsprach ein Lampsakener Stater, wie dieser im Bilde, 24 attischen Drachmen. Der jährliche Beitrag belief sich also etwa 451 v. Chr., als dieser erstmals fällig wurde, auf 3 000 Statere. Wohl kaum sichtbar unter dem Pferd trägt unser Stück den griechischen Buchstaben Ξ als Serienzeichen. Wie lange diese Emission lief, können wir nicht genau sagen.
Nach einer knapp 100jährigen Unterbrechung begann Lampsakos abermals zu prägen, nunmehr jedoch neben Silbermünzen Statere aus reinem Gold und nicht mehr aus Elektron.







STADT KYZIKOS

Stater, Elektron (ca. 400–350 v. Chr.)
Prägeort Kyzikos

Vorderseite: Sphinx mit hochgebundenem Haar, nach hinten gerichteten Flügeln, auf einem Thunfisch stehend, den rechten Vorderfuß erhoben

Rückseite: Quadratum incusum

Gewicht 16,04 g · Ø 17,5 mm
Literatur: von Fritze 217

Dieser Stater mit dem Bild einer Sphinx ist einer von mehr als 220 verschiedenen Typen, die in Kyzikos zwischen etwa 600 und 326 v. Chr., also in rund 275 Jahren geschlagen wurden. Dies zeigt, wie vielfältig die Münzbilder des Kyzikeners sind. Ein Vergleich mit dem auf Tafel 6 abgebildeten Stater macht deutlich, daß es kaum Unterschiede in der äußeren Form gibt, obwohl die Münzen etwa 100 Jahre auseinander liegen. Man hat offenbar an der altertümlichen Art des Schrötlings festgehalten; nach wie vor ist er ein unregelmäßig dickes Klümpchen Edelmetall, obwohl es technisch schon andere Möglichkeiten gab. Das Elektron ist hier künstlich legiert.
Die Stadt lag sehr günstig am Südufer der Propontis, des heutigen Marmarameeres, an einem alten Handelsweg zum Schwarzmeergebiet. Sie spielte stets eine bedeutende Rolle im Handel der Antike. Ihre Statere ergänzen recht gut die athenische Silberwährung und sind daher im Machtbereich des Ersten Attischen Seebundes überall dort umgelaufen, wohin Athens Handel reichte. Welchen Umfang die Münzprägung in Kyzikos hatte, zeigt der Bericht, wonach die Schatzmeister des Attischen Seebundes allein in den Jahren 418–406 v. Chr. mehr als 67000 Kyzikener ausgeben konnten, die vorher als Beitragszahlung eingegangen waren. Die Kyzikener kommen in Funden rings um das Schwarze Meer häufig vor. Athen bezog von dort einen großen Teil seiner Kornvorräte. Ein dem hier abgebildeten entsprechendes Stück wurde in einem Schatzfund in Bulgarien gefunden, es war um 350 v. Chr. in die Erde gelangt.





STADT SYRAKUSA



Stater zu 100 Litren (ca. 413–390 v. Chr.)
Prägeort Syrakusa
Stempelschneider Euainetos

Vorderseite: Umschrift vor dem Kopf ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ
Der Kopf der Arethusa im sternenbestickten Tuch mit der Ampyx über der Stirne, Ohrgehänge und Perlenkette, nach links gewandt,
hinter dem Kopf EY [AI]

Rückseite: Herakles im Kampf mit dem nemeischen Löwen

Gewicht 5,75 g · Ø 14,8 mm
Literatur: SNG Lloyd 1422

Syrakus wurde als einzige Kolonie von Korinth im Jahre 733 v. Chr. gegründet. Die Stadt ist unbestritten der Vorort der Griechen in Sizilien. Sie ist auch die Vorkämpferin gegen die Punier, die von Westsizilien aus gegen die Griechen im Süden und Osten der Insel vorgehen. 480 v. Chr. wird ihr erster großer Vorstoß abgewehrt. Nachdem eine athenische Expedition gegen Syrakus 413 v. Chr. nur unter großen Anstrengungen zurückgeschlagen werden kann, sind die Stadt und die sizilischen Griechen nicht mehr stark genug, um den zweiten Generalangriff der Punier ab 406 v. Chr. aufzuhalten. Syrakus selbst vermag sich kaum zu halten. Nach schweren Erschütterungen führt Dionysios I., Heerführer und Herrscher der Stadt, Syrakus und die Griechen auf Sizilien in den ersten Jahrzehnten des 4. Jh. v. Chr. aus der Krise heraus.
Die Syrakusaner Prägungen gelten zu Recht mit als die schönsten griechischen Münzen der Antike. Sie werden in der zweiten Hälfte des 5. Jh. v. Chr. bereits von den Graveuren signiert. Das hauptsächliche Münzmetall ist das Silber. Die Goldprägung ist eine Notlösung. Ihr Beginn wird in der Forschung entweder auf die Zeit der Belagerung durch die Athener 414 oder in die Wirren nach 406, dem Höhepunkt der Krise, datiert.
Die Kopfseite trägt, wie stets in Syrakus, einen anmutigen Mädchenkopf. Wer es sein soll, ist nicht immer eindeutig. Ausstattung und Attribute zeigen gelegentlich Göttinnen wie Athena oder Nike an. Im späten 5. Jh. taucht eine Beischrift »Arethusa« über dem Kopf auf, der Name der Quellnymphe auf der Insel Ortygia im Zentrum der Stadt. Oft sieht man Delphine um ihren mit Schilf gekrönten Kopf, auch solche Bilder weisen auf die Nymphe hin. Wir dürfen die meisten der Mädchenköpfe für den der Arethusa halten. Die Rückseitendarstellung paßt inhaltlich in die Situation der Krisenjahre 414 oder 406 und danach, je nachdem, wie der Typ datiert wird. Euainetos erreicht den Höhepunkt seines Schaffens mit der Kampfszene; in der unerhörten Anspannung wird bereits der Sieg des Herakles gegen die blinde Körperkraft des nemeischen Löwen spürbar. Es ist dem Künstler auf kleinstem Raum und bei geringer Reliefhöhe gelungen, die übermenschliche Anspannung des Ringens darzustellen.





KÖNIGREICH PERSIEN

Unbestimmter Großkönig, 4. Jh. v. Chr.

Dareikos
Münzstätte Babylon?



Vorderseite: Der bärtige König mit Krone, Bogen, Lanze und mit einem langen Gewand bekleidet im Knielauf

Rückseite: Unregelmäßiger Einschlag

Gewicht 8,34 g · Ø 15,9 mm
Literatur: BMC 58

Die Perser besiegen unter ihrem Herrscherhaus, den Achaimeniden, im 6. Jh. v. Chr. Lydien und stellen fortan die stets gefährliche Großmacht im Osten des Mittelmeeres dar. Erst als sie Ende des Jahrhunderts gegen Westen, schließlich gegen das griechische Mutterland vorstoßen, geht der Großkönig Dareios I. zur eigenen Münzprägung über. Man prägt Gold, die Dareiken, und Silber, die Sigloi heißen. Die Münzen tragen stets das gleiche Bild und sind grundsätzlich anonym.
Die Zuteilung dieser Münze an einen bestimmten Großkönig ist daher unsicher. Der Dargestellte wurde lange unbestritten als Bildnis des Großkönigs schlechthin angesehen. In letzter Zeit äußerte man die Ansicht, daß vielleicht auch ein Nationalheros gemeint sein könne. Die Gestalt bewegt sich in schnellem Lauf vorwärts, bei dem die Knie ungewöhnlich stark gebeugt wiedergegeben werden. Auf der Rückseite bleibt der aus den Anfängen der Münzprägung stammende unregelmäßige Einschlag, das quadratum incusum, beibehalten.
Der Name Dareikos wird einmal von dem Großkönig Dareios I. abgeleitet, unter dem diese Stücke erstmalig geprägt wurden, zum anderen aber auch auf ein altpersisches Wort daruyaka zurückgeführt, das so viel wie golden oder goldene Münze bedeutet. Ein anderer Name, Toxotes oder Bogenschütze, bezieht sich auf das Münzbild.
Die Dareiken beherrschen den Osthandel bis nach Indien. Ihre Wertschätzung ist so groß, daß der Begriff Dareikos noch im 3. nachchristlichen Jahrhundert als Gewichtseinheit für Goldschmuck üblich ist.





KÖNIGREICH MAKEDONIEN



König Philipp II., 359–336 v. Chr.

Stater (ca. 323/2–315 v. Chr.)
Münzstätte Pella

Vorderseite: Der Kopf des Apollon im Lorbeerkranz nach rechts gewandt

Rückseite: ΦΙΛΙΠΠΟΥ im Abschnitt
Zweigespann in schneller Fahrt nach rechts.
Im Feld rechts das Beizeichen: Kantharos

Gewicht 8,59 g · Ø 18,5 mm
Literatur: Le Rider 458

Im Laufe des 4. Jh. v. Chr. dringt Makedonien mehr und mehr in den Vordergrund. Die bedeutendsten Poleis im griechischen Mutterland, Athen, Korinth, Theben in Boiotien, sind zu geschwächt, um den Vormarsch der Makedonen aufzuhalten. Das Königshaus ist bereits spürbar hellenisiert. In Philipp, dem Sohn des Amyntas, erwächst ihm ein bedeutender Heerführer und König, der die Stellung Makedoniens zur Vormachtstellung ausbauen kann. Nach wechselvollen Kämpfen, die stets von geschickt geführten diplomatischen Verhandlungen begleitet werden, schlägt er 338 v. Chr. bei Chaironeia die Griechen. Eine Neuordnung der politischen Verhältnisse folgt. Philipp schafft die Voraussetzungen für die Macht seines Sohnes und Nachfolgers Alexander.
Der Philippstater ist ein beredter Zeuge dieser Bemühungen. Als die Goldprägung aufgenommen wird, wählt man ein alle Griechen ansprechendes Bild, das des Gottes Apollon. Man setzt damit den verbreiteten Typ von Olynth, Vorort des Chalkidischen Bundes, fort, das 348 in die Hände Philipps fällt. Das Gold stammt ebenfalls aus dem eigenen Gebiet; der König hat bereits 357 das goldreiche Pangaion erobert.
Noch interessanter in dem Zusammenhang ist die folgende Tatsache: Die neue Goldstaterprägung basiert auf dem attischen Fuß, auf dem am weitesten verbreiteten Münzfuß der griechischen Welt. Die Philippstatere verdanken nicht zuletzt dieser finanzpolitisch geschickten Entscheidung ihren nachhaltigen Erfolg. Sie werden folglich lange nach dem Tod ihres Urhebers weitergeprägt, da sie besonders auch von den Stämmen außerhalb des makedonischen Reiches gerne benutzt werden.
Die Rückseitendarstellung bezieht sich auf einen Wagensieg des Königs in Olympia 356 v. Chr.




ΦΙΛΙΠΠΟΥ

KÖNIGREICH DER MAKEDONEN

König Alexander III., genannt der Große, 336–323 v. Chr.

Doppelstater (ca. 330/25–318 v. Chr.)
Münzstätte Sikyon



Vorderseite: Der Kopf der Athena im Korinthischen Helm mit einem Zierat in Form einer Schlange, nach rechts gewandt, um den Hals eine Perlenkette und Ohrringe

Rückseite: ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ rechts senkrecht. Nike steht mit Siegeszweig und Stylis leicht nach links gewandt. Links im Felde Blitzbündel, unten Monogramm Λο

Gewicht 17,01 g · Ø 21,6 mm
Literatur: Newell und Noe 7

Alexander der Große ist eine der schillerndsten Herrscherpersönlichkeiten der Antike. In seinem kurzen Leben besiegt und erobert er den ganzen Osten bis hin zu Indien und Ägypten. Das griechische Mutterland, die Inseln, das nördliche Hinterland Makedoniens bis zur Donau sind ihm botmäßig. Bereits 334 besiegt er am Granikos das persische Heer, keine anderthalb Jahre darauf den Großkönig Dareios III. bei Issos. 332 zieht er nach Ägypten. In der Oase Siwah bestätigt ihm das Orakel des Zeus Ammon die göttliche Abstammung und damit den Anspruch auf den Thron der Pharaonen. Im Herbst 331 besiegt er den Perserkönig endgültig bei Gaugamela und tritt dessen Nachfolge an. Trotz Verschwörungen, die er niederschlägt, beginnt 327 der Zug nach Indien, der ihn bis zum Fluß Hyphasis (Bias) führt. Er regelt die Verhältnisse je nach den Gegebenheiten und dem Brauch vor Ort und bemüht sich um Ausgleich. 323 bereitet er einen Zug nach Arabien vor, als er im Juni 323 einer fiebrigen Erkrankung erliegt. Schon früh bilden sich Legenden um Alexander.
Seine Neuerungen betreffen auch das Münzwesen: Eine »Reichsmünze« nimmt die Stelle der bisherigen Vielfalt von lokalen Prägungen ein. Hat sein Vater Philipp II. bereits seine Statere auf den weit verbreiteten attischen Fuß ausgebracht, so richtet er die gesamte Münzprägung darauf aus. Damit schafft er die erste antike »Weltwährung«. Die Darstellungen auf dem Alexandergold sind einigermaßen problematisch. Welcher Kult der Athena hier gemeint ist, läßt sich vorerst nicht sagen; es könnte die Athena-Promachos-Statue in Athen sein, die Korinthische, die von Ilion, um nur die berühmtesten zu nennen. Die Siegesgöttin im anderen Münzbild trägt das Zeichen eines Seesieges, die Stylis. Doch Alexander selbst hat nie zur See gesiegt, wenn die Einnahme der bedeutenden phoenikischen Hafenstadt Tyros nicht als Seesieg gelten soll. Jüngste Deutungen verweisen auf den Orakelspruch von Delphi, der ihn als unbesiegt anspricht, oder nehmen Bezug auf den klassischen Seesieg der Griechen gegen die Perser vor Salamis 480 v. Chr. Die Frage bleibt vorerst offen. Sicher ist nur, daß beide Darstellungen von Griechen und Nichtgriechen gleichermaßen verstanden werden konnten: die Schutzgöttin im Kampf und der göttliche Sieg.




ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ

PERSISCHES REICH

Satrapie Karien

Satrap Pixodaros, 340–334 v. Chr.

Hemihekte (1/12 Stater)
Münzstätte Halikarnassos?



Vorderseite: Kopf des Apollon mit Lorbeerkranz von der linken Seite

Rückseite: Stehender Zeus mit Speer und Doppelaxt nach rechts
ΠΙΞΩΔΑ

Gewicht 0,71 g · Ø 7,0 mm
Literatur: SNG v. Aulock 2373

Das weite persische Reich ist in Satrapien unterteilt. Die Satrapen verwalten sie namens des Großkönigs. Wenn freilich die Zentralgewalt schwächer wird, gewinnen diese Satrapen immer mehr Entscheidungsfreiheit. Im 4. Jh. v. Chr. sind sie bereits wahre Kleinkönige in ihren Satrapien, die nur noch formal abhängig sind. Im äußersten Westen des persischen Reiches an der kleinasiatischen Küste ist diese Entwicklung besonders augenfällig. In Karien prägen sie beispielsweise im eigenen Namen Münzen.
Pixodaros, ein jüngerer Bruder des durch sein Grabmal bekannt gewordenen Maussolos, ist der letzte in der Reihe der karischen Satrapen und zugleich der erste, der neben Silbermünzen auch Münzen aus Gold in vier verschiedenen Wertstufen prägen läßt. Er handelt faktisch unabhängig vom Großkönig. Der Apollonkopf auf der Vorderseite ist von den rhodischen Münzen entlehnt, während die Statue des Zeus Labraundos, des Zeus mit der Doppelaxt, auf der Rückseite der Münzen aller karischen Satrapen wiederkehrt. Man nimmt damit Bezug auf einen bedeutenden lokalen Kult. Die Münze ist relativ klein, es war nicht leicht, die Stempel herzustellen. Die Figur des Zeus ist daher etwas ungeschickt; er hält den Mantel mit der linken Hand und faßt gleichzeitig auch den Speer. Eine Münzstätte ist nicht angegeben. Halikarnassos ist jedoch die Residenz der Satrapen gewesen, so daß dieses Stück wohl dort entstanden ist.







Mazaios, Satrap von Babylon, 331–328 v. Chr.

Doppeldareikos
Prägeort Babylon

Vorderseite: Großkönig mit Speer, Bogen und Köcher im sog. Knielaufschema nach rechts gewandt. Im Felde links ΓΡΙ, rechts Fackel

Rückseite: Wellenlinienmuster im Kreis

Gewicht 16,68 g · Ø 21,3 mm
Literatur: BMC Typ 4

Alexander III. besiegt den persischen Großkönig Dareios III. zum ersten Mal 333 v. Chr. Mazaios ist zu dem Zeitpunkt Satrap in »Koilesyrien und zwischen den Strömen«, wie es in den antiken Nachrichten heißt; davor war er in Kilikien. Er läßt Alexander bei Thapsakos, wo er ihm den Weg sperren sollte, passieren, hält aber bei Gaugamela noch zum Großkönig und öffnet dann Alexander die Tore von Babylon. Von ihm wird er abermals zum Satrapen bestellt und bleibt bis zu seinem Tode 328 v. Chr. in Babylon.
Das Münzbild der Doppeldareiken, ihre gesamte äußere Erscheinung entspricht dem der früheren Dareiken, wie sie über Jahrhunderte im Perserreich geprägt wurden. Man steht vor einem besonderen Phänomen der antiken Münzprägung. Viele Menschen, die die Münzen benutzen, ganz besonders in entlegenen Gebieten und außerhalb der Grenzen des Perserreiches erkennen den rechten, garantierten Wert der Münze nur an der äußeren Erscheinung, am Münzbild, weil sie daran seit alters her gewöhnt sind. Einem neuen Typ gegenüber wären sie mißtrauisch, sie würden ihn womöglich nicht annehmen. Ein finanzpolitisch versierter, kluger Münzherr wird sich der Praxis in seinem Interessengebiet beugen. Mazaios, politisch wendiger Satrap der Alexanderzeit im Zweistromland, handelt nach diesem Prinzip. Er behält nach dem Sieg Alexanders, nunmehr in seinem Dienste, den altbekannten, weit verbreiteten Schlag der Dareiken bei. Der Abnehmer erkennt daran mühelos und ohne besonderen Aufwand, daß auch diese Münze dem Wert nach zu den alten Dareiken der Achaimenidenzeit gehört. In der Übergangszeit bis zur Einführung von Alexanders eigenen Münzen, der sog. »Reichsprägung«, ist es sinnvoller, im persischen Areal in der bis dahin üblichen Art weiterzuprägen, um keine Stockung im Münzumlauf aufkommen zu lassen.
Lediglich die Machart dieser letzten Dareiken ist anders und feiner als die der älteren. Man spürt daran die griechische Hand, die die alten Formen plastischer, natürlicher ausführt, als es früher die Goldschmiede oder Gemmenschneider des Großkönigs vermochten.





STADT MYTILENE

Hekte (1/6 Stater), Elektron (ca. 331–326 v. Chr.)
Münzstätte Mytilene



Vorderseite: Bildnis Alexanders des Großen von der rechten Seite mit Ammonshorn

Rückseite: In einem Linienquadrat stehender Adler mit zurückgewandtem Kopf

Gewicht 2,54 g · Ø 11,2 mm
Literatur: Bodenstedt M 80

Mytilene, der größte Ort auf der Insel Lesbos, gehörte zu dem Kreis der kleinasiatischen Städte, die lange Zeit hindurch Elektron als Münzmetall verwendeten; Mytilene tat dies von ca. 525–326 v. Chr. Im Unterschied zu den Münzen anderer Städte tragen die von Mytilene von Anfang an auf beiden Seiten figurale Münzbilder, auf der Rückseite zunächst vertieft, später auch dort erhaben. Von einer Ausnahme abgesehen, wird nur die Wertstufe des 1/6 Staters (Hekte) nach phokäischem Standard geprägt. Mit der Stadt Phokaia hat Mytilene eine vertragliche Abmachung über eine jährlich wechselnde alternierende Prägung von Münzen, für die dann jedesmal ein neues Münzbild geschaffen wird, vgl. Tafel 5.
Das Münzbild auf der Kopfseite wird als Alexander der Große gedeutet. Das Orakel des Zeus Ammon in der Oase Siwah in Ägypten erklärt bei einem Besuch dort 332 v. Chr. den Makedonenkönig zum Sohn dieses ägyptischen Hauptgottes. Darauf weist das Widderhorn des Ammon auf seinem Kopfe und das dem Gott heilige Tier, der Adler, im zweiten Münzbild hin. Die Wahl dieser Darstellungen in Mytilene ist eine Huldigung an Alexander. Bedenkt man die Aktualität der Darstellung, wird man den Typ nach dem Ereignis selbst, kurz nach 332 v. Chr. ansetzen.





KÖNIGREICH THRAKIEN

König Lysimachos, 323–305–281 v. Chr.

Stater (296–281 v. Chr.)
Münzstätte Lampsakos



Vorderseite: Der Kopf des göttlichen Alexander im Diadem mit Widderhorn nach rechts gewandt

Rückseite: ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ – ΒΑΣΙΛΕΩΣ
Athena sitzt in voller Rüstung auf ihren Schild gelehnt nach links, auf der rechten Hand die Siegesgöttin Nike, neben ihr ein Speer.
Links im Felde Monogramm im Kreise, rechts eine Fackel

Gewicht 8,46 g · Ø 19,3 mm
Literatur: Thompson 39

Lysimachos ist bereits bei den Alexanderzügen dabei. In den letzten Jahren Alexanders gehört er zu den Leibwächtern des Königs, d. h. zu seiner nächsten Umgebung. Er kämpft als Flottenkommandant mit, wird verletzt, hoch ausgezeichnet. Nach dem Tode Alexanders strebt er bald die selbständige Herrschaft an. Bei der Verteilung des Reiches wird ihm der Besitz Thrakiens bestätigt. Wechselvolle Unternehmungen, einzelne Feldzüge, auch größere Kriege folgen. Lysimachos verbündet sich je nach Lage mit den einzelnen Diadochen, sichert sich vorübergehend auch größere Gebiete in Kleinasien. 284 v. Chr. herrscht er vom Taurosgebirge bis an die Donau, vom Pindos bis zum Golf von Pagasai. Seine letzten Jahre vergehen in Familienzwistigkeiten um das Erbrecht. Nachdem Pergamon und Sardeis abgefallen sind, verliert Lysimachos gegen Seleukos 281 v. Chr. Schlacht und Leben.
Lysimachos wählt für die eigene Prägung zeitgemäße, allgemeinverständliche Typen. Der Alexanderkopf erinnert mit dem Ammonshorn daran, daß dieser als Sohn des Ammon selbst göttlich ist. Die thronende Athena ist ein für alle Griechen und Nichtgriechen gut verständliches Götterbild; sie hält zudem das Sinnbild des Sieges, die Nike, auf der Hand, sie ist die Beschützerin und die machtvolle Gönnerin in jenen Jahrzehnten dauernder Kriege. Den Titel »König« tragen alle Diadochen spätestens seit 305 v. Chr., so auch Lysimachos. Im Gegensatz zu Ptolemaios oder Seleukos erscheint jedoch sein eigenes Bild nicht auf den Münzen.




ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ
ΒΑΣΙΛΕΩΣ

KYRENE

Magistrat Chairis

Stater (ca. 322–313 v. Chr.)
Prägeort Kyrene?



Vorderseite: KYPANAI–ON Ein Viergespann fährt im Schritt nach rechts, rechts oben die Sonne

Rückseite: Zeus Lykaios thront, den Ellbogen aufstützend, nach rechts, vor ihm Thymiaterion, auf seiner ausgestreckten rechten Hand der Adler. Rechts im Felde von oben nach unten senkrecht: **XAIPIOΣ**

Gewicht 8,63 g · Ø 20,2 mm
Literatur: Naville 83

Die nordafrikanische Landschaft Kyrene wurde von der Insel Thera (heute Santorin) aus besiedelt. Die Theraier gründen 631 v. Chr. um die Quelle Kyre, die Apollon heilig ist, die Stadt Kyrene. Sie wird zunächst von Königen regiert; im ersten Drittel des 6. Jh. v. Chr. kommen neue griechische Kolonisten dazu. Arkesilaos III. erkennt 525 v. Chr. die persische Oberhoheit an. Mit Arkesilaos IV. endet um 456 v. Chr. das Königtum. Die demokratische Polis wird 322 v. Chr. von den Ptolemäern erobert. Sie erhält per Dekret eine neue Verfassung. Im 3. Jh. v. Chr. kurzfristig selbständig, erbt Rom mit dem Testament des Ptolemaios Apion das Land und richtet es 74 v. Chr. als Provinz ein.
Die Darstellung auf der Rückseite der Münze zeigt den Zeus Lykaios, einen peloponnesischen Kult, der mit den Kolonisten der zweiten Welle ankam. Die Wahl des attischen Gewichtes bei der Eingliederung ins Reich des Ptolemaios I. entspricht den Gepflogenheiten des Alexanderreiches. Auch dort werden die Statere nach dem attischen Fuß geschlagen. In der ersten Phase seiner Herrschaft in Ägypten behält Ptolemaios dieses System zunächst bei. Die Kyrenaika prägt gemeinschaftlich; die einzelnen Poleis entwickeln keine eigenen Typen.
Das Bild der Vorderseite mit dem Viergespann ist zu allgemein, um ausgedeutet zu werden.





STADT TARAS

Halbstater (um 302 v. Chr.)
Prägeort Taras



Vorderseite: Der Kopf der Nymphe Satyra mit Ohrring und Perlenkette nach links gewandt, im Haar ein Band. Vor dem Kopf ein Delphin mit Resten der Beschriftung

Rückseite: TA [PAΣ] Taras reitet mit dem Dreizack in der Hand auf einem Delphin nach links. Darunter sind die Wellen angedeutet. Nike fliegt mit einem Kranz auf ihn zu

Gewicht 4,24 g · Ø 14,3 mm
Literatur: Ravel 26

Taras, heute Taranto in Kalabrien, ist die einzige Kolonie von Sparta, um 700 v. Chr. gegründet. Der Platz ist äußerst günstig; ein guter Hafen wird durch eine vorgelagerte Insel geschützt; die Umgebung ist fruchtbar. Die Stadt ist eine der bedeutendsten in Großgriechenland. Ihre Prosperität verlockt die einheimischen Stämme immer wieder zu Beutezügen. Taras nimmt nicht nur an der gemeinsamen griechischen Gründung von Thurioi teil, sondern auch an der von Herakleia in Lukanien. Ihre Macht wächst im 5.–4. Jh. v. Chr. ständig. Die ungewöhnlich reiche Goldprägung ist etwa 340–280 v. Chr. zu datieren. Die Stadt muß sich mit Söldnerheeren vor den feindlichen italischen Stämmen, später vor den Römern wehren. Alexander der Molosser, der Epirotenkönig Pyrrhos und ihre Heere sind die bedeutendsten Helfer von Taras. Nicht nur sie, auch Hannibal finanziert im Zweiten Punischen Krieg das Tarentiner Gold mit. Taras entwickelt einen eigenen tarentinischen Münzfuß mit zahlreichen kleinen Nominalen. Man berücksichtigt sowohl die griechische Zwölfer- als auch die italische Zehnerteilung. Auch dies trägt zur Beliebtheit dieser Münzsorte bei.
Das Hauptbild von Taras ist seit alters her der Delphinenreiter. Man meint, den Sohn des Poseidon gleichen Namens in ihm sehen zu können, der aus Seenot auf seines Vaters Geheiß von einem Delphin gerettet wurde. Als Phalantos und seine Spartaner ankommen, ist der Heros Taras am Siedlungsplatz bereits bekannt; die Spartaner vergrößern die Siedlung. Auf die Verbindung des Delphinenreiters mit Poseidon weist der Dreizack hin, ein Attribut des Herrn der Meere.





KÖNIGREICH ÄGYPTEN



König Ptolemaios II. Philadelphos, 285–246 v. Chr.

Oktadrachmon Jahr 8 = 263 v. Chr.
Münzstätte Alexandria

Vorderseite: Bildnis der Königin Arsinoë II. mit Schleier, Diadem und Zepter; hinter dem Kopf der Buchstabe Θ als Ziffer 8

Rückseite: ΑΡΣΙΝΟΗΣ ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ
Doppeltes Füllhorn, geschmückt mit einer Königsbinde

Gewicht 27,67 g · Ø 27,6 mm
Literatur: Svoronos 460

Das pharaonische Ägypten hat keine eigene Münzprägung, sieht man von vereinzelten Ausnahmen in den letzten Jahrzehnten der 30. Dynastie um die Mitte des 4. Jh. einmal ab. Die eigene Prägung setzt mit den Ptolemäern in der Nachfolge Alexanders ein. Zunächst auf attischem Fuß, wie Alexanders sog. Reichsprägung, wechseln aber sowohl der Münzfuß als auch die Darstellungen bald, um den speziell ägyptischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Dazu gehört unter anderem die Art und Weise der dynastischen Repräsentation. Seit etwa Ende des 4. Jh. v. Chr. ist das Bild des lebenden Herrschers auf der Münze üblich. In Ägypten wird dies von Fall zu Fall auch auf die Königinnen ausgedehnt. Das erste Münzporträt von Damen eines Herrscherhauses in der Antike ist das hier abgebildete der Schwestergattin Arsinoë des Ptolemaios II. Philadelphos. Die dynastische Ehe unter Geschwistern – beide göttlicher Abstammung – ist typisch ägyptisch. Arsinoë war überdies eine bedeutende Herrscherpersönlichkeit, die an der Reformarbeit ihres Bruders und Gatten tätigen Anteil hatte. Nach ihrem Tode 271/270 v. Chr. wird sie als »thea philadelphos« – bruderliebende Göttin – verehrt. Eine neue Zeitrechnung setzt mit ihrem Todesjahr ein, die auf den Münzen vermerkt wird. In ihrem Tempel bei Alexandria stand das doppelte Füllhorn, ein technisches Wunderwerk des Ingenieurs Ktesibios, das hier als ihr Zeichen mit der Königsbinde erscheint.
Dieses Oktadrachmon heißt in den Papyri auch Mnaieion, das »Minenstück«, da sein Wert dem einer Mna von 100 Drachmen entspricht.




ΑΡΣΙΝΟΗΣ ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ



11/2 Schekel (ca. 260–240 v. Chr.)
Prägeort Karthago?

Vorderseite: Der Kopf der Göttin Tinit im Ährenkranz, mit reichem Ohrgehänge und Halsschmuck, nach links gewandt

Rückseite: Nach rechts stehendes Pferd mit rückwärts gewandtem Kopf

Gewicht 12,48 g · Ø 23,2 mm
Literatur: Jenkins und Lewis 377, 2

Das mächtige Karthagische Reich beginnt sehr spät mit einer eigenen Münzprägung. Dies ist gewiß merkwürdig, um so mehr, als es eine Reihe von Handelsniederlassungen entlang der Küste des Mittelmeeres gründet. Erst die jahrzehntelangen schweren Auseinandersetzungen mit den sizilianischen Griechen im 5. Jh. v. Chr. führen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zur Aufnahme der Prägetätigkeit. Sie folgt zunächst griechischen Vorlagen. Es ist sicher, daß zeitweise auch griechische Stempelschneider für die Punier arbeiten. Die Goldprägung in jüngerer Zeit ist dann rein punisch. Die Reihen begleiten auch den Ersten Punischen Krieg gegen Rom und werden in Elektron fortgesetzt. Die Darstellungen sind nun auch typisch für Karthago selbst und seine Geschichte.
Die Göttin ist Tinit, die Hauptgöttin neben Ba'al-Hammon, eine wohl eher nordafrikanische als phoinikische Göttergestalt. In der Mutterstadt Karthagos, im phoinikischen Tyros, ist ihr Kult kaum zu belegen. In jüngerer Zeit beherrscht sie die punische Religion. Der Ährenkranz im Münzbild verweist sie in die Nähe der griechischen Demeter, der Fruchtbarkeits- und Muttergöttin. Das andere Münzbild, das Pferd, erinnert an die Gründungssage von Karthago. Als die Tyrer am zukünftigen Siedlungsplatz ankommen, weist ihnen die Göttin – Vergil spricht in der Aeneis von Juno – ein Roßhaupt als Zeichen zu. Das Pferd trägt kein Zaumzeug; es ist frei.





KÖNIGREICH ÄGYPTEN



König Ptolemaios II. Philadelphos und Königin Arsinoë II., 284–247 v. Chr.

Oktadrachmon
Prägeort Alexandria

Vorderseite: ΑΔΕΛΦΩΝ Die Büsten von Philadelphos II. und Arsinoë II. im Banddiadem nach rechts gewandt. Links im Felde ein Ovalschild

Rückseite: ΘΕΩΝ Die Büsten des Ptolemaios I. und der Berenike I. im Banddiadem nach rechts gewandt

Gewicht 27,75 g · Ø 27,2 mm
Literatur: BMC 2

Ptolemaios II. Philadelphos, Sohn des Dynastiegründers Ptolemaios I. Soter und der Berenike I., gehört zu den großen Reformern des Lagidenhauses. In mehreren Kriegen kann er sein Land sichern und seinen Einflußbereich erweitern. Er überführt die Leiche Alexanders des Großen nach Alexandria und begründet den göttlichen Kult seiner Eltern. Schon Ptolemaios I. besinnt sich auf die für Ägypten seit jeher typische Autarchie. Philadelphos beendet die Abkehr von den übrigen Gebieten der Diadochen. Wir haben Hinweise auf eine massive Stützmaßnahme für die eigenen Edelmetallreserven, die den Import allgemein belastet. Es scheint, als ob kein Interesse mehr bestünde, einen weiter gestreuten Münzumlauf zu fördern oder auch nur aufrecht zu erhalten. In der Tat geht der Anteil der Ptolemäermünzen außerhalb der eigenen Gebiete spürbar zurück. Ein 8-Drachmenstück ist für die anderen Diadochenstaaten ungewöhnlich, in Ägypten jedoch offenbar nötig. Auch in der Stückelung zeigt sich die Eigenart der ptolemäischen Währung: Neben Tetradrachmen gibt es Pentadrachmen, Didrachmen und Drachmen in Gold.
Die Schwestergattin des Philadelphos, Arsinoë, erhält nach ihrem Tode 271 v. Chr. ebenfalls göttliche Ehren, wie die Eltern schon davor. Es gehört zum Selbstverständnis eines ägyptischen Herrscherhauses, eine eigene göttliche Dynastie zu haben. Ptolemaios II. richtet den Kult entsprechend ein. Die Porträts sind noch recht lebensnah, wenn auch die Gewandtheit und die Intensität der Darstellungen langsam schwächer werden. Auf diesem Typ fällt dies bei den Büsten Soter und Berenike besonders ins Auge.





SELEUKIDENREICH



König Seleukos II. Kallinikos, 246–226 v. Chr.

Stater (244–240 v. Chr.)
Münzstätte Antiochia am Orontes

Vorderseite: Der Kopf des Königs im Banddiadem nach rechts gewandt

Rückseite: ΣΕΛ–ΕΥΚΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ
Apollon steht nach links gewandt, auf seinen Bogen gelehnt und hält einen Pfeil. Links im Felde ϒ

Gewicht 8,47 g · Ø 19,9 mm
Literatur: WSM 987

Das Seleukidenreich hat unter allen Nachfolgern des Alexanderreiches am längsten Bestand. Der erste Seleukide, Seleukos I. Nikator, hat freilich den gesamten Osten bis hin zum Indus zeitweise in seiner Hand. Seleukos II., Sohn des Antiochos II., sieht bereits die Ostgebiete abfallen: Um die Mitte des Jahrhunderts verselbständigen sich die Indien nächstliegenden Gebiete mit Zentrum Baktrien und die ehemaligen Kernlande Persiens unter der Arsakidendynastie. Gegenüber Ägypten, an der stets umkämpften syrischen Südwestgrenze, kann sich Seleukos II. durchaus behaupten. 241–239 (?) v. Chr. in einen inneren Krieg gegen den jüngeren Bruder Antiochos verwickelt, verliert er auch in Kleinasien an Boden. Syrien kristallisiert sich mehr und mehr als Kernland der Seleukiden heraus.
Die Seleukiden halten sich an das attische Gewichtssystem in jedem Münzmetall und Nominal, so auch Seleukos II. Im großzügigen territorialen Rahmen, mit den alten Fernverbindungen, die jetzt zunächst zum Seleukidenreich gehören, ist dies auch sinnvoll: Das attische Gewichtssystem ist am weitesten verbreitet. Die Goldprägung wird jetzt in Antiochia am Orontes zentriert; bisher prägte man das meiste Gold in Baktra, das von den Seleukiden abgefallen ist. Die frühen Seleukidentypen tragen mit die besten realistischen Herrscherporträts der Zeit. Gerade die Bilder des Seleukos II. Kallinikos sind dafür ein besonders gutes Beispiel.





SYRAKUSA

König Hieron II., 275–269–215 v. Chr.

Drachme
Münzstätte Syrakusa



Vorderseite: Der Kopf der Persephone im Ährenkranz nach links gewandt. Rechts im Felde aufwärts schwimmendes Seepferdchen

Rückseite: Zweigespann in schneller Fahrt nach links, von einer Fahrerin gelenkt. Im Felde Monogramm ΑΓ. Im Abschnitt ΙΕΡΩΝΟΣ

Gewicht 4,24 g · Ø 16,5 mm
Literatur: Sammlung Walter Niggeler 172

Hieron beginnt seine Karriere offenbar in den Feldzügen des Epirotenkönigs Pyrrhos in Süditalien und Sizilien im syrakusanischen Kontingent. In einem darauf folgenden Feldzug gegen die Punier 275–274 v. Chr. errichtet er mit Hilfe der Söldner eine Militärtyrannis über Syrakus. 271–269 v. Chr. kämpft er als oberster Feldherr gegen die Mamertiner, die Syrakus ständig gefährden. Nach dem Sieg wird er von seinen Soldaten 269 v. Chr. zum König ausgerufen. Zu seinem Herrschaftsbereich gehört ganz Ostsizilien, Messana ausgenommen; gegen diese Stadt kämpft er noch in den 60er Jahren. Zunächst römerfeindlich, schließt er 263–262 v. Chr. einen Friedensvertrag mit Rom und verbündet sich mit ihm. Sein nun folgender konsequenter prorömischer Kurs sichert Syrakus und Ostsizilien Jahrzehnte relativer Ruhe und wirtschaftlichen Aufschwung. Selbst die ersten Erfolge der Punier im zweiten Krieg gegen Rom bringen Hieron von seinem Bündnis nicht ab. Er stirbt betagt im Jahre 215 v. Chr.
Die Goldmünzen des Hieron gehören wohl in die erste Hälfte seiner langen Regierungszeit. Hieron trägt noch keinen Königstitel, wie auf seinen späteren Münzen. Die Darstellung folgt der des Agathokles, sie ist aber nicht mehr so lebendig wie jene. Der Kopf stellt die Persephone, Tochter der großen Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttin Demeter, dar, daher trägt sie den Ährenkranz. Beide werden in Sizilien seit alters her besonders verehrt. Das zweite Münzbild folgt einer alten syrakusanischen Tradition. Seit Beginn der Münzprägung verwendet man gern und oft den langsam oder schnell fahrenden Wagen. Auf weiteren Goldprägungen von diesem Typ fährt die beflügelte Göttin Nike das Zweigespann. Wie man die unbeflügelte Frauengestalt hier benennen soll, ist unklar.




ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ

»KELTISCHE« PRÄGUNG



Unteres Donaugebiet

Stater (3.–2. Jh. v. Chr.)
Prägeort unbekannt

Vorderseite: Graphisch durchgestalteter Kopf nach rechts gewandt mit rundem Auge und großer, spitzer Nase

Rückseite: Grob gezeichnete Sitzfigur nach links gewandt mit schräg nach oben gerichtetem Speer. An beiden Seiten senkrecht Linienmuster anstelle der Beschriftung

Gewicht 4,78 g · Ø 21,2 mm
Literatur: Sammlung Dessewffy 1307

Bei der großen Gruppe von Münzen, die man gewöhnlich als Keltische Prägungen anspricht, handelt es sich um Typen, die zunächst mehr oder minder genau Originale der Griechen oder Römer nachahmen. In diesem Falle erkennt man trotz der Vergröberung die Vorlage, den Goldstater des thrakischen Königs Lysimachos, Tafel 16. Manche Einzelheiten sind verlorengegangen; die Stempelschneider konnten z. B. nichts mit dem Banddiadem und der Bogenlinie des Ammonshornes auf dem Alexanderkopf anfangen. Man hat diese Details nicht verstanden. Dafür ist der kühne Schwung der Frisur, wenn auch formal umgedeutet, durchaus noch spürbar. Die sitzende Athena auf der anderen Seite der Münze ist noch zu erkennen, ebenso der Speer, der eine markante Schräglinie bildet, und die kleine Figur der Nike auf der ausgestreckten Hand der Sitzenden. Die Schrift ist ornamental umgesetzt. Man meinte früher, daß die Verwilderung der Vorlage zunimmt, je weiter in Raum und Zeit die Kopie davon entfernt ist. Eine relative Abfolge versuchte man ebenfalls auf dieser Grundlage zu konstruieren. Wir wissen heute, daß es keine einfache lineare Entwicklung gegeben hat. Die Datierungsansätze resultieren aus vielen und vielfältigen Einzelbeobachtungen der Funde.
Wo der Typ entstanden ist, weiß man nicht genau. Er ist an der unteren Donau verbreitet, wie auch die als Vorlage dienende Lysimachos-Münze. Dort sind dakische und getische Stämme ansässig, denen man heute diese Art von Münzen zuschreibt.





»KELTISCHE« PRÄGUNG



Vindeliker

Stater (2.–1. Jh. v. Chr.?)
Prägeort Manching?

Vorderseite: Buckel umgeben von den Resten eines Blattkranzes

Rückseite: Torques und fünf Kugeln

Gewicht 7,31 g · Ø 17,0 mm
Literatur: Forrer vgl. Taf. 12, 30

Die Wahl des üblichen Münzmetalls für die »Keltischen« Nachahmungen hängt davon ab, welchem Wirtschaftsgebiet die Urheber nahestehen. Ist die Vorlage ein griechischer Goldtyp, der Alexanderstater gewesen, Tafel 12, dann prägt man lange danach auch die eigenen Typen in Gold. Man kann das Vorbild hier nicht mehr wirklich erkennen. Der Buckel läßt nur noch ahnen, daß auf dem Vorbild an der gleichen Stelle der korinthische Helm mit der plastisch hervortretenden Kalotte zu sehen ist. Man hat den Typ vielmehr am Ende einer langen formalen Entwicklung im eigenen Sinne umgewandelt. Der Torques, ein offener Halsring mit verstärkten Enden, ist ein typischer Männerschmuck der späten Eisenzeit.
Die Vindeliker im Voralpenland folgen mit ihren »Regenbogenschüsselchen« der boiischen Goldprägung, deren Hauptgebiet Böhmen war, nachdem die Boier aus Norditalien dorthin eingewandert sind. Die Reihen sind sehr differenziert. Viele Bildvarianten sind bekannt geworden. Ein reicher Fächer von kleineren bis kleinsten Nominalen ergänzt den Stater. An vielen Siedlungsplätzen, in Süddeutschland auch in Manching (Bayern), einem Oppidum der Vindeliker, sind gebrannte Tonplatten mit Reihen von halbkugeligen Vertiefungen gefunden worden, sog. »Tüpfelplatten«. Darin schmolz man Goldstaub zusammen; so entsteht die typische Schüsselform der Schrötlinge. Der Name »Regenbogenschüsselchen« geht auf die Volkssage zurück. Wo der Regenbogen mit dem einen Ende die Erde berührt, findet man die goldenen Schüsselchen.





»KELTISCHE« PRÄGUNG

Treverer

Stater (1. Jh. v. Chr.)
Prägeort Tetelbierg?



Vorderseite: Linienmuster, im offenen Dreieck großes »Auge«, konzentrische Kreise um einen markanten Punkt

Rückseite: Pferd nach links laufend, darunter Kreisornament

Gewicht 6,06 g · Ø 16,7 mm
Literatur: Scheers 229

Das Gold des Stammes der Treverer ist formal von dem der Ambiani über verschiedene Umsetzungen anderer Stämme, etwa der Suessiones, ableitbar. Nur noch das große Auge erinnert an die ursprüngliche Profildarstellung der griechischen Vorbilder. Das Pferd ist ein stets wiederkehrendes beliebtes Motiv der »Keltischen« Münzen. Die Zuweisung der »Augenstatere« an den Trevererstamm ist alt. Sie erweist sich mit fortschreitender Forschung als zutreffend. Die Verbreitung zeigt eine starke Konzentration in ihrem Siedlungsgebiet um den sehr wahrscheinlichen Hauptort auf dem Tetelbierg in Luxemburg. Man kann daher annehmen, daß die Statere dort geprägt wurden.
Die Treverer spielen im gallischen Krieg Caesars eine wichtige Rolle. Sie berichten ihm 58 v. Chr. bald nach dem Beginn der Kämpfe über das Tun und die Absichten ihrer germanischen Nachbarstämme. Die Verbindung zu Caesar und den Römern gestaltet sich wechselvoll. Zudem haben sie ständig Schwierigkeiten mit den angrenzenden Germanen. Ihre Geschichte spiegelt sich im Ablauf ihrer Goldprägung. Daß die aufeinander folgenden Reihen langsam leichter werden, kommt überall vor. Ihr Gewichtssystem entspricht dem der anderen belgischen Stämme. Daher findet man im Austausch die älteren Reihen der Trevererstatere überall im Siedlungsgebiet der Belgae. Als nach anfänglicher Römerfreundlichkeit im Jahre 54 v. Chr. die antirömische Partei die Oberhand gewinnt, bricht der Aufstand aus. Erst nach längeren Kämpfen können die Römer ihren Kandidaten Cingetorix als Stammesführer durchsetzen. Die späteren Statere laufen nur noch im eigenen Gebiet um. Nach der Niederlage der römerfeindlichen Gruppe, gegen Ende des gallischen Krieges, verfällt die Goldprägung in Feinheit und Gewicht.





»KELTISCHE« PRÄGUNG



Parisii

Stater (ca. 1. Jh. v. Chr.)
Prägeort unbekannt

Vorderseite: Grob gezeichneter Kopf nach rechts gewandt

Rückseite: Pferd nach links springend, darüber Netzmuster. Unter dem Pferd eine Rosette aus fünf Punkten

Gewicht 6,95 g · Ø 22,5 mm
Literatur: de la Tour 7777

Die älteste Goldprägung im gallischen Gebiet ist relativ einheitlich in Gewicht und Darstellung. Sie folgt dem Vorbild der Statere des Makedonenkönigs Philipp II. Diese Einheitlichkeit ist am besten so zu erklären, daß man die Münzen mit dem mächtigen Arvernerreich in Beziehung stellt. Das würde also heißen, daß bei relativ ungestörtem Handel und Verkehr die verschiedenen Stämme aus Gründen der Praktikabilität dieses einheitliche Erscheinungsbild übernehmen. Damit haben sie die Möglichkeit, bei gleichem oder annähernd gleichem Gewicht die Münzen ohne große Schwierigkeiten auszutauschen. Hinzu kommt, daß das einheitliche Bild auch als Erkennungszeichen dieser Austauschbarkeit dient. Mit dem Ende des Arvernerreiches, als die Römer 121 v. Chr. die Arverner unter ihrem König Bituitus besiegen, entwickelt sich eine andere Währungssituation. Die Einheitlichkeit zerbricht. Die einzelnen Stämme folgen nunmehr eigenen Interessen. Je nachdem, wie sich ihre Handelsbeziehungen gestalten, wählen sie das Münzmetall und die Münzbilder. Letztere wandeln sich weiter, bis dann aus den griechischen und römischen Vorlagen schrittweise eigene Schöpfungen (»nationale Typen« nannte sie die ältere Forschung) entstehen. So kommt es, daß ein Teil der gallischen Stämme nach wie vor Gold prägt. Andere, vor allem die ostgallischen, wenden sich der neu errichteten römischen Provinz Gallia Transalpina (später Narbonensis) und damit dem Denar zu, der römischen Silberwährung. Die Parisii verbleiben in der »Goldlandschaft«. Ihre Typen sind denen der Ambiani im heutigen Nordwestfrankreich (um Amiens) verwandt.
Im Zuge des gallischen Krieges in den 50er Jahren des 1. Jh. v. Chr. verfällt nicht nur das Gewicht der westkeltischen Goldprägung, sondern vor allem auch die Feinheit. Die Prägung endet in den letzten Jahren der Auseinandersetzung mit Rom um die Mitte des Jahrhunderts.





»OSTKELTISCHE« PRÄGUNG



Daker(?)könig Kozon oder Cotizon

Goldmünze (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.)
Prägeort unbekannt

Vorderseite: ΚΟΣΩΝ im Abschnitt, drei nach links gehende Männer, der erste und der dritte mit geschultertem Stab (?)

Rückseite: Ein Adler auf einem Stab mit einem Kranz in den Krallen

Gewicht 8,28 g · Ø 19,7 mm
Literatur: Winkler 173 ff

Über den König Kozon oder Cotizon besitzen wir einige Nachrichten aus der Antike. Um 40 v. Chr. soll er im Gebiet der unteren Donau über die Daker oder die benachbarten Geten herrschen. Horatius berichtet von einer Niederlage, die er erlitten hat. Diese kann man 29 v. Chr. datieren. Damit haben wir einen ungefähren Zeitansatz für seine seltene Goldmünze.
Dieses Goldstück ist ein interessantes Beispiel der Umformung einer römischen Vorlage. Etwa 60 v. Chr. entstand in Rom ein Denartyp mit der Darstellung wahrscheinlich des älteren Brutus. Auf jeden Fall sieht man dort im Münzbild einen römischen Magistrat, der von zwei Amtsdienern, den Liktoren, begleitet wird. Die Liktoren tragen die Fasces, Rutenbündel, als Amtsabzeichen. Daraus wird hier – durchaus dem ursprünglichen Sinn des Bildes entsprechend – eine zentrale Person ohne ersichtliche Amtsabzeichen, begleitet von zwei anderen, die Stäbe tragen. Darunter steht der Königsname im Genitiv, der besagt, das Bild (die Münze) sei des Kozon, des Königs Zeichen. Die andere Seite kommt vollends ab vom römischen Vorbild, einem Göttinnenkopf mit der Legende LIBERTAS. Hier wird mit Adler, Kranz und Zepter die Königsmacht symbolisiert.





BOSPORANISCHES REICH

König Rheskuporis II., 78–93 n. Chr.

Aureus 83 n. Chr.
Prägeort unbekannt



Vorderseite: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΡΗΣΚΟΥΠΟΡΙΔΟΣ von rechts unten im verkehrten Uhrzeigersinn. Die Büste des Königs im Banddiadem und Mantel nach rechts gewandt

Rückseite: Der Kopf Kaiser Domitians im Lorbeerkranz nach rechts gewandt. Unter dem Schulterabschnitt Zahlzeichen ΠΓ

Gewicht 7,80 g · Ø 20,0 mm
Literatur: BMC vgl. 1

Das Bosporanische Reich liegt an der Nordküste des Schwarzen Meeres. Den Kern bilden griechische Städte an beiden Seiten der Meerenge von Kertsch (kimmerischer Bosporos). Die einheimische Dynastie der Spartokiden führt das Reich besonders im 4. Jh. v. Chr. zu großer Blüte. Der Handel und die lokale Industrie, vor allem Ton und Metall, sind bedeutend, daneben gibt es starken Export an Getreidesorten, gesalzenen Fischen, Pökelfleisch. Hinzu kommt ein lebhafter Sklavenhandel. Athen gehört zu den besonders wichtigen Handelspartnern der Bosporaner. Die sie stets gefährdenden Nomadenüberfälle verstärken sich seit der 2. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. Wegen der wachsenden Skythengefahr überantwortet König Pairisades seinen Thron dem mächtigen König von Pontos, Mithradates VI. Eupator. Trotz des Aufstandes infolge dieses Verzichtes kann Mithradates das Bosporanische Reich in sein Pontisches einverleiben. Nach seinem Sturz 63 v. Chr. gerät das Land nördlich des Schwarzen Meeres unter Roms Einfluß. Im 2. und 3. Jh. n. Chr. kommt es wieder zu neuer Blüte. Die Handelsbeziehungen zu Kleinasien einerseits, zu den Skythen andererseits werden nutzbringend ausgebaut.
Die Abhängigkeit von Rom, woher sie stets Unterstützung erhalten, zeigt sich konkret in der Gestaltung der reichen Prägung. Auf den Goldtypen sieht man einmal das Bildnis des bosporanischen Königs, hier Rheskuporis II., auf der anderen Seite aber das Porträt des jeweiligen römischen Kaisers. Im vorliegenden Fall ist es Domitian (81–96 n. Chr.). Der Stil ist gut, spürbar griechisch beeinflußt, aber in den Grundlagen doch fremd anmutend.


ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ
ΒΑΣΙΛΕΥΣ



RÖMISCHE REPUBLIK



Aureus im Werte von 20 Asses (211–209 v. Chr.)
Prägeort Roma

Vorderseite: Der Kopf des Mars im korinthischen Helm nach rechts gewandt, dahinter XX

Rückseite: Adler mit leicht geöffneten Flügeln auf dem Blitzbündel stehend nach rechts gewandt, im Abschnitt: ROMA

Gewicht 1,13 g · Ø 10,4 mm
Literatur: RRC 44, 4

Plinius der Ältere, der im Jahre 79 n. Chr. ums Leben gekommen ist, als er den Ausbruch des Vesuvs beobachtete, findet in seinem viel umstrittenen Bericht über den Beginn und den Verlauf der römischen Münzprägung harte Worte für die Einführung der Denare aus Gold (denarius aureus). Bis dahin habe man sich ausschließlich des Kupfers und des Silbers bedient. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Rom in der Not des Zweiten Punischen Krieges die Goldmünzen emittierte. Livius berichtet, daß der Senat die letzten Goldreserven im Staatsschatz mobilisieren muß. Die ganze Goldserie ist aber nur von kurzer Dauer. Neben einer heute etwas häufigeren anonymen Serie (die kein Beizeichen trägt), kennen wir nur noch eine mit dem Beizeichen Anker. Wie der zur gleichen Zeit eingeführte Denar, trägt auch das Mars-Adler-Gold ein Wertzeichen, das den Gegenwert in Asses, also in Kupfer bzw. Bronze angibt. Die Einheiten sind 60, 40 und 20 Asses wert. Es ist eine grundsätzliche Neuerung in der römischen Prägung im Gegensatz zu der allgemeinen Praxis der Griechen, daß der Wert der Münze angegeben ist.
Beide Münzbilder entsprechen der Kriegssituation. Auf der einen Seite sieht man den Kopf des Kriegsgottes Mars im Helm, auf der anderen den Vogel des Jupiter, den Adler, der auf dem Blitzbündel des Gottes steht. Diese beiden mächtigen Götter werden um den Sieg der römischen Waffen angerufen.




ROMA

RÖMISCHE REPUBLIK



Aureus (46 v. Chr.)

Aulus Hirtius praetor
Prägeort Roma

Vorderseite: C·CAESAR – COS·TER (Caius Caesar consul tertium)
Frauenbüste mit verschleiertem Kopf nach rechts gewandt

Rückseite: A·HIRTIVS·PR (Aulus Hirtius praetor)
Von links nach rechts Augurstab, Kanne, Axt

Gewicht 7,81 g · Ø 20,6 mm
Literatur: RRC 466, 1

Julius Caesar läßt kraft imperatorischen Rechtes ab 48 v. Chr. eine Reihe Goldmünzen schlagen. Die Ausführung übernehmen seine Vertrauensleute, die sich, wie die Münzmeister, auf den Münzen mit Namen nennen. Auch Aulus Hirtius gehört zu den nächsten Vertrauten Caesars. Er begleitet seinen Weg seit dem Gallischen Krieg. Im Jahre 46 v. Chr. ist er Praetor. In dieser Eigenschaft beantragt er den Ausschluß der Parteigänger des Pompeius aus allen Ämtern. Noch von Caesar nominiert, erreicht er den Höhepunkt seiner Karriere mit dem Consulat 43 v. Chr. Er kämpft als Oberbefehlshaber der Truppen Octavians gegen M. Anton und fällt in der Schlacht bei Mutina.
Münzbilder, zumal in Rom, sollen leicht und allgemein verständlich sein. Sie sind es auch, darf man aus der Erfahrung der Münzforschung sagen. Was aber dem Zeitgenossen einfach und einsichtig war, kann für uns heute schwierig, ja unverständlich erscheinen. In solchen Fällen, wenn die Deutung unmittelbar aus dem Münzbild heraus schwierig ist, wird man besonderes Augenmerk auf die Parallelprägungen richten. Die Münze ist stets ein Serienprodukt, wenn man so will, in doppeltem Sinne. Sie entsteht immer in größerer Anzahl, und sie gehört meist in eine thematische Reihe, die mit parallelen Bildern und Legenden das momentane Anliegen des Münzherrn darlegt. Auch hier ist es schwer, den Frauenkopf im Münzbild für sich allein zu deuten. Die Parallelprägungen zeigen den Kopf der Ceres und weitere weibliche Gottheiten. Hier könnte es sich um Vesta handeln. Alle Rückseiten der Reihe zeigen die Utensilien hoher Priesterämter, priesterliche Opfergeräte. Das einheitliche Bildprogramm umfaßt die wichtigsten Göttinnen und verweist auf ihren Kult.


CAESAR
COS
TER


A·HIRTIVS·PR



Aureus (45 v. Chr.)

L. Munatius Plancus praefectus Urbi
Prägeort Roma

Vorderseite: C·CAES – DIC·TER (Caius Caesar dictator tertium)
Die Büste der Victoria nach rechts gewandt

Rückseite: L·PLANC – PRAEF·VRB (Lucius Plancus praefectus Urbi)
Eine Kanne

Gewicht 8,07 g · Ø 21,4 mm
Literatur: RRC 475, 1a

Julius Caesar führt seit dem 10. Januar 49 v. Chr. Krieg gegen Pompeius und seine Anhänger, seit dem Tag, an dem er an der Spitze seiner Legionen Italiens Grenze, das Flüßchen Rubico, überschritt. Er kämpft in den westlichen Provinzen, dann im Osten, wo er 48 v. Chr. bei Pharsalos Pompeius entscheidend schlägt. Der Flüchtende wird kurz darauf in Ägypten ermordet. Caesar ordnet die Verhältnisse in Ägypten in der Folgezeit, besiegt 47 v. Chr. den König Pharnakes von Pontos in Kleinasien. Nach einem kurzen Aufenthalt in Rom, wo er für ein Jahr zum Diktator ernannt wird, wendet er sich gegen die Pompeianer in Nordafrika. 46 v. Chr. schlägt er sie bei Thapsus. Am 25. Juli 46 v. Chr. ist er wieder in Rom, feiert seinen Triumph und erhält die Diktatur für zehn Jahre. Am 17. März 45 v. Chr. schlägt er die letzten Pompeianer in Hispanien. Bei seiner Rückkehr nach Rom, im Oktober des Jahres, wird er auf Lebenszeit Diktator. Dies ist seine dritte Berufung in die Diktatur, was die Umschrift der Vorderseite zum Ausdruck bringt.
Die Prägungen dieser Jahre tragen neben dem Namen Caesars auch ständig Hinweise auf die laufenden Ereignisse. Die Victoria bezieht sich auf den endgültigen Sieg im Bürgerkrieg gegen die Pompeianer. L. Munatius Plancus war Caesars Legat im Gallischen Krieg. Er kämpft auch im Bürgerkrieg an seiner Seite mit. Im Jahre 46 v. Chr. ist er einer der acht Stadtpräfekten, die unter M. Aemilius Lepidus die Geschäfte führen. In dieser Eigenschaft besorgt Plancus die Münzprägung. Er gehört zugleich zu den epulones, einer Körperschaft, die für die Ausrichtung der feierlichen Bewirtung des Iuppiter Epulo zuständig ist. Darauf dürfte die Kanne im Münzbild hinweisen.


DIVA FAVSTINA


PIETAS
PRAEFERI

RÖMISCHE REPUBLIK



Aureus (38 v. Chr.)

Triumvir Marcus Antonius
Prägeort Begleitmünzstätte des Antonius

Vorderseite: M·ANTONIVS·M·F·M·N·AVGVR·IMP·TER
(Marcus Antonius Marci filius Marci nepos augur imperator tertio)
Der Kopf des M. Anton nach rechts gewandt

Rückseite: COS DESIGN·ITER·ET·TER·III·VIR·R P C
(consul designatus iterum et tertio, triumvir rei publicae constituendae)
Der Kopf der Octavia nach rechts gewandt

Gewicht 7,99 g · Ø 19,8 mm
Literatur: RRC 533, 3a

Nach dem Tod Julius Caesars folgen Jahre des Bürgerkriegs. Der Senat entsendet schließlich ein Dreimännerkollegium zum Ordnen der Verhältnisse im Staat: M. Anton, Octavian und Lepidus. Die Bezeichnung dieses Gremiums ist: III VIR (triumvir) R(ei) P(ublicae) C(onstituendae), wie man sie auch auf der Münze lesen kann. Lepidus verhält sich zurückhaltend. Der eigentliche Machtkampf entbrennt zwischen Octavian, dem Adoptivsohn Caesars, und M. Anton, seinem zuverlässigsten Freund. Der Gegensatz zwischen den beiden Männern wird dadurch noch größer, daß sie charakterlich völlig anders sind; Octavian eher ein Organisator, M. Anton der erfolgreiche, erfahrene, populäre Feldherr. Eine erste Aussöhnung zwischen den beiden erfolgt 40 v. Chr. in Brundisium (heute Brindisi). M. Anton heiratet die Schwester Octavians, Octavia.
Römische Feldherren müssen in Erfüllung ihrer Aufgaben außerhalb Roms in eigener Verantwortung Gold- und Silbermünzen prägen, um ihre Armeen zu versorgen. Dies ist auch hier die Rechtsgrundlage der Emission. Der Typ wurde bisher eher auf 40 v. Chr., das Jahr der Hochzeit datiert. Daß er in den Folgejahren geprägt sein soll, schließt man neuerdings vor allem daraus, daß die Ausführung nicht sonderlich gut ist. Man nimmt daher an, die Serien seien gleichsam unterwegs auf Geheiß des Imperators entstanden. Die gebotene Eile könnte die mittelmäßige Ausführung durchaus erklären: Die Münze scheint im unteren Segment versehentlich noch einmal plattgeschlagen zu sein, was jedoch ihre Geldeigenschaft keineswegs beeinträchtigt.





Kaiser Caius Iulius Caesar Octavianus Augustus, 30 v. – 14 n. Chr.

Aureus (20–16 v. Chr.)
Prägeort Colonia Patricia



Vorderseite: CAESAR – AVGVSTVS
Der Kopf des Kaisers barhaupt, nach rechts gewandt.
Die Legende verläuft von links oben nach rechts um das Bild

Rückseite: OB / CIVIS / SERVATOS in drei Zeilen im Kranz

Gewicht 7,83 g · Ø 19,9 mm
Literatur: RIC 290

Der Weg von der Republik in das Kaisertum war lang: Einen abrupten Wechsel der Staatsform kannte Rom nicht. Caesar hatte bereits als dictator perpetuo die Alleinherrschaft auf Lebenszeit erlangt, ehe er am 15. März 44 v. Chr. ermordet wurde. Er adoptierte testamentarisch seinen Großneffen Caius Octavius, der fortan selbst Caesar (Octavianus) heißt. Am 2. September 31 v. Chr. kann Octavian seinen mächtigsten Gegner, M. Antonius, in der Seeschlacht im Golf von Actium besiegen. Damit ist Octavian der alleinige Herr Roms. Am 13. Januar 27 v. Chr. stellt er die ihm verliehene außerordentliche Gewalt zur Verfügung. Der Senat bewegt ihn dazu, sich nicht in das Privatleben zurückzuziehen. Der Name Augustus wird ihm verliehen, den man kaum wirklich mit »der Erhabene« übersetzen kann; er wurzelt im Bereich der Religion. Augustus erhält dann schrittweise die ganze Fülle der herrscherlichen Macht.
Zahlreiche Ehrungen werden ihm zuteil. Der Aureus zeigt auf der Rückseite den Bürgerkranz, die corona civica. Der Kranz wurde stets für die Errettung römischer Bürger aus (Kriegs-)Gefahr verliehen: ob civis servatos, wie auch die Aufschrift auf der Münze besagt. Augustus schreibt in seinem Tatenbericht, daß der Bürgerkranz über dem Eingang seines Hauses angebracht wurde.
Das Bildnis auf die Münze zu setzen war ein Ehrenrecht, das bereits Julius Caesar innehatte. In der Kaiserzeit tragen die Münzen regelmäßig das Bild des Kaisers oder jener Persönlichkeiten, denen er dieses Vorrecht gewährt.
Nach der geltenden Meinung wurden diese Serien außerhalb Roms in Hispanien geschlagen. Zur Vermeidung langer Transportwege wurde bei den großen Entfernungen im römischen Reich die vorübergehende Einrichtung von Münzstätten auch außerhalb der Hauptstadt erforderlich.


CAESAR AVGVSTVS


OB
CIVIS
SERVATOS

Kaiser Tiberius Claudius Caesar Augustus Germanicus, 41–54 n. Chr.

Aureus 41 n. Chr.
Münzstätte Roma



Vorderseite: TI CLAVD CAESAR AVG GERM P M TR P (Tiberius Claudius caesar augustus germanicus pontifex maximus tribunicia potestate)
Der Kopf des Kaisers im Lorbeerkranz nach rechts gewandt

Rückseite: CONSTANTIAE – AVGVSTI
Die personifizierte Constantia sitzt auf der sella curulis, dem römischen Amtssessel, nach links, unter ihren Füßen eine betreppte Fußstütze. Sie erhebt die rechte Hand und hält im linken Arm ein Füllhorn

Gewicht 7,81 g · Ø 18,5 mm
Literatur: RIC 2

Claudius galt wegen körperlicher Mängel (leichtes Stottern, Gehfehler) zunächst als regierungsunfähig. Er beschäftigte sich mit der Geschichte seiner Familie und der Roms, er trieb Sprachstudien. Es heißt, er sei der Letzte gewesen, der noch fließend etruskisch sprechen konnte. Nach dem Mord an seinem jungen Neffen und Vorgänger im Kaiseramt, Caligula, wird er gegen seinen Willen im Jahre 41 n. Chr. von den Prätorianern zum Kaiser ausgerufen. Er ist der erste römische Kaiser, der anschließend an die Garde ein Geldgeschenk verteilen läßt.
Der Haß bestimmter hoher Kreise am Hof und im Senat färbt das Bild des Claudius in der Überlieferung düster. Betrachtet man aber die Entwicklung des römischen Reiches unter seiner Regierung, ändert sich dieses tendenziöse Urteil. In den knappen 14 Jahren seiner Herrschaft werden die organisatorischen Grundlagen für die erst Jahrzehnte später sichtbare Prosperität gelegt. Am Hofe werden in seinen späteren Jahren allerdings die schlimmen Einflüsse seiner beiden letzten Gattinnen, der leichtsinnigen Messalina und, nach deren Hinrichtung, der ehrgeizigen Agrippina iunior wirksam.
Rückseitenbild und -legende des hier abgebildeten Aureus sind programmatisch: Sie verherrlichen eine neue herrscherliche Tugend. Hatte schon Augustus von virtus, clementia, iustitia und pietas, von Milde, Gerechtigkeit, Treue zu den römischen Traditionen, alles in allem von den einen Mann zierenden Tugenden gesprochen, führt hier Claudius die constantia, die Standhaftigkeit, das beständige Ausharren in den einmal als richtig erkannten Prinzipien an. Die Gestalt der Constantia sitzt auf der sella curulis, auf dem Sessel, auf dem römische Magistrate ihre Amtsgeschäfte wahrgenommen haben. Dies zeigt noch einmal deutlich, daß constantia in der Regierung geübt werden soll.
Das Volkstribunal, tribunicia potestas, wird jährlich erneuert. Die Kürzel TR P in der Vorderseitenumschrift weisen auf das erste Regierungsjahr hin.


IMP CAES AVG GERM


CONSTANTIAE AVGVSTI

Kaiser Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus, 54–68 n. Chr.

Aureus (64–68 n. Chr.)
Münzstätte Roma



Vorderseite: NERO – CAESAR
Der Kopf des Kaisers im Lorbeerkranz nach rechts gewandt

Rückseite: AVGVSTVS – GERMANICVS
Kolossalstatue des Kaisers in Strahlenkrone und Toga leicht nach rechts gewandt. In der rechten Hand hält er einen Zweig, in der linken eine kleine Victoria auf dem Globus

Gewicht 7,37 g · Ø 18,2 mm
Literatur: RIC 42

Nero, ein Urenkel des Augustus mütterlicherseits, wird auf Betreiben seiner Mutter, der jüngeren Agrippina, von Kaiser Claudius adoptiert. Sein Erzieher ist der Dichter Seneca. Nero hat also jede Möglichkeit, seine glänzenden Gaben, die ihm zunächst viel Sympathie einbringen, zu entwickeln. Er kommt nach der Vergiftung des Claudius im Jahre 54 auf den Thron. Der Machtkampf zwischen dem Kaiser und seiner Mutter Agrippina endet mit ihrer Ermordung. Neros Zügellosigkeit führt zu zahlreichen Verschwörungen. Im Jahre 64 n. Chr. bricht in Rom ein furchtbarer Brand aus. Die Folge ist die erste große Christenverfolgung, um die aufgestaute Volkswut abzuleiten. Das Bild Neros ist in der römischen Geschichtsschreibung vorwiegend negativ. Er verfolgt die Vornehmen, seine Verschwendung kennt keine Grenzen. Seine musischen Aktivitäten – Dichtung, Schauspielerei – werden als Hohn auf das hohe Amt, das er bekleidet, empfunden. Im Frühsommer des Jahres 68 n. Chr. zum Staatsfeind (hostis publicus) erklärt, begeht Nero, kaum 31jährig, Selbstmord. Seinem durchweg düsteren Bild steht die erfolgreiche Politik im Reich gegenüber. Unter den inneren Reformen ist die Neuorganisation des Münzwesens zu nennen: Auch dieser Aureus ist bereits in dem neuen Münzfuß geprägt.
Unter den Baumaßnahmen, die in Rom durchgeführt werden, ist der Bau eines Stadtpalastes – domus aurea, das goldene Haus – wohl die bedeutendste. In der Vorhalle wird Neros Kolossalstatue (über 35 m hoch) errichtet. Möglicherweise erscheint eben dieser Koloß im Münzbild des Aureus. Da Vorder- und Rückseite im Inhalt grundsätzlich zusammengehören, hier sogar die Kaisertitulatur fortgesetzt wird, geht es wohl tatsächlich um eine Kaiserstatue. Der Zweig und die Victoria-Statuette in der Hand des Kaisers sind durchaus verständlich; er trägt, wie in Rom stets, die Toga. Auf seinem Kopf erscheint allerdings die Strahlenkrone, ein Attribut des Sonnengottes.


NERO CAESAR


AVGVSTVS GERMANICVS

Kaiser Titus Flavius Vespasianus, 69–79 n. Chr.

Aureus (73 n. Chr.)
Münzstätte Lugdunum



Vorderseite: IMP CAESAR VESPASIANVS AVG
Die Umschrift beginnt rechts unten und verläuft im umgekehrten Uhrzeigersinn. Der Kopf des Kaisers im Lorbeerkranz ist nach rechts gewandt

Rückseite: VES – TA
Rundtempel auf Treppenpodium, das vorne mit einigen Stufen angedeutet ist. Zwischen den vier Säulen in der Mitte und an beiden Seiten stehen Statuen. Das Dach ist bekrönt

Gewicht 7,33 g · Ø 19,8 mm
Literatur: RIC 304

Vespasian hatte eine beachtliche, wenn auch keine glänzende Karriere hinter sich, als seine Soldaten ihn mitten in den Kämpfen gegen die aufständischen Juden Sommer 69 n. Chr. zum Kaiser ausrufen. Fast zur gleichen Zeit besiegt ein weiterer Thronprätendent, Vitellius, den regierenden Kaiser Otho in Norditalien. Der Osten, bald auch die Donauprovinzen, erklären sich für Vespasian. Im Dezember des gleichen Jahres sind seine Truppen in Rom, Vitellius wird ermordet. Vespasian steht vor schweren organisatorischen Problemen. Die Disziplin der Armee ist schwach. Es hat sich im Bürgerkrieg des sog. Vierkaiserjahres 68–69 n. Chr. gezeigt, wie wenig zuverlässig sie als Machtinstrument ist. Die Finanzen müssen verbessert werden. Vespasian gelingt es in wenigen Jahren, das römische Reich zu befrieden und eine umfassende Neuorganisation des Heeres durchzuführen. Er gilt als geizig, aber die Finanzen werden erfolgreich geordnet. Zudem kann er weitreichende Pläne zum Ausbau des römischen Herrschaftsgebietes in Angriff nehmen. In seiner zehnjährigen Regierung werden die neuen Grundlagen für die günstige Entwicklung von annähernd 100 Jahren gelegt.
Seine Sorge gilt unter anderem auch dem weiteren Ausbau von Rom. Er läßt z. B. den Tiber regulieren und beginnt mit dem Bau des flavischen Amphitheaters, das heute noch steht. Im Münzbild des Aureus sieht man ebenfalls ein bedeutendes stadtrömisches Bauwerk, den Tempel der Vesta auf dem Forum Romanum. Der zierliche Rundbau steht tatsächlich auf einem Treppenpodium. Soweit gibt das Münzbild die Wirklichkeit wieder. Die Kultstatue steht freilich nie an der Schwelle, sondern im Inneren des Heiligtums. Hier kommt es darauf an, das Wichtigste, wenn man so will, unproportional herauszustellen. Der Kult der Vesta und ihr Tempel auf dem Forum sind mit die ältesten Roms. Die Gründung führt die Sage auf den zweiten König Roms, auf Numa Pompilius zurück. Im Vestatempel wird das Palladium, eine uralte Kultstatue gehütet, die der sagenhafte Gründer Roms, der Trojaner Aeneas aus dem brennenden Troja gerettet und unter tausend Gefahren nach Italien gebracht hat. Das Palladium garantiert das glückliche Fortbestehen Roms. Vesta hält die kleine Statue auf der Hand.


IMP CAES VESPASIANVS AVG


VESTA

Kaiser Titus Flavius Domitianus, 81–96 n. Chr.

Aureus 88–89 n. Chr.
Münzstätte Roma



Vorderseite: DOMITIANVS – AVGVSTVS
Der Kopf des Kaisers mit Schulterabschnitt im Lorbeerkranz nach rechts gewandt

Rückseite: GERMANICVS COS XIIII
Die personifizierte Germania sitzt weinend, mit nacktem Oberkörper, nach rechts gewandt auf einem Schild, darunter liegt ein zerbrochener Speer

Gewicht 7,55 g · Ø 19,8 mm
Literatur: RIC 127

Domitian, der jüngere Sohn Vespasians, gelangt 81 n. Chr. nach dem plötzlichen Tod seines Bruders Titus auf den Thron. Er setzt beider Werk fort. Im Laufe der Jahre führt er eine immer autokratischere Gewaltherrschaft, die sich vor allem gegen den Hochadel und den römischen Senat richtet. Daher sind die Berichte über ihn tendenziös und negativ.
Während seiner Regierung entsteht Unruhe an den beiden nördlichen Flußgrenzen, an Rhein und Donau. Der Kaiser selbst muß 83–84 n. Chr. ins Legionslager Mogontiacum (Mainz) kommen, um gegen den germanischen Stamm der Chatti Krieg zu führen. Diese haben ihre Wohnsitze im heutigen Hessen, etwa zwischen den Flüssen Fulda und Eder. Sie gelten als stark, daher militärisch gefährlich. Domitian gelingt es, von Mainz aus die Wetterau zu gewinnen und die Chatten zu verdrängen. Er erhält wohl noch Ende 83 n. Chr. dafür den Triumph und den Siegestitel Germanicus, der seit 84 n. Chr. auch auf den Münzen erscheint, wie hier auf dem einige Jahre jüngeren Aureus.
Der Revers zeigt ein typisches Triumphalbild. Die personifizierte Gestalt der Germania sitzt auf dem nun sinnlos gewordenen germanischen Langschild. Ihre Geste, die gesamte Haltung drückt verzweifelte Trauer aus. Neben ihr am Boden liegt ein zerbrochener Speer, ein beredtes Zeichen der Niederlage.
Der große Triumph und der formal vom Senat verliehene Siegesbeiname stehen ausschließlich dem Kaiser zu. Das Kaisertum an sich ist siegreich. Die Feldherren siegen im Auftrag für den Kaiser, der ihnen nicht den Triumph, höchstens die Triumphalabzeichen verleiht. Für den Triumph und für einen Siegesbeinamen ist also die persönliche Teilnahme eines Kaisers am Feldzug, wie im Falle des Chattenkrieges des Domitian, nicht nötig. Die Siegerakklamationen werden gegebenenfalls wiederholt, in der Titulatur sogar gezählt. Zusammen mit den anderen jährig gezählten Elementen im Kaisertitel (tribunicia potestas, falls angegeben, Consulat, das nicht jährig ist) bilden sie eine willkommene Möglichkeit der Datierung.


DOMITIANVS AVGVSTVS


GERMANICVS COS XIIII

Kaiser Publius Aelius Hadrianus, 117–138 n. Chr.

Aureus (134–138 n. Chr.)
Münzstätte Roma



Vorderseite: HADRIANVS – AVG COS III P P
(Hadrianus augustus consul III pater patriae)
Bekleidete Büste des Kaisers nach rechts gewandt

Rückseite: RESTITVTORI – AFRICAE
Der Kaiser steht in Tunica und Toga leicht nach links gewandt im rechten Blickfeld. Er hilft der personifizierten Africa-Gestalt, die auf dem Kopf eine Elefantenhaut trägt und ein Bündel Ähren hält, auf die Beine.
Zwischen ihnen Kornähren

Gewicht 6,93 g · Ø 18,9 mm
Literatur: RIC 322

Hadrian ist eine sehr differenzierte, vielfältige Persönlichkeit auf dem Kaiserthron. Er durchläuft die Karriere eines hochstehenden jungen Römers, bewährt sich im Militärdienst, meistert die schwierigsten Verwaltungsposten, bewahrt jedoch stets seine Vorliebe für Kunst und Kultur, namentlich für die griechische. Er gibt die noch von seinem Vorgänger und Adoptivvater Trajan praktizierte Eroberungspolitik auf. Mit Weitsicht stabilisiert er die Grenzen. Eine Reihe von Reformen, die das römische Reich nachhaltig prägen, geht auf ihn zurück.
Ausgedehnte Reisen führen ihn nach und nach in alle Teile des Reiches. Er verbringt insgesamt fast zehn von 21 Regierungsjahren außerhalb Roms. Die beiden großen Reisen in den Jahren 121 bis 125 und 128 bis 132 dienen unter anderem der Überprüfung des Zustandes der Provinzen und der Grenzen vor Ort. Sie bringen Lob und Tadel, energische Neuorganisation, Baumaßnahmen, aber auch Besichtigungen von historischen Stätten und berühmten Plätzen. Hadrian besteigt zum Beispiel den Aetna, besichtigt bei Theben in Ägypten die sogenannten Memnon-Kolosse, er hört im Morgengrauen den merkwürdigen Ton, den der nördliche der beiden Statuen bei Sonnenaufgang von sich gibt.
Die Reisen werden auch in den Münzbildern reichlich kommentiert. In diesen Themenkreis gehört sinngemäß der hier abgebildete Aureus. Die Provinz Afrika, symbolisiert durch eine Frauengestalt mit dem Elefantenskalp auf dem Kopf, begrüßt den Kaiser auf den Knien. Dieser reicht ihr die Hand, um sie aufzurichten; er ist, so sagt die Legende, der »restitutor«, der Wiederhersteller der Provinz.


HADRIANVS AVG COS III P P


RESTITVTORI AFRICAE

RÖMISCHES KAISERREICH

Kaiser Titus Aelius Antoninus Pius, 138–161 n. Chr.
für seine Tochter Annia Galeria Faustina

Aureus (145–147 n. Chr.)
Münzstätte Roma



Vorderseite: FAVSTINA AVG – PII AVG FIL
(Faustina augusta Pii augusti filia)
Bekleidete Büste der Faustina nach links gewandt. Sie trägt eine Knotenfrisur mit Perlenschnüren verziert

Rückseite: CONCORDIA
Taube nach rechts gewandt

Gewicht 7,26 g · Ø 20,5 mm
Literatur: RIC 503 (b)

Das Münzrecht steht in der Kaiserzeit grundsätzlich dem Kaiser zu. Er unterliegt nicht dem Gesetz, was ihm gefällt, hat Gültigkeit. Daher erscheinen andere Personen mit Namen und Titel, auch mit ihrem Bild, auf der Münze nur dann, wenn der Kaiser dies verfügt. Nicht alle Kaiserinnen bekommen also Münzen auf ihren Namen mit ihrem Bild geprägt. Die jüngere Faustina, Tochter des Antoninus Pius und Gemahlin des Thronfolgers und nachmaligen Kaisers M. Aurel, erscheint noch zu Lebzeiten des Vaters im Münzbild. Soweit wir absehen können, handelt es sich indessen nur um eine spezielle Serie aus Anlaß ihrer Hochzeit. Die Vorderseitenlegende weist darauf hin: Sie trägt wohl ihren Titel »Augusta«, wird aber als Pii Aug(usti) Fil(ia), Tochter des Kaisers Pius, bezeichnet. Für gewöhnliche Römer müßte hinter dem Namen der Frau der Name des Gatten stehen. Hier wird jedoch auf die spezielle Rechtslage verwiesen. Der regierende Kaiser hat verfügt, daß die Tochter auf Münzen dargestellt werde. Ihre Porträts, vor allem die jugendlichen noch vor Regierungsantritt ihres Gemahls, gehören zu den zartesten und schönsten Damenporträts auf Münzen der römischen Kaiserzeit. Concordia, Einmütigkeit, und die Taube sind für Damenprägungen charakteristisch. Sie verweisen auf die Grundpfeiler der Ehe, auf die Eintracht unter den Ehegatten und auf die Liebe. Die Taube ist das heilige Tier der Göttin Venus. Diese Serie entstand sehr wahrscheinlich aus Anlaß der Hochzeit der Faustina mit M. Aurel im Jahre 145.


FAVSTINA AVG PIA AVGVSTI FIL


CONCORDIA



Kaiser Marcus Aurelius Antoninus, 161–180 n. Chr.

Aureus 177–178 n. Chr.
Münzstätte Roma

Vorderseite: M·AVREL·ANTO – NINVS·AVG·
Büste im Lorbeerkranz, Panzer und Mantel, nach rechts gewandt

Rückseite: TRP XXXII·IMP VIIII COS III·P·P (tribunicia potestate XXXII imperator VIIII consul III pater patriae)
Annona steht mit Kranz, langem Gewand und Stola nach vorne, den Kopf nach links gewandt. Sie hält in der rechten Hand ein Bündel Ähren, in der linken das Füllhorn. Neben ihr links steht ein Korb (modius) mit Kornähren, rechts hinter ihr ist ein Schiffsbug sichtbar

Gewicht 7,22 g · Ø 20,2 mm
Literatur: RIC 388

M. Aurel stammt aus vornehmer hispanischer Familie. Über seine Erziehung berichtet er selbst in seinen »Selbstbetrachtungen«. Er studiert, wie alle vornehmen Römer, die sich auf die öffentliche Laufbahn vorbereiten, Rhetorik, wendet sich aber schon in jungen Jahren der stoischen Philosophie zu. Er ist nahezu 40 Jahre alt, als er seinem Adoptiv- und Schwiegervater Antoninus Pius auf dem Throne folgt. M. Aurel beruft sogleich seinen Adoptivbruder, L. Aurelius Verus, auf den Thron und gibt ihm seine Tochter Lucilla zur Gemahlin. Sie sind beide gleichgestellt. M. Aurel behält lediglich das Oberpontifikat allein, das höchste Priesteramt Roms, das offensichtlich unteilbar bleibt. Im Gegensatz zu L. Verus ist M. Aurel seinen kaiserlichen Pflichten auch unter zunehmenden Schwierigkeiten treu. Im Osten und im Norden des römischen Reiches erheben sich mächtige Feinde, die Parther in Persien und im Zweistromland, an den Nordgrenzen germanische Stämme und die ihnen verbündeten Sarmaten. Bis 166 ist der Krieg im Osten unter der Führung des L. Verus gewonnen, das immer wieder umstrittene Armenien gesichert, die Verhältnisse geregelt. 169 stirbt L. Verus. Die Gegner an den Nordgrenzen sind indessen schwer zu besiegen. Eine verheerende Pestepidemie tritt auf. Jahr um Jahr verbringt M. Aurel an der Donaufront, ehe er die entscheidende Wendung herbeiführen kann. Als er in Vindobona, im heutigen Wien, 180 stirbt, ist der Krieg noch nicht vorüber.
Wie allen römischen Kaisern, gilt auch M. Aurels Sorge neben allen anderen Problemen der Versorgung der Stadt Rom. Annona heißt die allein der Urbs zustehende Getreide- und Ölversorgung. Im Münzbild wird auch dieser Begriff personifiziert. So steht Annona mit dem Füllhorn in der Mitte des Bildes, hält Ähren in der Hand. Rechts und links sehen wir bezeichnenderweise den modius, den Scheffel mit den Ähren darin und den Bug eines Schiffes. Das Getreide kommt vor allem aus Ägypten; eine eigene Kornflottille sorgt für die Stadt Rom.


M·AVRELIVS·ANTONINVS·AVG·


TR·POT·XXIII·IMP·VIII·COS·III·P·P·

Kaiser Marcus Aurelius Commodus Antoninus, 177–180–192 n. Chr.



Aureus 181–182 n. Chr.
Münzstätte Roma

Vorderseite: M · COMMODVS – ANTONINVS AVG
Büste im Lorbeerkranz und Schuppenpanzer nach rechts gewandt

Rückseite: TR P VII – IMP IIII – COS III P·P, im Abschnitt LIBERAL·V·
(tribunicia potestate VII imperator IIII consul III pater patriae, liberalitas V)
Der Kaiser sitzt in Toga auf einer Estrade. Er wendet sich mit ausgestreckter Hand dem römischen Bürger zu, der die ersten Sprossen einer Leiter zur Estrade bereits erklommen hat. Neben dem Kaiser rechts steht sein Begleiter, der Gardepräfekt. Links, ebenfalls auf der Plattform, sieht man die personifizierte Largitio (Freigiebigkeit) in langem Gewand und Stola. Sie hält im linken Arm das Füllhorn, und mit der rechten Hand zeigt sie ein Täfelchen am Stiel

Gewicht 7,22 g · Ø 20,5 mm
Literatur: RIC 37

M. Aurel hatte mit Faustina der Jüngeren 12 oder mehr Kinder, aber unter den Söhnen blieb allein Commodus am Leben. Er wird von Kind auf als Thronfolger erzogen, 177 bereits als Mitregent vorgestellt. Er hat ein schweres Erbe zu verwalten. Das Reich steht nach Abschluß der großen Kriege geschwächt da, wirtschaftliche Probleme, der Rückgang der Bevölkerung werden jetzt spürbar. Die Berichte über Commodus sind einhellig negativ. Er zeigt Neigungen zur Tyrannei, die sich gegen Ende seiner Regierungszeit noch steigern. Er wird 192 ermordet; um seine Nachfolge bricht der Kampf aus, der erst nach wechselvollen Jahren zu Ende geht.
Jeder römische Kaiser muß sich besonders um die Stimmung im Lande kümmern. Einen wesentlichen Faktor stellt das Militär dar, einen anderen die plebs urbana, die stadtrömische Bevölkerung mit der Prätorianergarde im Hintergrund. Die Versorgung der Stadtrömer mit Getreide ist nur eine Seite der Vergünstigungen. Auch anderes kommt ihnen durch großzügige Schenkungen der Kaiser – ihre Liberalitas – zugute. Die Szene auf der Rückseite des Aureus zeigt eine Schenkungsszene. Auf der Estrade sitzt der Kaiser in der Toga, wie er in der Stadt seine Amtsgeschäfte stets wahrnimmt, hinter ihm der Begleitoffizier. Ein Bürger – stellvertretend für die ganze Bevölkerung – steigt gerade die Stufen hoch, um seine Berechtigungsmarke für die Spende entgegenzunehmen. Was diese Spende ist und wie hoch sie sich beläuft, zeigt die Symbolgestalt der Liberalitas auf dem hochgehobenen Täfelchen. Auch sie hat wie die Annona das Füllhorn als ständiges Attribut im Arm. Die kaiserlichen Schenkungen, die liberalitates, werden gezählt, um den Kaiser mehr und mehr herauszustellen. Hier handelt es sich um die fünfte des Commodus.


M COMMODVS ANTONINVS AVG


TR P VIII IMP VIII COS V P P
LIBERALITAS

Kaiser Lucius Septimius Severus, 193–211 n. Chr.
für seine Gemahlin Iulia Domna
Aureus (193–196 n.Chr.)
Münzstätte Roma



Vorderseite: IVLIA·DO-MNA AVG
Bekleidete Büste nach rechts gewandt. Das Haar ist zu einem großen, kunstvoll geflochtenen Knoten am Hinterkopf zusammengefaßt. Die Kaiserin trägt keinen Schmuck

Rückseite: VENERI·VICTR (Veneri victrici)
Venus, um die Hüfte einen Schleier, stützt sich, nach rechts gewandt, auf eine niedrige Säule. Sie hält in der rechten Hand den Apfel der Eris, im linken Arm einen großen Palmzweig

Gewicht 7,15 g · Ø 20,5 mm
Literatur: RIC 536

Der Kaiser gewährt seiner Gemahlin nach Belieben den Titel einer Augusta und das Recht, im Münzbild dargestellt zu werden. Julia Domna, Gemahlin des Septimius Severus, stammt aus dem fürstlichen Hause der Hohepriester des Sonnengottes von Hemesa in Syrien. Ihre Schönheit, ihr Geist werden nicht nur aus höfischer Heuchelei gerühmt. Sie gehört in die Reihe der bedeutenden Frauen an der Seite römischer Kaiser. Es nimmt also nicht wunder, daß ihr Septimius Severus bei seinem Thronantritt den Titel und alle Ehrenrechte einer Kaiserin verleiht.
Die erste Gold- und Silberserie, auf der sie mit vollem Namen und dem Augusta-Titel gleichsam vorgestellt wird, feiert sie als würdige Gefährtin des Kaisers und als erste Frau Roms. Venus-Darstellungen im Reversbild sind stets für die kaiserlichen Frauen üblich. Die gesamte Serie zusammen gesehen verrät aber mehr. Auf dem hier abgebildeten Aureus wird der Sieg der Venus gefeiert. Man erinnert sich an die griechische Sage: Der trojanische Prinz Paris sollte entscheiden, wer von den drei rivalisierenden Göttinnen, Hera, Aphrodite und Athena (lateinisch: Iuno, Venus und Minerva) die schönste ist. Die Göttin der Zwietracht, Eris, stiftete als Preis einen goldenen Apfel. Venus hat gesiegt, sie hält den Palmzweig und den Apfel als Zeichen ihres Sieges. Neben diesem Münzbild erscheinen aber auch andere mit »Venus Genetrix« und »Fecunditas«. Sie weisen auf die beiden Söhne der Kaiserin hin, zugleich auf die sichere Thronfolge innerhalb des severischen Hauses. Ein weiterer Typ in Gold und Silber trägt schließlich das Bild der Vesta, der höchsten Staatsgöttin Roms, deren Kult die Kaiserin stets bevorzugt pflegen soll.
So ergibt sich aus der ganzen Serie ein eindrucksvolles dynastisches Programm.


IVLIA DOMNA AVG


VENERI VICTRICI

Kaiser Marcus Aurelius Antoninus, genannt Elagabalus, 218–222 n. Chr.



Aureus (218–222 n. Chr.)
Münzstätte Roma

Vorderseite: IMP ANTONINVS PIVS AVG
Büste im Lorbeerkranz und Schuppenpanzer nach rechts gewandt.
An der linken Schulter ist der Mantel befestigt

Rückseite: CONSERVATOR AVG
Ein Viergespann fährt im Schritt nach links. Es führt den heiligen Stein von Hemesa, den der göttliche Adler mit ausgebreiteten Flügeln schützt.
Über dem Viergespann steht ein sechsstrahliger Stern

Gewicht 6,55 g · Ø 20,7 mm
Literatur: RIC 61 (d)

Varius Avitus wird am 16. April 218 von syrischen Einheiten der römischen Armee zum Kaiser ausgerufen. Als Thronnamen nimmt er den seines kurz zuvor ermordeten Onkels M. Aurelius Antoninus (Caracalla) an. Er kann sich bald gegen den aufständischen Gardepräfekten Macrinus, der nach dem Mord an Caracalla den Thron bestiegen hat, durchsetzen. Man bringt diesem jungen Mitglied des Hauses des Septimius Severus anfangs viel Vertrauen entgegen. Doch kaum ist er, vom Osten kommend, in Rom eingezogen, schon wächst die Enttäuschung. Der junge Kaiser ist der Hohepriester des Hemesener Sonnengottes Elagabal. Seit dem Ende des 4. Jh. nennen die Geschichtsschreiber ihn selbst Elagabal. Er führt den befremdend wirkenden Kult, die sonderbaren Bräuche des Hemesener Gottes in Rom ein, mehr noch, er versucht, diesen Sol Invictus Elagabal als oberste Gottheit des Reiches an Jupiters Statt unter Zwang durchzusetzen.
Elagabal führt den Kultstein von Hemesa, einen konischen Meteorit, mit nach Rom. Der Adler, Jupiters heiliges Tier, dient jetzt diesem syrischen Gott. Erbittert schauen die Römer zu, wie der Schwarze Stein beim Einzug Elagabals in die Stadt im Sommer 219 feierlich auf den Palatin geleitet wird. Der junge Kaiser schreitet rückwärts, dem Wagen mit dem Stein zugewandt, selbst im Zug mit. Das Münzbild zeigt das zentrale Element der Feierlichkeit, das Viergespann mit dem Schwarzen Stein, vor dem der Adler mit ausgebreiteten Schwingen steht. Elagabal stellt sich und seine Sache unter den Schutz des Hemesener Gottes. So ist die Legende auf der Rückseite des Aureus: CONSERVATOR AVG (usti) – Beschützer des Kaisers – zu verstehen.
Sonnenkulte an sich waren in Rom durchaus beliebt. Der Hemesener Gott jedoch, mit seinen orientalischen Kultbräuchen, bleibt fremd, der Zwang, den Elagabal ausübt, ist verhaßt. Die Ausschweifungen am Hofe tun ein übriges. Knapp vier Jahre nach seiner enthusiastischen Ausrufung fällt Elagabal einem Mordanschlag zum Opfer.


IMP ANTONINVS AVG


CONSERVAT ORBIS



Kaiser Publius Licinius Egnatius Gallienus, 253–268 n. Chr.

Aureus (262–268 n. Chr.?)
Münzstätte Roma

Vorderseite: GALLIENAE – AVGVSTAE
Der Kopf des Kaisers im Ährenkranz nach links gewandt

Rückseite: VBI – QVE PA – X
Victoria fährt im Zweigespann nach rechts

Gewicht 6,12 g · Ø 20,7 mm
Literatur: RIC 74 (Alleinherrschaft)

Die Zeit des Gallienus, um die Mitte des 3. Jahrhunderts, stellt den absoluten Tiefpunkt der römischen Macht dar. Die Lage ist an den Grenzen so schwierig, daß Valerian nach seiner Ausrufung durch das Militär seinen Sohn Gallienus sofort als gleichberechtigten Mitkaiser auf den Thron beruft. Sie teilen das Reich und das Heer, im Osten regiert Valerian, im Westen Gallienus. Die Grenzen sind völlig unsicher geworden. Die Wirtschaftslage ist verheerend, selbst die Goldprägung wird derart unregelmäßig, daß die einzelnen Nominale nicht mehr eindeutig zu trennen sind. Im Osten steht Valerian zunächst mit wechselndem Erfolg dem jetzt übermächtigen, traditionellen Feind Roms, dem Perserreich, gegenüber. 259 oder 260 fällt Valerian dem siegreichen Großkönig Schapur I. in die Hand und stirbt kurz darauf in der beschämenden Gefangenschaft. Wohl auf die Nachricht dieser bis dahin unvorstellbaren Katastrophe hin erhebt sich der Westen bis hin zum Rhein und gibt sich zunächst in Postumus einen militärisch erfahrenen und erfolgreichen Sonderkaiser. Dafür greifen die Germanen und die Sarmaten unmittelbar Italien an. Gallienus gebietet nominell nunmehr über das ganze Reich, kann aber wohl im Osten einiges regeln, nicht aber das abtrünnige »gallische Reich« wieder eingliedern. Durch energische Maßnahmen bekommt er in den ersten Jahren seiner Alleinherrschaft die Lage einigermaßen unter Kontrolle. Um die Mitte der 60er Jahre herrscht jedenfalls in seinem Gebiet relative Ruhe.

Das Bild des Gallienus ist durch die mißgünstige und unzuverlässige Berichterstattung problematisch. Er gehört trotzdem zu den interessantesten Herrscherpersönlichkeiten Roms. Der hier abgebildete Aureus diente lange dazu, auch das Urteil der Forschung über ihn zu trüben. Der Name des Kaisers steht auf der Vorderseite in weiblicher Form: Galliena Augusta, im Rückblick unerhört. Dabei ist hier nur ein üblicher religiöser Vorgang der Antike konsequent dargestellt. Wenn jemand in die Mysterien der Demeter in Eleusis eingeweiht wurde, ging er im Wesen dieser großen Göttin auf. Nur dies und nicht mehr besagt die einmalige Legende. Der kaiserliche Myste trägt folgerichtig Demeters Ährenkranz auf dem Haupt. VBIQUE PAX, überall Frieden – ein unglaubliches Wunder in jenen Jahren – verdankt man der Weihung des Kaisers.


GALLIENVS AVGVSTVS


VBIQVE PAX

Kaiser Marcus Aurelius Carinus, 283–285 n. Chr.
für seine Gemahlin Magnia Urbica



Aureus
Münzstätte Roma

Vorderseite: MAGNIA VR – BICA AVG
Bekleidete Büste im Diadem nach rechts gewandt. Das Haar ist im Nacken zusammengefaßt, die Zöpfe über den Mittelscheitel gelegt und über der Stirn umgeschlagen

Rückseite: VENERI V – ICTRICI
Die Göttin steht im Diadem und langem Gewand nach vorne. Sie wendet den Kopf nach rechts. Sie hält auf der linken Hand den Globus, die rechte rafft den leichten Umhang über der rechten Schulter

Gewicht 4,83 g · Ø 20,9 mm
Literatur: RIC 340

In den schweren Erschütterungen des 3. Jh. entscheidet regelmäßig das Militär über die Thronfolge. Die Kaiser jener Jahre rekrutieren sich aus den hohen Offizieren; sie sind nicht selten Oberkommandierende der Armee. M. Aurelius Carus wird 282 ausgerufen. Er ernennt seine beiden Söhne Carinus und Numerianus zu Caesaren. Als er in den Krieg gegen die Perser ziehen muß, erhebt er Carinus, den älteren Sohn, zum Augustus und vertraut ihm Rom und den Westen an. Wir kennen ein Bronzemedaillon des Carus, auf dessen Rückseite Carinus' Gemahlin, Magnia Urbica, dargestellt ist. Sie trägt den Titel einer Augusta. Es ist daher klar, daß sie offenbar zusammen mit der Ernennung des Carinus Augusta geworden ist. Von ihr selbst wissen wir außer dem Namen und dem Bild kaum mehr. Carinus folgt zusammen mit Numerianus nach dem Tode des Carus 283 auf dem Thron. Die kurze Regierungszeit vergeht in Grenzkämpfen und inneren Auseinandersetzungen mit Thronprätendenten: Auf die Nachricht vom Tode des Carus erhebt sich der Prätorianerpräfekt M. Aurelius Julianus, den Carinus besiegen kann. Im Herbst 284 stirbt sein Bruder Numerian. Daraufhin rufen die Soldaten Diocletian zum Kaiser aus. In der Entscheidungsschlacht siegt Carinus, wird aber verraten und ermordet. Von Magnia Urbica hören wir nichts mehr.
Das Münzbild der Venus Victrix, der siegreichen Liebesgöttin, ist die übliche Darstellung für Kaiserinnen. Das Porträt zeigt eine junge, zierliche Frau mit einem lebendigen Gesicht.


MAXIMINVS PIVS AVG


VICTORIA AVGVSTI

Kaiser Caius Valerius Diocletianus, 284–305 n. Chr.

Aureus (um 284 n. Chr.)
Münzstätte Cyzicus



Vorderseite: IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG (imperator caesar Caius Valerianus Diocletianus pius felix augustus)
Die Büste im Lorbeerkranz, Panzer und Mantel nach rechts gewandt

Rückseite: IOVI CON – SERVATORI ORBIS
Jupiter steht nach vorne, sein Mantel ist über der linken Schulter und dem rechten Unterarm drapiert. Er blickt nach links, stützt sich auf ein Langzepter. In der rechten Hand hält er die Statuette der Victoria mit Siegeskranz und Palmzweig auf dem Globus

Gewicht 4,67 g · Ø 20,0 mm
Literatur: RIC 299

Mit Diocletians Namen ist der Beginn der Neuorganisation des römischen Reiches verbunden. Auch er, wie mehrere Vorgänger, kommt vom Militär. Viele seiner Einsichten und Entschlüsse sind aus dieser Sicht verständlich. 284 ausgerufen, entschließt er sich bald, die Herrschaft zu teilen. M. Aurelius Valerius Maximianus wird gleichberechtigter Augustus. Maximian verwaltet den Westen, er selbst den Osten; die Armeen und die Administration werden geteilt. Die Einsicht, daß die Reichsgrenzen nicht von zentralen Standorten aus verteidigt werden können und daß die Nachfolge nach soviel verhängnisvollem Auf und Ab nunmehr endgültig geregelt werden sollte, führt Diocletian zu weiteren umfassenden Verwaltungsreformen. 293 berufen beide Augusti je einen Caesar. Die Augusti sollen nach jeweils 20 Regierungsjahren zurücktreten, die Caesaren ihnen als Augusti folgen und ihrerseits wieder bewährte Persönlichkeiten zu Caesares ernennen. Zu diesen einschneidenden Veränderungen kommen nicht minder bedeutende Reformen, die, mindestens in den Anfängen, auf Diocletian zurückgehen: Die Besteuerung, das Militär, die territoriale Verwaltung, die Administration, namentlich die Finanzen erfahren grundlegende Veränderungen. Dazu gehört z. B. der Versuch, Höchstpreise auf dem Verordnungswege festzusetzen. Das künstliche Nachfolgesystem, dem Diocletian selbst folgt, erleidet schon zu seinen Lebzeiten Schiffbruch.
Diocletian, ein tief religiöser Mensch im heidnisch-spätrömischen Sinne, stellt sein Werk in die Obhut der alten Götter. Der erste Augustus untersteht dem Schutze Jupiters und trägt den Beinamen Iovius. Der zweite Augustus hat Hercules zum Schutzgott und heißt selbst Herculius. Auch die Caesaren haben ihre Schutzgötter. Schon zu Beginn seiner Herrschaft ruft Diocletian auch im Münzbild den schützenden Jupiter, den Iuppiter Conservator, seinen persönlichen Gott an. Dieser hält das Symbol der römischen Macht, die Victoria-Statuette auf dem Globus auf der Hand, um sie dem Kaiser zu reichen. Die frühesten Münzporträts zeigen eindrucksvoll den herben, realistischen Stil des späten 3. Jahrhunderts.


IMP C VAL DIOCLETIANVS P F AVG


IOVI CONSERVATORI AVGG

Kaiser Flavius Valerius Constantius I., genannt Chlorus,
293–305 n. Chr.: Caesar, 305–306 n. Chr.: Augustus

Aureus (ca. 295–305 n. Chr.)
Münzstätte Treviri



Vorderseite: CONSTAN – TIVS NOB C (Constantius nobilis caesar)
Der Kopf des Kaisers im Lorbeerkranz nach rechts gewandt

Rückseite: VIRTVS HERC-VLI CAESARIS
Constantius reitet im Offiziersgewand mit dem Speer in der rechten Hand nach rechts. Im Abschnitt das Münzstättezeichen: TR

Gewicht 5,42 g · Ø 18,8 mm
Literatur: RIC 86

Constantius I. bekommt nach dem System der diocletianischen Tetrarchie die westlichen Provinzen zur Verwaltung. Er residiert in Treviri, der römischen Vorgängerin der heutigen Stadt Trier, die früher Sitz der Finanzverwaltung der gallischen Provinzen und Sitz der sog. gallischen Kaiser im 3. Jh. war. Es ist selbstverständlich, daß dort um 293 n. Chr. eine Münzstätte gegründet wird. Sie arbeitet ununterbrochen bis ins erste Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts. Die Verhältnisse in seinem Gebiet sind unerfreulich. An den Grenzen greifen die unruhigen Nachbarstämme in Britannien, aber auch am Rhein immer wieder an. In den gallischen Provinzen zeigen sich die verheerenden Folgen eines Bauernaufstandes und der Landflucht. Weite Gebiete sind verödet. Chlorus gelingt es bald, an der Rheingrenze den römischen Waffen Respekt zu verschaffen, mehr noch, der Not auf dem Lande abzuhelfen. Als er die verschiedenen germanischen Stämme jenseits des Rheins besiegt hat, läßt er die Gefangenen mit ihren Familien in den verödeten Landstrichen ansiedeln – eine Praxis, die fortan immer wieder geübt werden wird. Die gallischen Rhetoren feiern diese Ansiedlungspolitik begeistert.
Britannien hat sich zu Beginn der Herrschaft Diocletians und Maximians unter dem schließlich geduldeten Usurpator Carausius verselbständigt. Constantius Chlorus bekommt den Auftrag, die britannischen Provinzen wieder für Rom zu sichern. 297 besiegt er den Nachfolger des Carausius, Allectus. Der schöne Aureus hier, mit dem markanten, lebensnahen Porträt, feiert die militärischen Tugenden dieses großen spätrömischen Herrschers noch gegen Ende seines Lebens, der kaum mehr als ein Jahr als Augustus nach der Abdikation des Maximianus Herculius im Westen des römischen Reiches regiert.


CONSTANTINVS MAX


VIRTVS EXERCITVS
TR

Kaiser Flavius Valerius Constantinus I., genannt der Große, 306–337 n. Chr.

Solidus (313–315 n. Chr.)
Münzstätte Treviri



Vorderseite: CONSTANTI-NVS P F AVG
Der Kopf des Kaisers im Lorbeerkranz nach rechts gewandt

Rückseite: VICTOR OMN-IVM GENTIVM
Der Kaiser steht, militärisch gekleidet, umgeben von knienden, kauernden, mit erhobenen Händen um Gnade flehenden Gestalten, nach vorne. Der Kopf ist nach links gewandt. Er hält in der rechten Hand ein Feldzeichen, mit der linken stützt er sich auf seinen Schild. Im Abschnitt das Münzstättezeichen: PTR

Gewicht 4,35 g · Ø 19,4 mm
Literatur: RIC 30

Constantin der Große gehört zu den bedeutendsten Kaisern der Spätantike. Er hat ursprünglich keinen Platz im Nachfolgesystem Diocletians. Die Armee seines Vaters ruft ihn nach dessen Tod in Eburacum/York in Britannien zum Kaiser aus. In zwei inneren Kriegen gewinnt er schrittweise Italien, Nordafrika, dann das Donaugebiet und den Balkan, ab 324 ist er Alleinherrscher. In den einzelnen Teilen des Reiches regieren nur noch die Söhne und Neffen unter ihm. Er setzt den Ausbau der diocletianischen Reformmaßnahmen fort. Constantin residiert grundsätzlich nahe an den Krisenherden der Nordgrenze. Nach dem Sieg über Licinius wählt er Byzantion zu seiner Hauptresidenz, baut die Stadt großzügig aus und benennt sie in Constantinopolis um. Er begegnet schon früh dem Christentum. Seine persönliche Bekehrung wird mit seinem ersten Sieg über einen kaiserlichen Rivalen, über Maxentius, vor Rom an der milvischen Brücke verknüpft. Wir haben jedes Recht anzunehmen, daß der Kaiser – auf seine uns gewiß fremde spätrömisch-abergläubische Art – an seine neue Religion glaubt.
Kurz nach Regierungsantritt richtet Constantin das Gewicht des Goldes auf 1/72 des römischen Pfundes aus. Dieser neue Aureus heißt Solidus, der Stabile. Das Münzstättezeichen ist in P(ercussa) TR(everis) aufzulösen, geprägt in Trier.
Seine reiche Goldprägung bietet einen guten Einblick in die Tendenzen seiner Politik und in seine souveräne Formulierung des Kaiseramtes. Siege sind in zunehmendem Maße das Thema der Münzbilder. Unter Constantin indessen zeigt sich auch darin ein Wandel. Neben konkreten Siegen wird der Kaiser immer häufiger als schlechthin sieghaft über die barbarischen Völker gefeiert, er ist, wie hier die Legende um die übergroße Kaisergestalt besagt, »victor omnium gentium«.


CONSTANTIVS PAESSIAM


VICNORORN IVMCENTIVM
PTR



Kaiser Valerius Licinianus Licinius, 308–324 n. Chr.

Aureus (317–318 n. Chr.)
Münzstätte Nicomedia

Vorderseite: LICINIVS – AVGVSTVS
Der Kopf des Kaisers im Lorbeerkranz nach rechts gewandt

Rückseite: IOVI CONS-LICINI AVG
Auf einer Basis mit der Aufschrift SIC X/SIC XX steht Jupiter nach vorne, den Kopf nach links gewandt. Er stützt sich auf ein Langzepter, der Mantel hängt von der linken Schulter herab. Er hält die Victoria auf dem Globus in der rechten Hand. Neben seinem rechten Fuß steht mit geöffneten Schwingen, einen Kranz im Schnabel, sein Adler, den Kopf ihm zugewandt. Im Felde rechts ein Kranz, im Abschnitt das Münzstättezeichen: SMNΔ

Gewicht 5,21 g · Ø 20,5 mm
Literatur: RIC 19

Das System der Tetrarchie, wie Diocletian es eingerichtet hat, scheitert bald nach seinem Rücktritt 305. Die leiblichen Söhne der Augusti, Maxentius und Constantin, lehnen sich gegen die gekünstelte Nachfolgeordnung auf; Diocletians Mitaugustus Maximianus Herculius, der Vater des Maxentius, kehrt als »senior Augustus« auf den Thron zurück. 308 versucht Diocletian noch einmal, kraft seiner Autorität die Ordnung der Tetrarchie wiederherzustellen. Auch diese Lösungen werden nicht akzeptiert, nur Licinius, der neu Berufene, anerkannt. Er verbündet sich mit dem Sieger im Westen gegen Maxentius, Constantin, und heiratet dessen Schwester Constantia. Nach einem ersten Bürgerkrieg mit Constantin bleiben zwei Augusti übrig: Licinius im Osten, Constantin im Westen des römischen Reiches. 317, zusammen mit zwei Söhnen Constantins, wird sein eigener Sohn Licinius iunior zum Caesar ernannt. Weitere politische Schwierigkeiten treten bereits 320 auf, die dann 324 zum zweiten Bürgerkrieg führen. Dieser endet mit einer Niederlage der Licinier. Der ältere Licinius stirbt kurz später.
Licinius hält am Heidentum fest. Iuppiter Conservator wird in den Münzbildern immer wieder beschworen, auch hier. Die Inschrift auf der Basis, SIC X/SIC XX ist die auf das wesentlichste abgekürzte Fassung einer Vota-Inschrift. Seit jeher war es in Rom üblich, in bestimmten Zeitabständen, aus bestimmten Anlässen Gelübde an die Götter abzulegen. Der spätrömische Kaiser tut dies im Fünfjahresrhythmus: Man gelobt, nach glücklichem Ablauf der nächsten Periode den Göttern zu opfern und bestätigt bei dieser Gelegenheit, daß das vorangegangene Gelübde eingelöst wurde. Die Ergänzung der auf der Münze lesbaren Kurzform könnte lauten: sic vota decennalia soluta, sic vicennalia devota, zu deutsch: So wurde das Zehnjahresgelübde eingelöst, so das Gelübde für glückliche zwanzig Regierungsjahre gelobt. Das Stück wurde in der 4. Offizin in Nicomedia geprägt: S(acra) M(oneta) N(icomedia) Δ (4).


CONSTANTINVS AVG


VOTIS XX
SIC
SIC
SMN

Kaiser Flavius Claudius Iulianus, genannt Apostata,
355–360 n. Chr.: Caesar, 360–363 n. Chr.: Augustus



Solidus (361–363 n. Chr.)
Münzstätte Antiochia

Vorderseite: FL CL IVLIA-NVS P F AVG (Flavius Claudius Iulianus pius felix augustus)
Die Büste des Kaisers im Perlendiadem, Panzer und Mantel nach rechts gewandt

Rückseite: VIRTVS EXERCI-TVS ROMANORVM
Der Kaiser schreitet in voller Rüstung im Helm nach rechts. Er schultert ein Trophaeum und hält mit der Rechten einen halbwegs knienden Gefangenen fest. Im Abschnitt das Münzstättezeichen: ANTΓ (Antiochia, 3. Offizin)
Gewicht 4,23 g · Ø 21,6 mm
Literatur: Cohen² 79

Julian ist ein Neffe Constantins des Großen. Seine Familie fällt nach dem Tode Constantins 337 fast vollzählig einem Gemetzel zum Opfer. Sein Stiefbruder Gallus und er selbst überleben die nun folgenden schweren Jahre. Daher kommt Julians durchdringender Haß auf die constantinische Dynastie. In diesen Jahren, während er im arianischen Christentum erzogen wird, findet er immer mehr Gefallen an der heidnisch antiken Rhetorik und der Philosophie. Die gallischen Provinzen wurden nach dem Ende der Usurpation des Magnentius von Germanen überrannt. Die Lage gestaltet sich bedrohlich. In dieser Situation entsendet Kaiser Constantius II. Julian als Caesar nach dem Westen. Julian beschreibt später seine jahrelangen, endlich erfolgreichen Feldzüge, um die Germanen aus dem römischen Gebiet zu verjagen. Als Constantius ihm große Heereseinheiten abverlangt, um mit diesen gegen die Perser in den Krieg zu ziehen, meutern die Soldaten. Im Jahre 360 rufen sie in Paris (Lutetia Parisiorum) Julian zum Kaiser aus. Er zieht gegen Constantius. Zu einer Auseinandersetzung kommt es nicht mehr, da dieser 361 stirbt. Julian bekennt sich als Alleinherrscher wieder zum Heidentum und stellt sich unter den Schutz des Licht- und Sonnengottes Mithras. Kaum zwei Jahre danach, mitten im Perserfeldzug, zu dem er alle verfügbaren militärischen Kräfte Roms um das Hauptquartier in Antiochia am Orontes in Syrien zusammengezogen hat, fällt er im Bewußtsein, daß seine Restitution der antiken Religionen gescheitert ist.
Die hier abgebildete Goldmünze verweist inmitten des großen militärischen Aufmarsches zum Perserkrieg auf eben diese Heereseinheiten. Die Heldenhaftigkeit, die Standfestigkeit der römischen Armeen wird in Münzbild und Legende beschworen. Der besiegte Feind ist persisch gekleidet. So ist es sicher, daß kein allgemeiner Hinweis auf die Virtus gemeint ist, sondern die konkrete Kriegsvorbereitung. Dafür spricht auch die Massierung des Goldausstoßes in Antiochia, wo Julian sein Hauptquartier eingerichtet hat.


FL CLAVDIA IVLIANVS P F AVG


VIRTVS EXERCITVS ROMANORVM
ANTE

Kaiser Flavius Valens, 364–378 n. Chr.

Solidus (364–367 n. Chr.)
Münzstätte Treviri



Vorderseite: D N VALEN-S P F AVG (dominus noster Valens pius felix augustus)
Die Büste des Kaisers im Perlendiadem, Panzer und Paludament nach rechts gewandt.

Rückseite: RESTITVTOR – REIPVBLICAE
Der Kaiser steht im Diadem und Militärkostüm nach vorne und wendet den Kopf nach rechts. In der rechten Hand hält er das Labarum, auf der linken die Victoria auf dem Globus. Im Abschnitt das Münzstättezeichen: TR·

Gewicht 4,46 g · Ø 20,9 mm
Literatur: RIC 1 (c)

Die Brüder Valentinian und Valens durchlaufen eine militärische Karriere, ehe Valentinian Anfang 364 zum Kaiser berufen wird. Kurz darauf bestellt er seinen Bruder Valens zum Mitaugustus im Osten, da er den Westen sich vorbehält. Valens residiert in Constantinopolis und sorgt für die Sicherheit seiner Länder. Die gefährlichste Einbruchspforte liegt an der Donaumündung ins Schwarze Meer. Von den Hunnen bedrängt, schieben sich germanische Stämme gegen Westen und üben wachsenden Druck auf die römischen Grenzen aus. 367 erhebt Valentinian seinen älteren Sohn, Gratian, zum Mitkaiser. Er selbst befestigt erfolgreich die Grenzen und führt manche kleinere und größere Feldzüge. Als er nach einem schweren Kriegsgang 374–375 die Gesandtschaft der Quaden empfängt, um die Ergebung entgegenzunehmen, stirbt er an einem Gehirnschlag. Valens ernennt jetzt den jüngeren Sohn seines verstorbenen Bruders, Valentinian II., zum Kaiser. Er gibt dem Drängen der Westgoten und anderer Germanen 376 nach und nimmt sie im römischen Gebiet auf. Bald ergeben sich Reibereien. Als die Situation immer schlimmer wird, entschließt sich Valens, den Goten mit militärischer Macht entgegenzutreten. Die Schlacht bei Hadrianopolis (Edirne – europäische Türkei) wird zur Katastrophe, Valens selbst stirbt. Ammianus Marcellinus, der Chronist dieser Zeit, urteilt hart über Valens, der sich durch seine Härte und Grobheit unbeliebt machte. Zudem läßt er 371–372 in Antiochia scharfe Hochverratsprozesse wegen Zauberei (zum Schaden des Kaisers) gegen die Vornehmen durchführen. Wir erfahren auch seinen Spitznamen: sabaiarius, Biersäufer.

Die Goldprägung hat schon in den späteren Regierungsjahren Constantins ihre frühere Aussagekraft zugunsten einer erstarrten Kaiserdarstellung eingebüßt. Auch hier wird nichts mehr im Bild und in der Legende kommentiert, das einzige Thema ist die Gestalt des Kaisers selbst. Er trägt nun, als christlicher Herrscher, das Labarum, die frühere kaiserliche Kommandofahne (vexillum), auf deren Tuch jetzt das Christusmonogramm aus den beiden griechischen Buchstaben X (Chi) und P (Rho) besteht. In der Vorderseitenlegende wird er wie auch seine Nachfolger in byzantinischer Manier als D(ominus) N(oster) angesprochen.


DN VALENS PF AVG


RESTITVTOR REIPVBLICAE



Kaiser Flavius Theodosius I., genannt der Große, 379–395 n. Chr.

Solidus (383–388 n. Chr.)
Münzstätte Constantinopolis

Vorderseite: D N THEODO-SIVS P F AVG Die Büste des Kaisers im Rosettendiadem, Panzer und Paludament nach rechts gewandt

Rückseite: CONCORDI-A AVGGG (Concordia augustorum)
Die Symbolgestalt der Constantinopolis thront im Helm leicht nach rechts gewandt. Sie lehnt sich mit der Rechten auf ihren langen Blütenstab (thyrsos) und hält mit der Linken einen Schild, auf dem VOT/X/MVLT/XV steht. Links hinter ihr wird ein Schiffsbug sichtbar. Münzstättezeichen: A am Ende der Legende, im Abschnitt CONOB

Gewicht 4,46 g · Ø 20,1 mm
Literatur: RIC 71 (b)

Theodosius I., genannt der Große, ist der letzte römische Kaiser, der das gesamte Reich unter seinem Zepter vereinigt. Er versucht, mit strenger Hand für Ruhe im Inneren des Reiches zu sorgen. Er schreckt nicht vor harten Vergeltungsmaßnahmen zurück, um Unbotmäßigkeit im Keime zu ersticken. Ein Fall von besonderer Härte bringt ihm die Auflage einer Kirchenbuße ein, die er vor Bischof Ambrosius tut. Gegen Maximus, der sich im Westen erhebt und Theodosius' Mitkaiser Gratian beseitigt, kann er zunächst wenig unternehmen. Erst als dieser weitere Gebiete beansprucht, wendet er sich mit militärischer Kraft gegen ihn und besiegt den Gegenkaiser. Sein Versuch, das Reich durch seine formal gleichberechtigten Söhne regieren zu lassen, führt zur endgültigen Teilung zwischen West- und Ostrom.
Die Goldprägung der Zeit ist von den anfallenden Großzahlungen abhängig. Aus Anlaß der Regierungsjubiläen, der Vota, sind solche Zahlungen fällig. Die Vota werden regelmäßig im Münzbild vermerkt. Es ist wahrscheinlich, daß die Vota-Serien unmittelbar zum Anlaß selbst erscheinen, auch wenn man keine konkreten Beweise dafür hat und jeweils eine längere Prägeperiode für sie annimmt. Das Beispiel hier ist besonders nützlich. Das Ende der Zehnjahresperiode fällt nach römischer Zählung auf 388. Im Münzbild wird der Abschluß signalisiert und für eine weitere Fünfjahresperiode ein Gelübde abgelegt. Zugleich, eigentlich ungewöhnlich, spricht die Rückseitenlegende von der Concordia, dem guten Einverständnis der drei Augusti. Valentinian II., Theodosius I. und dessen Sohn Arcadius sind im gegebenen Moment die regierenden Augusti, die am Tage des 10. Regierungsjubiläums des Theodosius, am 19. Januar 388, ihre Concordia dokumentieren. Zu der Zeit hat Theodosius die Schwester des vor Maximus geflohenen Valentinian II., Galla, in zweiter Ehe geheiratet und, wie die Ereignisse zeigen, alle haben einmütig Maßnahmen gegen den bisher geduldeten Usurpator beschlossen. Für die Verwaltung des Feingoldes, obryzum, ist neuerdings ein besonderer Würdenträger, der comes obryziaci, zuständig; er signiert mit CONOB.


DN THEODOSIVS PF AVG


VOT
X
MVLT
XX
CONOB

Kaiser Flavius Arcadius, 383–408 n. Chr.

Solidus (402–408 n. Chr.)
Münzstätte Constantinopolis



Vorderseite: D N ARCADI – VS P F AVG
Panzerbüste des Kaisers im Helm mit Schild und geschultertem Speer, leicht nach rechts gewandt

Rückseite: CONCORDI – A AVGG
Die Symbolgestalt der Constantinopolis sitzt im Helm und Mantel nach vorne. Sie wendet den Kopf nach rechts, der Statuette der Victoria auf dem Globus, die sie auf der linken Hand trägt, zu. Mit der Rechten stützt sie sich auf einen Speer. Hinter ihr sieht man links eine Schiffsnase. Münzstättezeichen: S am Ende der Legende, CONOB im Abschnitt

Gewicht 4,43 g · Ø 19,9 mm
Literatur: Ratto 43

Arcadius, älterer Sohn Theodosius' des Großen, regiert nach dem Tode des Vaters 395 im Osten des Reiches. Mit ihm beginnt die konsequente Teilung zwischen Ost- und Westreich. Er wird daher mitunter als der erste byzantinische Kaiser betrachtet. Seine Zeit kann man mit zwei Hauptströmungen charakterisieren. Zum einen geht es darum, die Angriffe vor allem der Germanen abzuwehren, zum anderen, der inneren Schwierigkeiten – Probleme mit den angesiedelten Germanen, kirchliche Streitigkeiten – Herr zu werden. Gegen das Heidentum ergehen scharfe Verfügungen. Bei Interessenkollision handelt man rücksichtslos gegen das Westreich, so z. B. in der Abwehr von Ansiedlungsbegehren der Germanen.
Die Aktualität der Inhalte von Münzbildern ist spürbar schwächer. Nur noch die Darstellung des Kaiseramtes, nicht die der Bemühungen des Kaisers für das Reich ist die Absicht der Münzbilder. Die hier in der Legende berufene Concordia, die Eintracht zweier Kaiser, ist als politischer Begriff viel zu farblos, um konkretisiert zu werden. Es ist üblich, zu Beginn einer neuen Regierungsphase – etwa nach dem Tod eines Mitregenten oder bei der Kooptation eines neuen Kaisers – einen Concordia-Typ herauszubringen. Es handelt sich um zwei Augusti (AVGG = Augustorum duorum); seit Arcadius 383 berufen wurde, waren bis zum Tode des Vaters 395 stets mehr als zwei Kaiser im Amt. Ab 395 teilt er mit dem jüngeren Bruder Honorius das Reich. 402 ernennt er seinen Sohn Theodosius II. zu seinem Mitregenten im Osten. Der gleiche Typ läuft dann für beide mit AVGGG (=Augustorum trium) weiter. Honorius läßt im Westen Parallelserien mit der Darstellung der Roma schlagen. Die Concordia bezieht sich wohl auf das Einvernehmen bei der Ernennung des Theodosius II.


DOMNARGADI VSPFAVG


VICTORIA AVGGG
CONOB

Kaiser Flavius Theodosius II., 408–450 n. Chr.

Solidus 443 n. Chr.
Münzstätte Constantinopolis



Vorderseite: D N THEODOSI–VS P F AVG Panzerbüste des Kaisers im Helm mit Schild und geschultertem Speer leicht nach rechts gewandt

Rückseite: IMP XXXXII COS – XVII P P
Die Symbolgestalt der Constantinopolis thront im Helm, mit Zepter in der linken, Kreuzglobus in der rechten Hand nach links gewandt. Am Thronsessel ist ihr Schild angelehnt. Münzstättezeichen: links im Felde Stern, im Abschnitt COMOB

Gewicht 4,45 g · Ø 21,1 mm
Literatur: Ratto 154

Theodosius II., erst als Kind Mitregent seines Vaters Arcadius, dann, nach dessen Tode 408 lange Alleinherrscher über das Ostreich, ist eine etwas farblose Herrscherpersönlichkeit. Die Hauptanliegen der Zeit sind einmal die Abwehr der Hunnen an den Nordgrenzen, zum anderen die Sicherung der inneren Ruhe durch Schlichtung in den aktuellen Fragen der Kirchenpolitik. Die Christen ringen mit großer Intensität gerade im Laufe des 5. Jh. um die Reinheit der Lehre. Auch Theodosius zeigt großes Interesse an den konziliaren Auseinandersetzungen. Doch weder hier noch in den brennenden Problemen der Verteidigung entwickelt er sichtbare eigene Meinungen, vielmehr läßt er sich von Protagonisten der militärischen wie der kirchlichen Szene beeinflussen. An seinen Namen erinnern immerhin Bauten in Constantinopolis, so z. B. die heute noch stehende mächtige Landmauer zum Schutze der Stadt, und eine der methodischen Sammlungen römischer Gesetze, die er 438 herausgeben läßt: der Codex Theodosianus. Die Vorder- und Rückseitenlegende zusammen ergeben eine umfangreiche Kaisertitulatur. Der Titel D(ominus) N(oster), »unser Herr« ist seit langem üblich, auch die Beinamen P(ius) und F(elix), »fromm (im Sinne von treu den Traditionen)« und »glückhaft«, sowie AVG(ustus) benutzt man seit jeher. Neu ist die Datierung auf der Rückseite mit den imperatorischen Akklamationen. Das Heer begrüßte den siegreichen Imperator mit Zuruf nach der gewonnenen Schlacht; der Senat bestätigte dies. In der Kaiserzeit siegt man nur noch im Auftrag des Kaisers für ihn, wenn er selbst nicht in den Krieg zog.
Diese Akklamationen waren zunächst an tatsächliche Siege gebunden. Erst in der Spätantike gehört die Sieghaftigkeit schlechthin zum Wesen des Kaisers. So werden die Regierungsjahre offenbar nach imperatorischen Akklamationen gezählt. Da Theodosius II. 402 Kaiser wurde, liegt die 42. Akklamation im Jahre 443, weil die Römer das Anfangsjahr mitzählten. Das Konsulat des Kaisers kann sich dagegen über mehrere Jahre erstrecken. COS XVII ist Theodosius im Jahre 439, XVIII im Jahre 444. Die Titulatur schließt mit dem alten Ehrentitel P(ater) P(atriae).


DN THEODOSIVS PF AVG


VICTORIA AVGGG
COMOB

Kaiser Marcianus, 450–457 n. Chr.

Semissis (450 n. Chr.?)
Münzstätte Constantinopolis



Vorderseite: D N MARCIA-NVS P F AVG
Die Büste des Kaisers im Diadem und Mantel nach rechts gewandt

Rückseite: VICTORIA AVGG
Victoria sitzt auf einem mit Spolien (Panzer, Helm, Schild) umgebenen Sitz nach rechts gewandt. Sie hält einen Schild auf dem Schoß und schreibt XVXXX darauf. Münzstättezeichen: links im Felde Stern, rechts Christusmonogramm, im Abschnitt CONOB

Gewicht 2,22 g · Ø 17,6 mm
Literatur: Ratto 223

Aus einer thrakischen oder illyrischen, sonst unbekannten Familie stammend, dient sich Marcian in der Armee hoch. Theodosius II. bestimmt ihn auf dem Sterbebett zum Nachfolger. Er heiratet pro forma die Schwester des Theodosius, Aelia Pulcheria, seit 414 Augusta, und regiert mit ihr zusammen das oströmische Reich. 451 eröffnet er das vierte oekumenische Konzil in Chalkedon, das u. a. bestimmt, daß Constantinopolis unter allen Bischofssitzen den zweiten Rang nach Rom einnehmen solle. 453 stirbt der mächtige Hunnenkönig Attila. Damit hört die ständige Gefährdung an den Nordgrenzen auf. Marcian bereitet die Rückeroberung der nordafrikanischen Provinzen vor, wo sich seit einer Generation die Vandalen festgesetzt haben. Mitten in den Kriegsvorbereitungen stirbt er mit 65 Jahren.
Der Semissis, ein Halbsolidus, stellt eine seltene Variante der Antrittsprägung im 5. Jh. dar. Eine lange Regierung, 40 Regierungsjahre werden dem neuen Kaiser von der alten Siegesgöttin verheißen; die Victoria ist als Begriff von den Christen übernommen. Auch die Form der alten vota der Kaiserzeit, der Gelübde für eine abgelaufene und eine kommende Regierungsperiode ist beibehalten worden. Die guten Wünsche werden auf einen Schild geschrieben. Ähnliche Formen der Begrüßung kennen wir von Akklamationen der Kaiser durch das Volk und im Senat von Constantinopolis. Mit dem Hinweis auf zwei Regenten (AVGG) meint man Marcian und Pulcheria.


AELIA EVDOXIA AVG


VICTORIA AVGVSTORVM
CONOB

REICH DER GROSSEN KUŠĀN

Großkönig Kaniška I., 232–260 n. Chr.

Dinar
Münzstätte Baktra



Vorderseite: Umschrift, unten beginnend: PAONANOPAO KA–NHPKI KOPANO (ŠAONANOŠAO KA – NEŠKI KOŠANO)
Am Altar opfernder, bärtiger Großkönig mit umgürtetem Schwert, Elefantenstock und Lanzenzepter

Rückseite: Stehender, vierarmiger Gott Śiva mit Nimbus, in den Händen Wasserflasche, Donnerkeil, Dreizack und Ziege; links das Kušānzeichen, rechts der Name des Gottes (OESO)

Gewicht 7,95 g · Ø 19,7 mm
Literatur: Göbl, Antike Numismatik 3373

Die um 130 v. Chr. einsetzende Nomadenwanderung führt verschiedene Stämme aus Zentralasien westwärts, aus denen unter Verschmelzung mit einheimischer Bevölkerung schließlich das Reich der Kušān hervorgeht. Dieses erstreckt sich während der größten Ausdehnung von Baktrien über den Hindukusch bis Benares am Ganges, umfaßt also Teile des heutigen südlichen Rußland, Afghanistan, Pakistan und Nordwestindien.
Die Legende ist in ostiranischer Sprache abgefaßt, aber mit griechischen Buchstaben wiedergegeben. Sie nennt den »König der Könige Kaniška den Kušān« als Münzherrn, den bedeutendsten Herrscher dieses Reiches. Das Münzbild zeigt auf der Vorderseite den Großkönig, nach vorne stehend. Der Kopf ist im Verhältnis zum Körper zu groß, die Nase gebogen, wohl ein Charakteristikum Kaniškas. Die Darstellung ist insgesamt etwas ungelenk. Der Großkönig trägt die runde Kronhaube und wendet sich dem Altar links zu. Seine Bekleidung, am Knöchel zusammengefaßte Nomadenhosen, ausladendes halblanges Übergewand, sind typisch. Er trägt darüber einen langen Umhang, der an der Brust mit einer Fibel zusammengehalten wird. Seine Attribute zeigen den machtvollen Elefantenreiter, wie es dem König zusteht: Schulterflammen und Ankus, den Stachelstab zum Lenken des Elefanten.
Die Rückseite trägt von den vielen im Reich der Kušān verehrten Gottheiten griechischer, babylonischer, iranischer Herkunft das Bild einer hinduistischen Gottheit: Śiva.
Die Kušān prägen Münzen in Kupfer und nach der Eroberung Indiens auch in Gold. Das Material für die Dinare, ihre Doppel- und Viertelstücke liefern die durch den Handel auf dem Seeweg und auf der Seidenstraße einströmenden römischen Aurei. Das Gewicht des Dinars fußt auf dem Standard des frühen kaiserzeitlichen Aureus zu 7,8 g. Die Münzen lassen sich bisher noch nicht immer bestimmten Münzstätten zuweisen, zu denen u. a. das an der Seidenstraße gelegene Baktra zählt.





SÜDREICH DER KUŠĀN

Unbestimmter König, spätes 4. Jh. n. Chr.

Dinar
Münzstätte unbekannt



Vorderseite: Am Altar opfernder König mit Kronhaube, Nimbus, umgürtetem Schwert und Zepter in der linken Hand; hinter dem Altar der gebänderte Dreizack Śivas, rechts im Feld in Brāhmī die Silben »Vasu«

Rückseite: Thronende Göttin Ardoxšo mit Nimbus, in der Rechten Kranz mit Bändern, in der Linken Füllhorn; im Feld oben links Kušānsymbol

Gewicht 7,80 g · Ø 20,5 mm
Literatur: B. Peus Nachf., Auktion 296, vgl. 213 ff.

Der südöstliche Teil des Reiches hat nach der um 325/330 n. Chr. erfolgten Teilung seinen Schwerpunkt in Indien am Oberlauf des Ganges, etwa in der Gegend von Neu-Delhi. Die Teilung des Kušānreiches schlägt sich auch in der Münzprägung nieder. Während die Münzen in der nördlichen Reichshälfte schüsselförmig werden, bleiben die des südlichen, indischen Teils flach.
Die Silben »Vasu« deuten zwar auf einen König mit Namen Vāsudeva hin, doch handelt es sich hier vermutlich um die Nachahmung von Prägungen eines früheren Königs dieses Namens. Charakteristisch für die Dinare der Spätzeit ist der etwas dickere, kleine Schrötling, auf dem nicht mehr das ganze Münzbild Platz findet. Hier fehlen auf beiden Seiten die Umschriften, auf der Vorderseite auch der Altar, die vermutlich spitze Kronhaube, auf der Rückseite der obere Teil des Kušānsymbols und der linke Teil des Thrones. Typisch für die späteren Gepräge sind die Silben in Brāhmī neben dem König und der deutlich in zwei lange Spitzen auslaufende Rock. Der Nimbus um seinen Kopf wurde unter dem Großkönig Huviška (260–292) eingeführt. Er unterstreicht die Stellung des Herrschers.
Die Rückseite zeigt Ardoxšo, eine bei den Kušān sehr beliebte und häufig dargestellte iranische Göttin, die erst nach der Teilung des Reiches im Süden thronend vorkommt. Das Füllhorn deutet auf eine Verwandtschaft zu Fortuna.





König Candragupta II., 380–414 n. Chr.

Dinar
Münzstätte unbekannt



Vorderseite: Umschrift, oben beginnend, transkribiert: Deva – Śrī Mahārājādhirāja Śrī Candraguptah
Stehender König mit Nimbus, Pfeil und Bogen; rechts hinter ihm die Standarte mit dem Garudavogel, unter dem linken Arm in Brāhmī die Silben »Candra«

Rückseite: Auf Lotosblume sitzende Göttin Laksmī, in den Händen eine langstielige Lotosblüte und Bänder, neben ihr von oben nach unten die Legende Śrī vikkramah
Gewicht 7,90 g · Ø 20,9 mm
Literatur: Allan 88

Das Gupta-Reich wird zu Beginn des 4. Jh. n. Chr. am mittleren Ganges gegründet. Unter dem König Candragupta II. erreicht es seine größte Ausdehnung; es erstreckt sich über ganz Nordindien von der West- bis zur Ostküste.
Die Darstellung des Königs als Bogenschütze ist der häufigste Typ unter den Goldmünzen dieses Herrschers. Daß von den Kušān nicht nur der auf dem römischen System fußende Münzstandard übernommen wurde, sondern auch deren Darstellungen als Vorbild dienten, zeigen Einzelheiten dieses Stückes. Wie die Könige der Kušān steht Candragupta II. nach der linken Seite mit auseinandergestellten Füßen. Seine Haltung ist jedoch nicht steif, der gebogene, durch ein eng anliegendes, dünnes Gewand betonte Körper läßt den König sehr viel bewegter und eleganter erscheinen. Der Nimbus umgibt auch hier den Kopf. An die Stelle des Dreizacks ist die Standarte mit Garuda getreten, dem Vogel und Reittier des Gottes Visnu. Dessen Gemahlin Laksmī erscheint hier auf der Rückseite, die sehr undeutlich ist. Ihr Vorbild ist die kušānische Göttin Ardoxšo.
Die Beschriftung, verteilt auf Vorder- und Rückseite, nennt Namen und Titel des Königs in Brāhmī.





BYZANTINISCHES KAISERREICH

Kaiser Anastasios, 491–518 n. Chr.

Tremissis
Münzstätte Constantinopolis



Vorderseite: D N ANASTA-SIVS PP AVG (dominus noster Anastasius perpetuus augustus)
Die Büste des Kaisers im Perlendiadem nach rechts gewandt

Rückseite: VICTORIA AVGVSTORVM
Victoria geht nach rechts, der Kopf ist zurückgewandt. Sie trägt in der rechten Hand einen Kranz, auf der ausgestreckten linken den Kreuzglobus;
im Abschnitt CONOB

Gewicht 1,50 g · Ø 14,3 mm
Literatur: CMB Paris 23

Obwohl die tatsächliche Trennung zwischen Ost- und Westreich beim Regierungsantritt des Anastasios bereits fast ein Jahrhundert anhält, pflegt man erst mit seiner Regierungszeit die eigenständige Entwicklung des byzantinischen Reiches anzusetzen. Die ältere numismatische Forschung zählt das 5. Jh. auch schon dazu. Die Grundlagen schafften freilich Diocletian und Constantin der Große um die Wende des 3. zum 4. Jh. Im Bewußtsein, auch im politischen Selbstverständnis von Byzanz selbst gibt es keinen Bruch zwischen dem römischen und dem byzantinischen Kaiserreich: Byzanz versteht sich als das römische Reich schlechthin. Mit Anastasios schließt die unruhige Epoche des isaurischen Kaiserhauses voll religiöser Streitigkeiten und sonstiger wirtschaftlicher und organisatorischer Probleme im Inneren des Reiches. An den Grenzen drängen die Germanen und die anderen Völkerschaften auf Ansiedlung, überziehen die Länder mit Krieg und Plünderung. Es dauert Jahre, ehe Anastasios die Parteigänger seiner Vorgänger überwältigen kann. Die religiösen Zwistigkeiten bleiben. Der Kaiser unterstützt eine der Gruppierungen, die Monophysiten. Die beiden großen Zirkusparteien, die freilich auch Politik treiben, die Grünen und die Blauen, zeigen ihre Macht: Die Blauen stellen sich offen gegen ihn. Die innere Unruhe zeichnet die letzten Jahre des Herrschers. Unter den zahlreichen organisatorischen Reformversuchen hat die Reform des Münzwesens mit der Wiedereinführung einer fein abgestuften Kleingeldprägung in Kupfer mehr Bestand als andere.
Der Drittelsolidus, triens oder tremissis, ist das meist gebrauchte Goldnominal der Zeit. Die Darstellung der Victoria ist seit Jahrhunderten für die Halbstücke bzw. die Teilstücke der römischen Münzeinheiten überhaupt typisch. Dieses Bild bleibt für die Folgezeit für den Tremissis verbindlich.


AELIA EVDOXIA AVG


VICTORIA AVGVSTORVM
CONOB



Kaiser Justinianos I., genannt der Große, 527–565 n. Chr.

Solidus (538–547 n. Chr.)
Münzstätte Constantinopolis?

Vorderseite: D N IVSTINI – ANVS PP AVG
Die Panzerbüste des Kaisers im Helm nach vorne. Er hält in der rechten Hand den Kreuzglobus, in der linken den Schild

Rückseite: VICTORI – A AVGGG
Victoria steht nach vorne, in der rechten Hand hält sie das Stabkreuz, in der linken den Globus. Münzstättezeichen: rechts im Feld Stern, im Abschnitt CONOB

Gewicht 4,41 g · Ø 21,0 mm
Literatur: CMB Paris 9

Justinian heißt mit vollem Namen (der aber auf den Münzen nie erscheint) Flavius Petrus Sabbatius Justinianus. Er stammt aus einer einfachen Familie. Sein Onkel Justinos holt ihn nach Constantinopolis und sorgt für seine Ausbildung. Selbst zum Kaiser geworden, zieht er den jungen Justinian als Berater heran und ernennt ihn kurz vor seinem Tode zum Mitkaiser. Justinian vertritt die Idee eines umfassenden christlichen Reiches. Seine Reformen, mehr noch, die energisch, wenn auch nicht ohne große Schwierigkeiten vorangetriebene Rückeroberung der abgefallenen Provinzen sprechen dafür. Er muß zugleich die Nordgrenzen gegen die Awaren und andere Völker, die Ostgrenzen gegen die Perser, nach wie vor die Erbfeinde Roms, verteidigen. Seine weitere Sorge gilt inneren Reformen und kirchlichen Problemen. Die zweite grundlegende Gesetzessammlung, 528 begonnen, trägt seinen Namen. Er zeigt sich, mehr als je einer seiner Vorgänger auf dem Throne, als Herr der Kirche. In der Hauptstadt erbaut er in wenigen Jahren die Kirche Hagia Sophia. Er beseitigt das Ostgotenreich in Italien und das der Vandalen in Nordafrika. Seine Reformen begünstigen das Wirtschaftsleben, Handel und Verkehr blühen wie selten zuvor. Die Verbindungen gehen bis zu China und Aksum im heutigen Äthiopien.
Das Reich dieses letzten römischen Imperators auf dem Kaiserthron ist bereits lange christlich. Die absolute Macht des christlichen Kaisers von Gottes Gnaden ist im neuen Münzbild sinnfällig gezeigt: In Panzer und Helm, den Schild mit dem Bilde des niedergerittenen barbarischen Feindes haltend, trägt Justinian den Kreuzglobus, der seit dem späten 4. Jh. bereits bekannt ist. Nun aber ruht er nicht mehr auf der Hand der Victoria, sondern auf der des Kaisers. Die Titulatur hat sich mittlerweile auch verändert. Statt des römischen P(ius) und F(elix) liest man jetzt P(er) P(etuus) AVG(ustus), »immerwährender Kaiser«, er steht durch die Auserwählung über der traditionsbewußten Frömmigkeit der älteren römischen Kaiser (pius) und ist dem Glück nicht unterworfen (felix). Die Zuweisung des Stückes nach Constantinopolis ist umstritten.


D N IVSTINVS P P AVG


VICTORIA AVGGG
CONOB

BYZANTINISCHES KAISERREICH



Kaiser Justinos II., 565–578 n. Chr.

Solidus
Münzstätte Constantinopolis

Vorderseite: D N IVSTI-NVS PP AVG
Die Panzerbüste des Kaisers im Helm nach vorne. Er hält in der rechten Hand die Victoria auf dem Globus, in der linken den Schild

Rückseite: VICTORI-A AVGGG
Constantinopolis thront mit nach rechts gewandtem Kopf im Helm nach vorne. Sie hält in der linken Hand den Kreuzglobus und stützt sich mit der rechten auf einen Speer. Münzstättezeichen: I am Ende der Legende, im Abschnitt CONOB

Gewicht 4,32 g · Ø 20,4 mm
Literatur: CMB Paris 2 ff. Typ mit I; DOC 4i

Justinian I. hat das Reich restauriert und zu einer großen Machtfülle geführt. Erneuern konnte er das veraltete Staatswesen nicht. Die Eroberungen oder Rückeroberungen kann sein Neffe und Nachfolger Justinos II. nicht halten; in Italien brechen die Langobarden ein, in Hispanien beginnt die Offensive der Westgoten. Corduba fällt 584, wenige Jahrzehnte später ist das ganze Gebiet in westgotischer Hand. Die schwersten Kämpfe hat Justinos aber an der Ostgrenze gegen die Perser zu bestehen. Es geht, wie so oft schon, um den Besitz von Armenien. Byzanz stehen die Germanen nicht mehr zur Verfügung. Armenien sollte neue Söldner liefern. Zwanzig Jahre schwerer Kämpfe beginnen jetzt, die erst durch innere Wirren im Perserreich 591 zugunsten von Byzanz entschieden werden können.
Der früher breite Fächer der Nominale ist mittlerweile bescheidener geworden. Man prägt in Gold nur noch die Grundeinheit, den Solidus und deren Drittelstück, den Triens oder Tremissis, der außerhalb der Grenzen des byzantinischen Reiches besonders beliebt ist. Der Umfang des Ausstoßes ist groß. Das Stück hier trägt eine interessante Bildvariation. Dies ist eigentlich selten, weil das früher so ausdrucksstarke römische Münzbild in Byzanz starr und variationsarm geworden ist. Selbst kriegerische Erfolge, die für jeden Kaiser bitter notwendig sind, um sich bestätigt zu sehen, kommen kaum zu einer adäquaten Münzdarstellung. Hier zeigt sich nun der Wunsch, einen Sieg, besser noch, die grundsätzliche Sieghaftigkeit des Kaisers im Bilde zu dokumentieren, wohl, weil die Lage so schwierig ist. Der Kaiser selbst führt statt der üblichen Kaiserinsignien kriegerische Zeichen des Sieges, Schild und Victoriola auf dem Globus, dafür trägt auf der Rückseite die Symbolgestalt der Kaiserstadt Constantinopolis seine Insignie, den Kreuzglobus. Der auf den Erfolg so sehr angewiesene Kaiser Justinos beschwört gleichsam den Sieg, sinngemäß wie seine heidnischen Vorfahren auch, aber jetzt in neutralen, christlich auslegbaren Bildformeln, nämlich mit der Victoria-Figur auf der Hand, die ihm den Siegeskranz entgegenstreckt.





BYZANTINISCHES KAISERREICH

Kaiser Herakleios und seine Söhne, 610–641 n. Chr.

Solidus (632–638 n. Chr.)
Münzstätte Constantinopolis



Vorderseite: In der Mitte sieht man die stehende Gestalt des Herakleios mit langem Bart. Rechts von ihm steht Herakleios Konstantinos, links der kleine Heraklonas. Zwei tragen Kreuzdiademe, alle drei die Chlamys (Mantel) und halten den Kreuzglobus. Im Felde links ein Kreuz

Rückseite: VICTORIA AVGϚ
Balkenkreuz auf Vierstufen-Podest. Münzstättezeichen: Δ am Ende der Legende, im Felde rechts Christusmonogramm, im Abschnitt CONOB

Gewicht 4,49 g · Ø 21,5 mm
Literatur: CMB Paris Typ 41 mit A

Die lange Regierung des Herakleios, der seine Söhne nach und nach an der Macht beteiligt, ist die Zeit des Ringens um die Erneuerung des byzantinischen Reiches, zugleich aber auch schwerster Kämpfe. Im Norden beginnt die Landnahme der Slawen. Byzanz wehrt sich dort noch immer gegen die Awaren. Im Osten gelingt es, in einem sehr schweren Krieg die persische Macht endgültig zu brechen. Soweit die dürftige Quellenlage es erlaubt, kann man unter Herakleios eine durchgreifende Neuorganisation des byzantinischen Reiches feststellen. Die Verwaltungsordnung und die Heeresorganisation erfahren grundlegende Neuerungen. Die endgültige Form entsteht freilich erst als Ergebnis einer längeren Entwicklung. Sie ist die Grundlage der mittelbyzantinischen Machtentfaltung. Zentrum und Hauptgebiet der neuen Reform ist zunächst Kleinasien. Auch die zentrale Verwaltung erfährt bedeutende Änderungen. Die Kirche unterstützt Herakleios in seinen Reformen und im Krieg.
Die Vorderseiten der Solidi mit der genauen Darstellung der einzelnen Phasen der Herrschaft innerhalb der Kaiserfamilie lassen eine detailliertere Datierung der Stücke zu. Es ist ungewöhnlich, wenn auch vom dynastischen Standpunkt verständlich, daß drei Regenten zusammen im Münzbild der Vorderseite erscheinen. Die Rückseite zeigt den tiefen Wandel, den der byzantinische Staat durchgemacht hat. Nichts erinnert mehr – außer der Victoria-Legende – an die spätrömischen Vorgänger. Das Stufenkreuz, unter Tiberios I. Konstantinos (578–582) bereits einmal verwendet, wird jetzt zum beherrschenden Zeichen des Münzbildes. In der Umschrift kommt die kursive Schrift auf.




VICTORIA
CONOB

Kaiser Konstans II. Pogonatos, 641–668 n. Chr.

Solidus (647–651 n. Chr.)
Münzstätte Karthago



Vorderseite: D N CONS-TANTIN
Die Büste des Kaisers im Kreuzdiadem und Chlamys nach vorne.
Er hält in der rechten Hand den Kreuzglobus

Rückseite: VICTORI-AVSS
Balkenkreuz auf drei Stufen. Münzstättezeichen: ΔB am Ende der Legende, im Abschnitt CONOB

Gewicht 4,42 g · Ø 10,7 mm
Literatur: CMB Paris vgl. 4

Konstans (eigentlich Konstantinos, der Name ist ein Diminutivum) ist der Enkel des Herakleios aus erster Ehe. Er gelangt, erst 11jährig, nach Palastintrigen auf den Thron. Die Regierung führt der Senat, der unter Justinian I. stark in den Hintergrund gedrängt worden war, im 7. Jh. aber wieder zu Macht kommt. Die außenpolitische Lage wird durch das Vordringen der Araber immer schwieriger. Eine Niederlage vor der lykischen Küste (655) führt das Ende der byzantinischen Hegemonie zur See herauf. Lediglich innere Schwierigkeiten im Kalifat zwingen die Araber zum Friedensschluß mit Byzanz. Ab 658 wendet sich Konstans dem Westen des Reiches zu. Er hegt sogar den unzeitgemäßen Plan, seinen Sitz von Constantinopolis wieder in den Westen zu verlegen. Er will von Sizilien aus regieren. Als letzter der byzantinischen Kaiser betritt er mit Heeresmacht den Boden Italiens und zieht nach Rom. Seine despotische Haltung der Kirche gegenüber ist ein Grund unter vielen anderen dafür, daß die Ablehnung gegen ihn wächst. 668 fällt er einer Verschwörung in seiner nächsten Umgebung zum Opfer.
Seiner westlich orientierten Politik entsprechend wird auch in Karthago Gold geprägt, obwohl die Goldprägung vorwiegend den Regierungssitzen, vor allem Constantinopolis, vorbehalten ist. Auf der Vorderseite erscheint ein Porträt mit Bartansatz. Später trägt der Kaiser einen besonders langen Bart. Daher stammt sein Beiname Pogonatos, »der Bärtige«. Dies ergibt eine Möglichkeit der Datierung in seine frühen Regierungsjahre. Zudem ist sein Sohn Konstantinos IV. seit 654 sein Mitregent, ab 659 auch zwei jüngere Söhne. Unter der Regierung von Konstans II. schreitet die Gräzisierung der Verwaltung voran; man findet immer mehr griechisch abgefaßte Münzlegenden. Das Stück hier trägt der älteren Phase der Prägung entsprechend noch die lateinische Beschriftung mit der bekannten Stufenkreuzdarstellung. Sein Schrötling ist wesentlich kleiner, dafür aber entsprechend dicker als bei den in Constantinopolis geprägten Solidi.





Kaiser Konstans II. Pogonatos und seine Söhne Konstantinos IV., Herakleios und Tiberios, 654–659–668 n. Chr.

Solidus (659–668 n. Chr.)
Münzstätte Constantinopolis



Vorderseite: D N CONST-ANЧCI
Zwei Vorderansichtsbüsten, links Konstans II. mit langem Bart, rechts, kleiner, Konstantinos IV., beide im Kreuzdiadem und Chlamys. In der Mitte ein Kreuz

Rückseite: VICTORIA-AVSЧ
Neben dem Balkenkreuz auf drei Stufen stehen links Herakleios, rechts, klein, Tiberios, beide im Kreuzdiadem und Chlamys, in der rechten Hand tragen sie einen Kreuzglobus. Münzstättezeichen: I am Ende der Legende, im Abschnitt CONOB

Gewicht 4,48 g · Ø 18,9 mm
Literatur: CMB Paris Typ 63

Konstans II. sieht sich nicht nur außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten ausgesetzt, sondern hat zusätzlich mit dynastischen Problemen zu kämpfen. Auch in diesem Bereich verhält er sich hart und despotisch. 654 hat er seinen älteren Sohn Konstantinos IV. zum Mitregenten bestellt, damit seinen Bruder Theodosios übergangen. Nachdem er 659 seine jüngeren Söhne ebenfalls zu Augusti ernannt hat, läßt er 660 seinen Bruder zwangsweise zum Priester weihen, damit er keine Herrschaftsansprüche geltend machen kann. Kurz darauf läßt er ihn unter dem Vorwand umstürzlerischer Umtriebe dennoch ermorden. Die Bevölkerung von Constantinopolis reagiert in höchstem Maße entrüstet, man nennt den Kaiser Kain und verfolgt ihn mit Haß. Dies soll Konstans bewogen haben, die Residenz aufzugeben und nach dem Westen zu ziehen.
Schon die bisherigen Beispiele der byzantinischen Goldprägung haben gezeigt, daß die Münzbilder vor allem auf die Darstellung der kaiserlichen Macht – die Macht eines im Sinne des Gottesgnadentums Auserwählten – beschränkt sind. Die alte erzählerische Freude scheint aus diesen starren Bildern vollends gewichen zu sein. Trotzdem ist ein Element, obwohl doch persönlicher Natur, noch lebendig, nämlich der dynastische Gedanke. Die Kaiser sind bemüht, die stets wiederkehrende Problematik der Nachfolge in ihrem Sinne zu Lebzeiten zu regeln; sie bestimmen, in welcher Rechtsform auch immer, nur zu oft Mitglieder ihrer Familie als Thronfolger. So werden junge Prinzen als formale Mitregenten mit in die Macht des Kaisers aufgenommen. Eine Darstellung der Person in realistischer Manier ist in Byzanz nicht gut möglich; kaiserliche Kinder können nicht kindlich dargestellt werden, sehr wohl aber ihr altersbedingt geringerer Rang. So kommt es, daß auf diesen typisch dynastischen Münzbildern die jüngeren Mitglieder des Kaiserkollegiums größer und kleiner dargestellt sind, ein heute etwas merkwürdig anmutendes »Gruppenbild«.





BYZANTINISCHES KAISERREICH

Kaiser Justinianos II., 685–695; 705–711 n. Chr.

Solidus (692–695 n. Chr.)
Münzstätte Constantinopolis



Vorderseite: JESUS CHRISTUS REX REGNANTIUM (transkribiert)
Christusbüste in der Stola und im Kolobion, die rechte Hand segnend erhoben. In der Linken hält er das Evangelium. Hinter seinem Kopf ein Kreuz

Rückseite: DOMINUS JUSTINIANUS SERVUS CHRISTI (transkribiert)
Wegen der schlechten Zentrierung des Stückes fehlt die linke Hälfte der Legende. Der Kaiser steht im Kreuzdiadem, dem bestickten feierlichen Gewand nach vorne, mit der rechten Hand hält er das Stufenkreuz. Münzstättezeichen: G (?) am Ende der Legende

Gewicht 4,46 g · Ø 18,8 mm
Literatur: CMB Paris 08

Justinianos II. folgt 685 seinem früh verstorbenen Vater Konstantinos IV. erst 16jährig. Sein Machtwille, sein hemmungsloser Despotismus zeigen sich bald. Der große Name, den er trägt, verpflichtet ihn. Trotzdem sieht er die Erfordernisse der Zeit klar. Die Ruhe an der Araberfront im Osten ermöglicht es dem Kaiser, sich dem Balkan zuzuwenden. 688–689 durchbricht er den slavischen Gürtel vor Constantinopolis in Richtung Thessalonike und läßt die Besiegten in Kleinasien ansiedeln. Weitere Ansiedlungen folgen. Sie dienen dem Ausbau der Themenverfassung. Der Kaiser unterstützt auch die freien Kleinbauern zuungunsten der Latifundienbesitzer. In der Folge verändert er das Besteuerungssystem grundlegend, ebenfalls zugunsten der kleinen Landbesitzer. Ein Umsturz bahnt sich an. Die Zirkuspartei der Blauen ruft gegen Justinianos den Strategen Leontinos zum Kaiser aus. Justinianos wird die Nase abgeschnitten. Die Verstümmelung gilt als Zeichen der Regierungsunfähigkeit. Er wird in die Verbannung geschickt. Von dort kehrt er 705 »rhinotmetos«, mit verstümmelter Nase, wie sein Beiname sagt, zurück und übt unnachsichtig Rache.
Justinianos II. ist ein tiefreligiöser Herrscher. Er stellt sich in seiner ersten Regierungsperiode voll und ganz unter die Herrschaft Christi. Dieser erscheint auf der Vorderseite der Münzen als segnender, lehrender Weltenherr. Der Kaiser selbst nennt sich demütig »servus Christi«, Christi Knecht, und nimmt die zweite Stelle im Rückseitenbild ein. Die Umschrift ist ausschließlich kursiv geschrieben.





OSTGOTENREICH IN ITALIEN



König Theoderich, genannt der Große, 474–526 n. Chr.

Solidus (518–526 n. Chr.)
Münzstätte Roma

Vorderseite: D N IVSTI-NVS P F AVG
Die Panzerbüste des Kaisers im Helm nach vorne. Er schultert einen Speer und hält den Schild

Rückseite: VICTOR-I-A AVGGG
Victoria steht leicht nach links gewandt mit Stabkreuz. Münzstättezeichen: A. am Ende der Legende, links im Felde Stern, im Abschnitt COMOB

Gewicht 4,37 g · Ø 20,9 mm
Literatur: MIB 24

Theoderich, Sohn des Amalers Thiudimer, ist 461–470/71 als Geisel in Constantinopolis. Ab 474 König, führt er sein Volk von Makedonien an die untere Donau. Kaiser Zenon bietet ihnen dort Ansiedlungsmöglichkeiten. Wahrscheinlich zur selben Zeit wird Theoderich u.a. auch Patricius in Constantinopolis. Unruhige Jahre folgen. Die Ostgoten ziehen ins Balkangebiet und bis nach Dalmatien, mal als Verbündete, mal als Feinde des Oströmischen Reiches. 488 führt Theoderich im Auftrag des Kaisers sein Volk gegen Odoakar nach Italien, den er erst nach jahrelangen Kämpfen besiegen kann (493). Anastasios I. erkennt Theoderich erst 497 als König und Verwalter Italiens in seinem Auftrag an. Er erhält bei dieser Gelegenheit hohe Ehrenrechte. Es gelingt ihm, die Ansiedlung der Goten in Italien einigermaßen friedlich durchzuführen und das Zusammenleben mit den Römern zu organisieren. Römerfreundlich und tolerant sichert er seinem Gebiet Ruhe und Prosperität. Seine Heiratspolitik verhilft ihm bald zur unangefochtenen Führerrolle unter den germanischen Königen. In den letzten Jahren seiner Regierung wird zunehmend Gotenfeindlichkeit in Italien spürbar. Der König reagiert hart. Jetzt läßt er, als Arianer, die orthodoxen Christen auch verfolgen. 526 gestorben, wird er im vorbereiteten Mausoleum bei Ravenna begraben.
Das Recht, Gold zu prägen, ist grundsätzlich dem Kaiser vorbehalten. Trotz der effektiven Machtverhältnisse halten sich die Stammeskönige, von wenigen und kurzbefristeten Ausnahmen abgesehen, an diese Regel. So kommt es, daß das Gold, das in der Regie des Theoderich geprägt wird, stets die Münzbilder der kaiserlichen Prägung und den Namen des jeweiligen Kaisers trägt.





FRANKENREICH

König Theodebert I., 534–548 n. Chr.

Solidus
Münzstätte Mogontiacum?



Vorderseite: D N THEODE-BERTVS C
Panzerbüste im Helm nach vorne, der König schultert einen Speer und hält einen Schild

Rückseite: VICTOR-A AVGGG
Victoria steht nach vorne. Mit der rechten Hand hält sie ein Stabkreuz, mit der linken den Kreuzglobus. Münzstättezeichen: im Felde rechts Stern, darunter M, im Abschnitt CONOB

Gewicht 4,35 g · Ø 18,0 mm
Literatur: Prou 44

Theodebert ist ein Sohn des Frankenkönigs Theuderich. Er zeichnet sich schon als junger Mann im Krieg aus. Als König treibt er eine Politik der Expansion und unternimmt unter anderem 539 einen Zug nach Oberitalien. Seine Pläne scheinen aber wesentlich weiter gegangen zu sein. Jedenfalls rühmt er sich, Herr über die Länder vom Ozean bis hin zur Grenze Pannoniens zu sein. Er sichert vor allem Gallien Prosperität und relativen Frieden.
Theodebert verletzt mit seinen Goldsolidi die Regel, daß nur des Kaisers Name und Bild auf der Goldmünze erscheinen darf. Byzanz protestiert, wie man es dem entrüsteten Bericht des byzantinischen Chronisten der Zeit, Prokopios, entnehmen kann. Tatsächlich hört nach Theodebert dies wieder auf. Die Darstellungen bleiben schon der leichteren Erkennbarkeit wegen allerdings bis auf die Legende der Vorderseite die gleichen wie die byzantinischen. Auffällig und interessant ist die einigermaßen ungeschickte Machart des Stempelschnittes. Die Abkürzung M auf der Rückseite kann als erster Hinweis auf eine Münzstätte in Mainz gelten. Auf einem vergleichbaren Solidus ebenfalls mit Namen und Büste des Königs Theodebert ist sein Residenzort Köln als Münzstätte genannt.





WESTGOTENREICH IN HISPANIEN



König Svinthila, 621–631 n. Chr.

Tremissis
Münzstätte Barbi

Vorderseite: + SVINTILA REI
Schematisch gezeichnete Büste des Königs nach vorne

Rückseite: + PIVS BARBI
Die gleiche Büste

Gewicht 1,43 g · Ø 20,4 mm
Literatur: Miles 224 h (I am Ende der Vs.-Legende)

Die Westgoten bekommen zunächst im heutigen Südwestfrankreich vom Kaiser Land zur Ansiedlung. Die Residenz ist Tolosa (heute Toulouse). Bis 507 verdrängen sie die Franken südlich der Pyrenäen. Anfang des 7. Jh. haben sie die ganze iberische Halbinsel in Besitz.
Svinthila zeichnet sich unter König Sisebut als Feldherr aus, wird sein Schwiegersohn und 621 gewählter König der Westgoten. Er verdrängt die Byzantiner aus Südspanien und sichert die Nordgrenze gegen Überfälle. 625 beruft er seinen Sohn, seine Frau und seinen Bruder als Mitregenten. Dies bringt Unruhe ins Land; die Vornehmen lehnen sich gegen seine Konfiskationen auf. In Sisenand finden sie den geeigneten Anführer. Er kann Svinthila schlagen, setzt ihn ab und tritt selbst die Nachfolge an.
Die Westgoten haben schon früh eine beachtliche Eigenprägung entwickelt. Im späten 5. Jh. sinkt der Münzwert. In Hispanien dauert es einige Zeit, ehe die westgotische Münze wieder den alten Stand erreicht. Die Münzprägung wird schon unter König Leovigild dezentralisiert; die Münzorte zeichnen ihre Produktion sehr genau. Bis zu 32 Orte werden genannt. Im weiteren Verlauf des 7. Jh. bleiben davon rund zehn übrig, größere Städte, Bischofssitze, Zentren von Landschaften. Die Ausführung ist je nach Ort sehr verschieden. Typisch für alle westgotischen Prägungen ist eine rohe Oberfläche mit harten, scharfen Linien. Die Stempelschneider arbeiten offensichtlich mit sehr spitzem Werkzeug, wahrscheinlich mit schlecht oder gar nicht gehärteten Eisenstempeln.





KÖNIGREICH DER LANGOBARDEN

Zeit des Kaisers Maurikios Tiberios, 582–602 n. Chr.

Tremissis
Prägeort unbekannt



Vorderseite: Legende von Pseudobuchstaben in zwei Teilen. Die Büste des Kaisers im Perlendiadem und Mantel nach rechts gewandt

Rückseite: Legende von Pseudobuchstaben, durchgehend. Victoria-Figur nach vorne stehend, auf der linken Hand Kreuzglobus. Im Abschnitt Pseudobuchstaben im Sinne von CONOB

Gewicht 1,43 g · Ø 16,8 mm
Literatur: Arslan 4

Die Langobarden ziehen 567 aus Pannonien nach Italien. In der ersten Phase nach der Landnahme setzen sie die Prägetradition der Germanen in Italien fort: Die gängigen Typen von Byzanz werden nachgemacht. Im Gegensatz zum Ostgotengold geht es hier um echte Nachahmungen. Die Legenden sind völlig verdorben, da die Stempelschneider offensichtlich kein Latein verstehen, möglicherweise weder lesen noch schreiben können. Aus den nachgeahmten Buchstaben kann man dennoch die typische M-Form des Maurikios Tiberios links von der Büste auf der Vorderseite erkennen, ebenso die lange Victoria-Augustorum-Legende der Rückseite. Noch früher, in die Zeit des Justinos II. (565–578) sind die Münzabschläge auf dem Goldblattkreuz von Novara (heute in Nürnberg) zu datieren. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Langobarden sofort mit der Eigenprägung von (barbarisierten) byzantinischen Tremisses begonnen haben, sobald sie ihre neuen Wohnsitze in Italien erreicht haben.
Wenn byzantinische Trienten hier als Vorlage für die ersten eigenen Prägungen der Langobarden dienen, ist das Charakteristikum der Kopierarbeit ähnlich, wie früher im Bereich der sog. »Keltenprägung«. Als erstes Element des Münzbildes werden die Legenden, Beischriften, Monogramme, also jedwedes Schriftliche, verdorben. Man versteht vielleicht die Sprache, das Griechische oder Lateinische, aber der lokale Graveur kann nicht schreiben. Meist fehlt aber auch die Kenntnis der Sprache. Bei der Kopie legt man Wert auf die bekannten Bildzeichen der Wertgarantie: Die Kaiserbüste wird stets, wenn auch ungelenk, sinngemäß richtig gezeichnet. Dafür bilden die Buchstaben der Beschriftung sehr bald eine dekorative Zeichnung ohne den ursprünglichen Inhalt. Wenn die einzelnen Buchstaben hinter den Graphiken noch spürbar sind, nennt man sie »Pseudobuchstaben«, falsche Buchstaben. Sie nehmen den Platz der Legende ein.





FRÄNKISCHES REICH

Merowinger

Tremissis (6. Jh. n. Chr.)



Münzmeister Gennigisil…?
Prägeort unbekannt

Vorderseite: + SILVIAV. Kopf nach rechts gewandt

Rückseite: + GENNIGI~ IL. Ankerkreuz

Gewicht 1,23 g · Ø 11,1 mm
Literatur: Prou 2634

Die Franken beginnen ihre eigene Goldprägung mit wenigen Solidi und mit den Tremisses als Hauptnominal. Während die zentrale Königsmacht langsam zerfällt, wird auch das Recht, Münzen zu prägen, von den verschiedensten Instanzen an den verschiedensten Orten ausgeübt. Die Praxis besteht darin, einen Monetar mit der Prägung zu beauftragen. Da dieser stets für die Produktion verantwortlich ist, signiert er seine Münzen mit Namen. Er muß dafür einstehen, daß das Gewicht und die Feinheit der Münze gewahrt werden. Größere Städte, Gutsherren, Bischöfe, Klöster, königliche Domänen, der Fiskus und andere mehr haben ihre Monetare. Einige unter ihnen sind auch fest im Dienste ihrer Herren, andere unterhalten Werkstätten und nehmen Auftragsarbeiten an. Eine Vorschrift aus der Mitte des 8. Jh. verfügt, daß ein Monetar pro 22 Solidi ein Stück für die Prägekosten anrechnen darf.
Die sog. merowingischen Monetarmünzen wahren trotz offensichtlicher Vielfalt eine bestimmte Einheitlichkeit der Ausführung. Kopfdarstellung und Kreuz in verschiedenen Ausführungen gehören zu den ständig wiederkehrenden Teilen des Münzbildes. Die Schrift ist, wenn gelegentlich auch schwer, doch grundsätzlich lesbar. Gegen Ende des 6. Jh. verfällt die Feinheit des Goldes zusehends. Das Silber verdrängt in der zweiten Hälfte des 7. Jh. das Gold als Münzmetall; die Denare kommen wieder auf, der Name in der Form »dinarius« ist bereits auf den ersten Serien angegeben.





KÖNIGREICH DER LANGOBARDEN

Herzogtum Benevent

Herzog Arichis II., 758–787 n. Chr.

Tremissis
Münzstätte Beneventum?



Vorderseite: +DNS VI-CTORIA
Bärtige Büste im Kreuzdiadem und Mantel nach vorne

Rückseite: VITIRV-PRINPI
Balkenkreuz, darüber, die Legende trennend, vier Punkte. Münzstättezeichen: links im Felde A, im Abschnitt bzw. am Anfang und Ende der Legende C·ONO·B

Gewicht 1,28 g · Ø 15,5 mm
Literatur: Arslan 92

Aus Gotland oder Schonen stammend, wie die Sage berichtet, sitzen die Langobarden um Christi Geburt an der unteren Elbe. Nach wechselvollem Schicksal im Verband mit anderen germanischen Stämmen zieht ein Teil im 5. Jh. nach Süden. Um 490 besetzen sie Teile von Noricum (heute Österreich) und dehnen ihre Herrschaft bis nach dem östlich benachbarten Pannonien aus. Sie nehmen das arianische Christentum an. Kaiser Justinian I. schenkt ihnen Teile von Unterpannonien. Von da aus ziehen sie unter ihrem König Alboin 567 nach Italien. Ihr Zentrum wird Pavia. Es entstehen weiter südlich die Herzogtümer Spoleto und Benevent. Im 7. Jh. erfolgt die Katholisierung. Das Ende des Langobardenreiches in Italien kommt mit dem Sieg des Frankenkönigs Karl 774, des nachmaligen Kaisers Karls des Großen.
Die Münzen, namentlich die Goldmünzen, orientieren sich nach wie vor an den gewohnten byzantinischen Vorlagen. Wegen der leichten Tauschbarkeit gilt dies ganz besonders für die Nominale. Der Tremissis (der Drittelsolidus) ist immer noch die beliebteste Sorte in Gold. Die Büste auf der Vorderseite erinnert an die späteren Typen der Dynastie des Herakleios. Die Rückseitendarstellung folgt ebenso dem Typ des Balkenkreuzes auf dem Stufenpodest. Das Areal des Herzogtums Benevent gehört mehr zum byzantinischen Wirtschaftsbereich als zum Kernland in der Lombardei. So ist die Übernahme des Münzbildes von Byzanz gut verständlich. In der übrigen langobardischen Prägung zeichnet sich die zunehmende Verselbständigung klar ab, die in das Mittelalter hinüberleitet. Das helle Gold dieses Stückes könnte ein Hinweis auf die relativ schwache, silberhaltige Legierung sein, ohne daß wir konkret über materielle Schwierigkeiten unmittelbar unterrichtet wären.





KATALOG DER ANTIKEN GOLDMÜNZEN IN DER MÜNZENSAMMLUNG DER DEUTSCHEN BUNDESBANK

Vorbemerkung

Alle Münzen sind in Originalgröße abgebildet. Münzen, deren Durchmesser weniger als 9 mm beträgt, sind zusätzlich am Ende des Katalogs auf einer Tafel in dreifacher Vergrößerung wiedergegeben. Ausgenommen hiervon sind die im Hauptteil auf den Tafeln 1–72 vorgestellten Exemplare.

Die Münzen des griechischen Kulturkreises sind geographisch geordnet, beginnend im Westen in Italien und im Uhrzeigersinn um den Mittelmeerraum herumführend.




Etrurien

Populonia?

1 25 Litren (um 400 v. Chr.), Populonia?
1,41 g · Ø 12,1 mm
Sambon 2. – Inv. Nr. 221/79




Kalabrien

Taras

2 Obol (ca. 334/333 v. Chr.), Taras
0,66 g · Ø 8,5 mm
Ravel 1864. – Inv. Nr. 511/62




3 Halbstater (um 302 v. Chr.), Taras
4,24 g · Ø 14,3 mm
Ravel 26. – Inv. Nr. 3528

TAFEL 18




Lukanien

Metapontion

4 1/3 Stater (um 330 v. Chr.), Metapontion
2,89 g · Ø 12,5 mm
BMC 1. — Inv. Nr. 2450




Sizilien

Syrakusa

5 Stater zu 100 Litren (ca. 413–390 v. Chr.), Syrakusa
Stempelschneider Euainetos
5,75 g · Ø 14,8 mm
SNG Lloyd 1422. – Inv. Nr. 2193/68

TAFEL 9




6 50 Litren (ca. 413–390 v. Chr.), Syrakusa
Stempelschneider Euainetos?
2,89 g · Ø 11,3 mm
Collections Roger Peyrefitte 32. – Inv. Nr. 2989




Agathokles, 317–289 v. Chr.

7 40 Litren (317–310 v. Chr.), Syrakusa
2,83 g · Ø 13,4 mm
BMC vgl. 343. – Inv. Nr. 98/62




8 25 Litren, Elektron (304–289 v. Chr.), Syrakusa
3,49 g · Ø 15,1 mm
Jenkins O 18/R 34. – Inv. Nr. 362/79




Hieron II., 275–216 v. Chr.
9 Drachme, Syrakusa
4,24 g · Ø 16,5 mm
Sammlung Walter Niggeler 172. – Inv. Nr. 643/65

TAFEL 23




Königreich Makedonien
Philipp II., 359–336 v. Chr.
10 Stater (323/2–315 v. Chr.), Pella
8,59 g · Ø 18,5 mm
Le Rider 458. – Inv. Nr. 1876

TAFEL 11




11 Stater (323/2–315 v. Chr.), Pella
8,50 g · Ø 19,0 mm
Le Rider 548 var. – Inv. Nr. 1102




12 1/4 Stater (323/2–310 v. Chr.), Pella
2,15 g · Ø 11,3 mm
Le Rider 129. – Inv. Nr. 295/66




Königreich der Makedonen
Alexander III., genannt der Große, 336–323 v. Chr.
13 Doppelstater (ca. 330/25–318 v. Chr.), Sikyon
17,01 g · Ø 21,6 mm
Newell und Noe 7. – Inv. Nr. 2029/61

TAFEL 12




14 Stater Jahr 18 (Σ) = 316/315 v. Chr., Sidon
8,85 g · Ø 18,3 mm
Newell, Sidon 49. – Inv. Nr. 1774/61




15 Stater Jahr 19 (T) = 315/314 v. Chr., Sidon
8,62 g · Ø 18,8 mm
Newell, Sidon 51. – Inv. Nr. 1773/61



16 Stater, Babylon
8,55 g · Ø 18,0 mm
SNG Berry vgl. 181/182. – Inv.Nr. 1772/61



17 Stater, Susa
8,41 g · Ø 18,0 mm
SNG Ashmolean Museum 3106. – Inv.Nr. 2211



18 Stater
8,58 g · Ø 17,6 mm
Müller 1593. – Inv.Nr. 7/60



19 Drachme, Paphos
4,31 g · Ø 14,7 mm
Bank Leu AG, Auktion 13, 122. – Inv.Nr. 272/75



20 1/4 Stater, Miletos
2,12 g · Ø 10,1 mm
Müller 585. – Inv.Nr. 10/65



Philipp III. Arridaios, 323–317 v. Chr.
21 Stater, Akanthos
8,59 g · Ø 18,3 mm
Müller 23. – Inv.Nr. 1875



Königreich Thrakien
Lysimachos, 323–305–281 v. Chr.
22 Stater (297/6–282/1 v. Chr.), Lampsakos
8,46 g · Ø 19,3 mm
Thompson 39. – Inv.Nr. 395/67

TAFEL 16



Mysien
Kyzikos
23 Hekte (1/6 Stater), Elektron (550–ca. 475 v. Chr.), Kyzikos
2,61 g · Ø 10,1 mm
von Fritze 85. – Inv.Nr. 223/63




24 Hekte (1/6 Stater), Elektron (550–ca. 475 v. Chr.), Kyzikos
2,64 g · Ø 10,4 mm
von Fritze 46 (als Stater). – Inv. Nr. 104/62




25 Hekte (1/6 Stater), Elektron (550–ca. 475 v. Chr.), Kyzikos
2,69 g · Ø 10,8 mm
von Fritze 103. – Inv. Nr. 105/62




26 Stater, Elektron (um 475 v. Chr.), Kyzikos
15,93 g · Ø 19,5 mm
von Fritze 119. – Inv. Nr. 1937/71

TAFEL 6




27 Stater, Elektron (ca. 400–350 v. Chr.), Kyzikos
16,04 g · Ø 17,5 mm
von Fritze 217. – Inv. Nr. 106/62

TAFEL 8




Lampsakos

28 Stater, Elektron (um 450 v. Chr.), Lampsakos
15,13 g · Maße 21,9 x 14,2 mm
Baldwin, Electrum Coinage S. 9, 1 o. – Inv. Nr. 107/62

TAFEL 7




29 Stater (vor 350 v. Chr.), Lampsakos
8,42 g · Ø 18,2 mm
Baldwin, Gold Staters S. 23 f, 17, Taf. II,3. – Inv. Nr. 515/62

Insel Lesbos

Mytilene




30 Hekte (1/6 Stater), Elektron (ca. 331–326 v. Chr.), Mytilene
2,52 g · Ø 10,4 mm
Bodenstedt M 69. – Inv. Nr. 649/65




31 Hekte (1/6 Stater), Elektron (ca. 331–326 v. Chr.), Mytilene
2,54 g · Ø 11,2 mm
Bodenstedt M 80. – Inv. Nr. 12/60

TAFEL 15

Ionien




32 Stater, Elektron (um 630 v. Chr.), Ephesos? TAFEL 1
14,30 g · Maße 16,1 x 24,2 mm
G. Kastner, Auktion 4, 89. – Inv. Nr. 346/74




33 1/12 Stater, Elektron (ca. 600–550 v. Chr.) TAFEL 2
1,08 g · Ø 8,3 mm
Babelon vgl. Taf. III, 7. – Inv. Nr. 571/74




34 1/24 Stater, Elektron (ca. 600–550 v. Chr.)
0,68 g · Ø 7,3 mm
SNG v. Aulock 1778. – Inv. Nr. 769/73




35 1/24 Stater, Elektron (ca. 600 v. Chr.) TAFEL 2
0,43 g · Ø 5,7 mm
Babelon Taf. I, 13. – Inv. Nr. 745/71




36 1/96 Stater, Elektron (ca. 600–550 v. Chr.) TAFEL 2
0,18 g · Ø 4,8 mm
Babelon vgl. Taf. III, 25. – Inv. Nr. 466/72




37 1/96 Stater, Elektron (ca. 600–550 v. Chr.), Ephesos?
0,16 g · Ø 4,0 mm
BMC 27. – Inv. Nr. 347/74




38 1/96 Stater, Elektron (ca. 600–550 v. Chr.), Kos?
0,13 g · Ø 4,3 mm
BMC 29. – Inv. Nr. 348/74




39 1/12 Stater, Elektron (6. Jh. v. Chr.)
1,37 g · Ø 8,5 mm
Babelon Taf. V, 3 (Phokaia); Balcer Taf. 3, 15 (Phokaia). –
Inv. Nr. 744/71




40 1/48 Stater, Elektron (6. Jh. v. Chr.)
0,29 g · Ø 5,2 mm
BMC 19 (Phokaia). – Inv. Nr. 465/72




Phokaia
41 Hekte (1/6 Stater), Elektron (525–480/475 v. Chr.), Phokaia
2,55 g · Ø 9,6 mm
Bodenstedt P 36. – Inv. Nr. 3570




42 Hekte (1/6 Stater), Elektron (um 500 v. Chr.), Phokaia TAFEL 5
2,54 g · Ø 10,2 mm
BMC 28, Taf. IV, 17. – Inv. Nr. 650/65




Miletos
43 Hekte (1/6 Stater), Elektron, Miletos
2,37 g · Ø 9,8 mm
BMC –; Head vgl. S. 584. – Inv. Nr. 435/73

Königreich Lydien
Alyattes?, 610–561 v. Chr.




44 1/3 Stater, Elektron, Sardeis? TAFEL 3
4,71 g · Ø 10,4 mm
Weidauer 89. – Inv. Nr. 2992

Kroisos, 561–546 v. Chr.




45 Stater, Sardeis TAFEL 4
8,11 g · Ø 13,2 mm
BMC 32. – Inv. Nr. 2191/68




46 1/12 Stater, Sardeis
0,66 g · Ø 5,8 mm
Münzen und Medaillen AG, Liste 330, 27. – Inv. Nr. 52/72

Seleukidenreich
Seleukos II. Kallinikos, 246–226 v. Chr.




47 Stater (244–240 v. Chr.), Antiochia am Orontes TAFEL 22
8,47 g · Ø 19,9 mm
WSM 987. – Inv. Nr. 109/62




Alexanderreich

Mazaios, Satrap von Babylon, 331–328 v. Chr.

48 Doppeldareikos, Babylon
16,68 g · Ø 21,3 mm
BMC Typ 4. – Inv.Nr. 543/74

TAFEL 14




Königreich Persien

Unbestimmter Großkönig, 4.Jh. v. Chr.

49 Dareikos, Babylon?
8,34 g · Ø 15,9 mm
BMC 58. – Inv.Nr. 2994

TAFEL 10




Pixodaros, Satrap von Karien, 340–334 v. Chr.

50 1/12 Stater, Halikarnassos?
0,71 g · Ø 7,0 mm
SNG v. Aulock 2373. – Inv.Nr. 459/76

TAFEL 13




Königreich Ägypten

Ptolemaios II. Philadelphos, 285–246 v. Chr.

51 Oktadrachmon Jahr 8 = 263 v. Chr., Alexandria
27,67 g · Ø 27,6 mm
Svoronos 460. – Inv.Nr. 516/62

TAFEL 19




Ptolemaios II. Philadelphos und Arsinoë II., 284–247 v. Chr.

52 Oktadrachmon, Alexandria
27,75 g · Ø 27,2 mm
BMC 2. – Inv.Nr. 14/60

TAFEL 21




Kyrenaika

Kyrene

Magistrat Chairis

53 Stater (ca. 322–313 v. Chr.), Kyrene?
8,63 g · Ø 20,2 mm
Naville 83. – Inv.Nr. 556/64

TAFEL 17




Magistrat Chairis

54 1/2 Stater (ca. 322–313 v. Chr.), Kyrene?
4,26 g · Ø 15,1 mm
Naville 106. – Inv.Nr. 2995




Magistrat Poliantheus

55 1/10 Stater (Litra) (ca. 322–313 v. Chr.), Kyrene?
0,86 g · Ø 5,7 mm
Naville 120. – Inv.Nr. 300/62




56 Obol (308–305 v. Chr.), Kyrene?
0,73 g · Ø 7,9 mm
Naville 186. – Inv. Nr. 11/65




Punisches Reich

57 Stater (350–320 v. Chr.), Karthago?
9,31 g · Ø 18,8 mm
Jenkins und Lewis 34 var. (8 Anhänger an der Halskette). –
Inv. Nr. 1849/61




58 1/10 Stater (350–320 v. Chr.), Karthago?
1,00 g · Ø 7,9 mm
Jenkins und Lewis 136–155. – Inv. Nr. 3575




59 1 1/2 Schekel (ca. 260–240 v. Chr.), Karthago? TAFEL 20
12,48 g · Ø 23,2 mm
Jenkins und Lewis 377, 2. – Inv. Nr. 2196/68




60 1/4 Stater (ca. 241–218 v. Chr.), Karthago
1,70 g · Ø 13,0 mm
Jenkins und Lewis 466. – Inv. Nr. 5/65

»KELTEN«




Ostkelten

Unteres Donaugebiet

61 Stater (3.–2. Jh. v. Chr.) TAFEL 24
4,78 g · Ø 21,2 mm
Sammlung Dessewffy 1307. – Inv. Nr. 2033/61




Daker(?)könig Kozon oder Cotizon

62 Goldmünze (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.) TAFEL 28
8,28 g · Ø 19,7 mm
Winkler 173 ff. – Inv. Nr. 2201




Bosporanisches Reich

Rheskuporis II., 78–93 n. Chr.

63 Aureus 83 n. Chr. TAFEL 29
7,80 g · Ø 20,0 mm
BMC vgl. 1. – Inv. Nr. 3476




Westkelten

Vindeliker

64 Stater (2.–1. Jh. v. Chr.), Manching? TAFEL 25
7,31 g · Ø 17,0 mm
Forrer vgl. Taf. 12, 30. – Inv. Nr. 524/60




Treverer

65 Stater (1. Jh. v. Chr.), Tetelbierg? TAFEL 26
6,06 g · Ø 16,7 mm
Scheers 229. – Inv. Nr. 1/60




Parisii

66 Stater (ca. 1. Jh. v. Chr.) TAFEL 27
6,95 g · Ø 22,5 mm
de la Tour 7777; Colbert de Beaulieu Klasse V. – Inv. Nr. 2/60




Ambiani

67 Stater (58–50 v. Chr.)
6,23 g · Ø 16,1 mm
Scheers S. 336, Taf. VI, 153. – Inv. Nr. 575/74




Britannien

Catuvellauni

68 Stater, Typ Whaddon Chase (ca. 40–20 v. Chr.), Verulamium?
5,77 g · Ø 15,7 mm
Mack 135. – Inv. Nr. 55/60




Trinovantes

Addedomarus, 15–1 v. Chr., Fürst der Trinovantes?

69 Stater, Camulodunum?
5,57 g · Ø 18,7 mm
Mack vgl. 267. – Inv. Nr. 3009




70 Aureus im Werte von 20 Asses (211–209 v. Chr.), Roma TAFEL 30
1,13 g · Ø 10,4 mm
RRC 44, 4. – Inv. Nr. 111/62




71 Aureus (46 v. Chr.), Roma TAFEL 31
Aulus Hirtius
7,81 g · Ø 20,6 mm
RRC 466, 1. – Inv. Nr. 192/66




72 Aureus (45 v. Chr.), Roma TAFEL 32
Lucius Munatius Plancus
8,07 g · Ø 21,4 mm
RRC 475, 1a. – Inv. Nr. 2996




73 Aureus (42 v. Chr.), Roma
Publius Clodius
8,09 g · Ø 19,6 mm
RRC 494, 20a. – Inv. Nr. 4192




74 Aureus (41 v. Chr.), Begleitmünzstätte des M. Antonius
Marcus Antonius, Marcus Nerva, Lucius Antonius
8,02 g · Ø 19,7 mm
RRC 517, 4b. – Inv. Nr. 44/62




75 Aureus (38 v. Chr.), Begleitmünzstätte des M. Antonius TAFEL 33
Marcus Antonius
7,99 g · Ø 19,8 mm
RRC 533, 3a. – Inv. Nr. 45/62

RÖMISCHES KAISERREICH




Caius Iulius Caesar Octavianus Augustus, 30 v.–14. n. Chr.

76 Aureus (30/29 v. Chr.), Prägeort im Osten
7,63 g · Ø 20,5 mm
BMC 594; RIC 31. – Inv. Nr. 2470




77 Aureus (20–16 v. Chr.), Colonia Patricia
7,83 g · Ø 19,9 mm
RIC 290. – Inv. Nr. 518/62

TAFEL 34




78 Quinar 7/8 n. Chr., Lugdunum
3,95 g · Ø 15,4 mm
BMC 505; RIC 354. – Inv. Nr. 1412/72




Tiberius Iulius Caesar Augustus, 14–37 n. Chr.

79 Aureus (16–21 n. Chr.), Lugdunum
7,92 g · Ø 18,4 mm
BMC 30; RIC 3. – Inv. Nr. 2178




Tiberius Claudius Caesar Augustus Germanicus, 41–54 n. Chr.

80 Aureus 41 n. Chr., Roma
7,81 g · Ø 18,5 mm
BMC 11; RIC 2. – Inv. Nr. 117/67

TAFEL 35




für seinen Vater Nero Claudius Drusus Germanicus, † 9 n. Chr.

81 Aureus (41–45 n. Chr.), Roma
7,70 g · Ø 17,1 mm
BMC 104; RIC 77. – Inv. Nr. 3589




Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus, 54–68 n. Chr.

82 Aureus (64–68 n. Chr.), Roma
7,37 g · Ø 18,2 mm
BMC 56; RIC 42. – Inv. Nr. 3328

TAFEL 36




83 Aureus (64–68 n. Chr.), Roma
7,21 g · Ø 19,0 mm
BMC 56; RIC 42. – Inv. Nr. 2




84 Aureus (64–68 n. Chr.), Roma
7,15 g · Ø 19,3 mm
BMC 67; RIC 45. – Inv. Nr. 1




Marcus Salvius Otho, 15. Januar–25. April 69 n. Chr.

85 Aureus 69 n. Chr., Roma
7,30 g · Ø 19,2 mm
BMC 13 var. (Vs: IMP OTHO ..., Rs: SECV-RI-TAS PR); RIC 11. – Inv. Nr. 18/60




Titus Flavius Vespasianus, 69–79 n. Chr.

86 Aureus (73 n. Chr.?), Lugdunum
7,33 g · Ø 19,8 mm
BMC 413; RIC 304. – Inv. Nr. 2181

TAFEL 37




für seinen Sohn Titus Caesar

87 Aureus 76 n. Chr., Roma
7,16 g · Ø 19,2 mm
BMC 185; RIC 187. – Inv. Nr. 2183




Titus Flavius Domitianus, 81–96 n. Chr.

88 Aureus 82 n. Chr., Roma
7,75 g · Ø 18,6 mm
BMC 33 var. (Minerva ohne Zepter); RIC 33b. – Inv. Nr. 197/66




89 Aureus 88/89 n. Chr., Roma
7,55 g · Ø 19,8 mm
BMC 143; RIC 127. – Inv. Nr. 2198/68

TAFEL 38




Publius Aelius Hadrianus, 117–138 n. Chr.

90 Aureus (125–128 n. Chr.), Roma
7,12 g · Ø 19,9 mm
BMC 429; RIC 186 (c). – Inv. Nr. 2184




91 Aureus (134–138 n. Chr.), Roma
6,93 g · Ø 18,9 mm
BMC 870; RIC 322. – Inv. Nr. 198/66

TAFEL 39




für seinen Adoptivvater Divus Traianus, † 117 n. Chr.
92 Aureus (117/118 n. Chr.), Roma
6,90 g · Ø 18,4 mm
BMC 49 (als Denar); RIC 28. – Inv. Nr. 4193




für seine Gemahlin Vibia Sabina, † 136 n. Chr.
93 Aureus (134–136 n. Chr.), Roma
7,11 g · Ø 19,5 mm
BMC 953; RIC 397(b). – Inv. Nr. 4194




Titus Aelius Antoninus Pius, 138–161 n. Chr.
94 Aureus (145–161 n. Chr.), Roma
7,27 g · Ø 19,0 mm
BMC 542; RIC 140. – Inv. Nr. 2305




für seine Gemahlin Diva Faustina, † 141 n. Chr.
95 Aureus (141–161 n. Chr.), Roma
7,37 g · Ø 19,5 mm
BMC 403 var. (Rs: AVG-V-S-TA); RIC 357 a. – Inv. Nr. 2187




für seine Tochter Annia Galeria Faustina, † 176 n. Chr.
96 Aureus (145–147 n. Chr.), Roma
7,26 g · Ø 20,5 mm
BMC 1090; RIC 503 (b). – Inv. Nr. 2938

TAFEL 40




für seinen Schwiegersohn und Thronfolger Marcus Aelius Aurelius Verus, † 180 n. Chr.
97 Aureus 157/158 n. Chr., Roma
7,16 g · Ø 19,7 mm
BMC 917; RIC 474 (c). – Inv. Nr. 4195




Marcus Aurelius Antoninus, 161–180 n. Chr.
98 Aureus 168 n. Chr., Roma
7,31 g · Ø 17,7 mm
BMC 466; RIC 190. – Inv. Nr. 2472




99 Aureus 177/178 n. Chr., Roma
7,22 g · Ø 20,2 mm
BMC 771; RIC 388. – Inv. Nr. 2997

TAFEL 41




Lucius Aelius Verus, 161–169 n. Chr.

100 Aureus 165 n. Chr., Roma
7,28 g · Ø 20,0 mm
BMC 391; RIC 543. – Inv. Nr. 2939




für seine Gemahlin Annia Lucilla, † 183 n. Chr.

101 Aureus (164–169 n. Chr.), Roma
7,17 g · Ø 20,2 mm
BMC 328; RIC 790. – Inv. Nr. 4197




Marcus Aurelius Commodus Antoninus, 177–180–192 n. Chr.

102 Aureus 181/182 n. Chr., Roma
7,22 g · Ø 20,5 mm
BMC 74; RIC 37. – Inv. Nr. 4196

TAFEL 42




103 Quinar 181 n. Chr., Roma
3,56 g · Ø 14,5 mm
RIC 20 b. – Inv. Nr. 186/73




Lucius Septimius Severus, 193–211 n. Chr.

104 Aureus 198–200 n. Chr., Roma
7,02 g · Ø 19,2 mm
RIC 142 (b). – Inv. Nr. 2030/61




für seine Gemahlin Iulia Domna, † 217 n. Chr.

105 Aureus (193–196 n. Chr.), Roma
7,15 g · Ø 20,5 mm
RIC 536. – Inv. Nr. 2474

TAFEL 43




Marcus Aurelius Antoninus, genannt Caracalla, 198–217 n. Chr.

106 Aureus 200 n. Chr., Laodicea?
7,08 g · Ø 21,3 mm
BMC 715 var. (Rs: P MAX TR – P III); RIC 342(b). – Inv. Nr. 21/60




Marcus Aurelius Antoninus, genannt Elagabalus, 218–222 n. Chr.

107 Aureus (218–222 n. Chr.), Roma
6,55 g · Ø 20,7 mm
RIC 61 d. – Inv. Nr. 1466/72

TAFEL 44




Marcus Aurelius Severus Alexander, 222–235 n. Chr.

108 Aureus 222 n. Chr., Roma
6,10 g · Ø 20,3 mm
BMC 12; RIC 4. – Inv. Nr. 294/63




Marcus Antonius Gordianus III., 238–244 n. Chr.

109 Aureus 241–243 n. Chr., Roma
4,49 g · Ø 19,1 mm
RIC 102. – Inv. Nr. 1198/76




Publius Licinius Egnatius Gallienus, 253–268 n. Chr.

110 Aureus (262–268 n. Chr.?), Roma
6,12 g · Ø 20,7 mm
RIC 74 (Alleinherrschaft). – Inv. Nr. 165/69

TAFEL 45




111 Aureus (263/264 n. Chr.), Roma
3,53 g · Ø 22,7 mm
RIC 95 (Alleinherrschaft). – Inv. Nr. 2199/68




Marcus Aurelius Carinus, 283–285 n. Chr.
für seine Gemahlin Magnia Urbica

112 Aureus, Roma
4,83 g · Ø 20,9 mm
RIC 340. – Inv. Nr. 519/62

TAFEL 46




Caius Valerius Diocletianus, 284–305 n. Chr.

113 Aureus (um 284 n. Chr.), Cyzicus
4,67 g · Ø 20,0 mm
RIC 299. – Inv. Nr. 3603

TAFEL 47




Marcus Aurelius Valerius Maximianus,
genannt Herculius, 286–305 n. Chr.

114 Aureus 290–293 n. Chr., Cyzicus
5,18 g · Ø 19,1 mm
RIC 596. – Inv. Nr. 3604




115 Aureus (294–305 n. Chr.), Treviri
5,62 g · Ø 17,5 mm
RIC 43. – Inv. Nr. 200/66




Flavius Valerius Constantius I., genannt Chlorus, 293–306 n. Chr.
116 Aureus (ca. 295–305 n. Chr.), Treviri
5,42 g · Ø 18,8 mm
RIC 86. – Inv. Nr. 22/60

TAFEL 48




Flavius Valerius Constantinus I., genannt der Große, 306–337 n. Chr.
117 Solidus (313–315 n. Chr.), Treviri
4,35 g · Ø 19,4 mm
RIC 30. – Inv. Nr. 379/63

TAFEL 49




118 Solidus (330/331 n. Chr.), Thessalonica
4,07 g · Ø 19,4 mm
RIC 175. – Inv. Nr. 2998




Valerius Licinianus Licinius, 308–324 n. Chr.
119 Aureus 317/318 n. Chr., Nicomedia
5,21 g · Ø 20,5 mm
RIC 19. – Inv. Nr. 201/66

TAFEL 50




Flavius Iulius Constans, 337–350 n. Chr.
120 Solidus, Antiochia
4,56 g · Ø 20,7 mm
Cohen² – vgl. 141 (mit VOT X MVLT XX); vgl. Cohen² (Constantius II.) 243. Hybride Prägung. – Inv. Nr. 115/62




Flavius Iulius Constantius, 337–361 n. Chr.
121 Solidus 343–352 n. Chr., Antiochia
4,38 g · Ø 21,2 mm
Cohen² 108. – Inv. Nr. 3606




122 Solidus 353–356 n. Chr., Constantinopolis
4,38 g · Ø 21,0 mm
Cohen² 112. – Inv. Nr. 3607




Flavius Magnus Magnentius, 350–353 n. Chr.

123 Solidus, Treviri
4,55 g · Ø 21,7 mm
Cohen² 46. – Inv. Nr. 559/64




Flavius Claudius Iulianus, genannt Apostata, 360–363 n. Chr.

124 Solidus (361–363 n. Chr.), Antiochia
4,11 g · Ø 20,3 mm
Cohen² 78. – Inv. Nr. 3050




125 Solidus (361–363 n. Chr.), Antiochia
4,23 g · Ø 21,6 mm
Cohen² 79. – Inv. Nr. 2200/68

TAFEL 51




Flavius Iovianus, 363–364 n. Chr.

126 Solidus, Antiochia
4,43 g · Ø 21,6 mm
Cohen² 8. – Inv. Nr. 9/61




Flavius Valentinianus I., 364–375 n. Chr.

127 Solidus (364–367 n. Chr.), Nicomedia
4,27 g · Ø 20,9 mm
RIC 2 (b). – Inv. Nr. 3051




Flavius Valens, 364–378 n. Chr.

128 Solidus (364–367 n. Chr.), Treviri
4,46 g · Ø 20,9 mm
RIC 1 (c). – Inv. Nr. 91/60

TAFEL 52




Flavius Gratianus, 367–383 n. Chr.

129 Solidus (378–383 n. Chr.), Thessalonica
4,48 g · Ø 19,7 mm
RIC 34 (a). – Inv. Nr. 2999




130 Solidus (367–383 n. Chr.), Treviri
4,46 g · Ø 19,9 mm
RIC 17 (g). – Inv. Nr. 3053




Flavius Valentinianus II., 375–392 n. Chr.

131 Solidus (378–383 n. Chr.), Treviri
4,49 g · Ø 20,9 mm
RIC 49 (c). – Inv. Nr. 3054




Flavius Theodosius I., genannt der Große, 379–395 n. Chr.

132 Solidus (383–388 n. Chr.), Constantinopolis TAFEL 53
4,46 g · Ø 20,1 mm
RIC 71 (b). – Inv. Nr. 2940




Flavius Arcadius, 383–408 n. Chr.

133 Solidus (393–395 n. Chr.), Sirmium
4,36 g · Ø 19,9 mm
RIC 15 (b). – Inv. Nr. 3/63




134 Solidus (402–408 n. Chr.), Constantinopolis TAFEL 54
4,43 g · Ø 19,9 mm
Ratto 43. – Inv. Nr. 131/66




Flavius Honorius, 393–423 n. Chr.

135 Solidus, Ravenna
4,45 g · Ø 20,0 mm
Cohen² 44. – Inv. Nr. 3610




Flavius Theodosius II., 408–450 n. Chr.

136 Solidus 421 n. Chr., Constantinopolis
4,40 g · Ø 21,1 mm
Ratto 166–168 (Münzstättezeichen Γ). – Inv. Nr. 427/60




137 Solidus 443 n. Chr., Constantinopolis TAFEL 55
4,45 g · Ø 21,1 mm
Ratto 154. – Inv. Nr. 132/66




138 Semissis, Constantinopolis
2,25 g · Ø 18,2 mm
Ratto 182. – Inv. Nr. 316/60




Marcianus, 450–457 n. Chr.

139 Solidus, Constantinopolis
4,34 g · Ø 21,0 mm
Ratto 217. – Inv. Nr. 133/66




140 Semissis (450 n. Chr.?), Constantinopolis
2,22 g · Ø 17,6 mm
Ratto 223. – Inv. Nr. 411/68




141 Tremissis, Constantinopolis
1,47 g · Ø 14,1 mm
Ratto 225. – Inv. Nr. 412/68




Leo I., 457–474 n. Chr.

142 Solidus, Constantinopolis
4,47 g · Ø 20,6 mm
Ratto 243. – Inv. Nr. 134/66




143 Tremissis, Constantinopolis
1,50 g · Ø 14,0 mm
Ratto 256. – Inv. Nr.. 428/60




Zeno, 474/75, 476–491 n. Chr.

144 Solidus, Constantinopolis
4,50 g · Ø 20,3 mm
Ratto 287. – Inv. Nr. 135/66




Basiliscus, 475/76 n. Chr.

145 Solidus, Constantinopolis
4,46 g · Ø 20,3 mm
Ratto 301. – Inv. Nr. 413/68

REICHE DER KUŠĀN UND GUPTA




Reich der Großen Kušān

Kaniška I., 232–260 n. Chr.

146 Dinar, Baktra — TAFEL 57
7,95 g · Ø 19,7 mm
Göbl, Antike Numismatik 3373. – Inv. Nr. 981




Nordreich der Kušān

Vāsudeva II., 330–356 n. Chr.

147 Dinar
7,90 g · Ø 21,2 mm
Göbl, Antike Numismatik 2347. – Inv. Nr. 982




Südreich der Kušān

Unbestimmter König, spätes 4. Jh. n. Chr.

148 Dinar — TAFEL 58
7,80 g · Ø 20,5 mm
B. Peus Nachf., Auktion 296, vgl. 213 ff. – Inv. Nr. 2/63




Reich der Gupta

Candragupta II., 380–414 n. Chr.

149 Dinar — TAFEL 59
7,90 g · Ø 20,9 mm
Allan 88. – Inv. Nr. 14 994

BYZANTINISCHES KAISERREICH




Anastasios, 491–518 n. Chr.

150 Solidus (491–498 n. Chr.), Constantinopolis
4,44 g · Ø 20,9 mm
DOC 3 f; MIB 4. – Inv. Nr. 3




151 Tremissis, Constantinopolis — TAFEL 60
1,50 g · Ø 14,3 mm
CMB Paris 23; DOC 10 a; MIB 12. – Inv. Nr. 414/68



Justinos I., 518–527 n. Chr.

152 Solidus (519–527 n. Chr.), Constantinopolis
4,37 g · Ø 19,1 mm
DOC 2 f; MIB 3. – Inv. Nr. 4



153 Tremissis, Constantinopolis
1,48 g · Ø 15,7 mm
DOC 4; MIB 5. – Inv. Nr. 3056



Justinianos I., genannt der Große, 527–565 n. Chr.

154 Solidus (538–547 n. Chr.), Constantinopolis
4,41 g · Ø 21,0 mm
CMB Paris 9; DOC 7; MIB 22. – Inv. Nr. 5

TAFEL 61



155 Tremissis, Constantinopolis
1,49 g · Ø 15,3 mm
DOC 19; MIB 19. – Inv. Nr. 136/66



Justinos II., 565–578 n. Chr.

156 Solidus, Constantinopolis
4,32 g · Ø 20,4 mm
CMB Paris 2 ff (Typ mit I); DOC 4 i. – Inv. Nr. 137/66

TAFEL 62



Tiberios II. Konstantinos, 578–582 n. Chr.

157 Solidus (579–582 n. Chr.), Constantinopolis
4,33 g · Ø 19,8 mm
DOC 4 f; MIB 4. – Inv. Nr. 139/66



Maurikios Tiberios, 582–602 n. Chr.

158 Solidus (583–601 n. Chr.), Constantinopolis
4,43 g · Ø 21,1 mm
DOC (5 h); MIB 6 E. – Inv. Nr. 8827



Phokas, 602–610 n. Chr.

159 Solidus (607–610 n. Chr.), Constantinopolis
4,13 g · Ø 19,7 mm
DOC 10 j. 1–5; MIB 9. – Inv. Nr. 6




Herakleios, 610–641 n. Chr.

160 Solidus (610–613 n. Chr.), Constantinopolis
4,45 g · Ø 20,2 mm
DOC (3 c). – Inv. Nr. 140/66




161 Tremissis (610–613 n. Chr.?), Constantinopolis
1,42 g · Ø 16,4 mm
DOC 53 b. 3. – Inv. Nr. 141/66




Herakleios und sein Sohn Herakleios Konstantinos, 613–641 n. Chr.

162 Solidus (616–625 n. Chr.), Constantinopolis
4,50 g · Ø 20,5 mm
DOC 13 d. 1. – Inv. Nr. 2475




Herakleios und seine Söhne, 610–641 n. Chr.

163 Solidus (632–638 n. Chr.), Constantinopolis
4,49 g · Ø 21,5 mm
CMB Paris 41 (Typ mit A); DOC 33 a. – Inv. Nr. 143/66

TAFEL 63




Konstans II. Pogonatos, 641–668 n. Chr.

164 Solidus (641–646 n. Chr.), Constantinopolis
4,39 g · Ø 18,5 mm
DOC 1 f. – Inv. Nr. 84/62




165 Solidus (648/649 n. Chr.), Constantinopolis
4,48 g · Ø 20,4 mm
DOC 13 c. – Inv. Nr. 144/66




166 Solidus, dicker Schrötling (647–651 n. Chr.), Karthago
4,42 g · Ø 10,7 mm
CMB Paris vgl. 4; DOC vgl. 107. – Inv. Nr. 415/68

TAFEL 64




Konstans II. Pogonatos und sein Sohn Konstantinos IV., 654–659 n. Chr.

167 Solidus, Constantinopolis
4,34 g · Ø 19,9 mm
DOC (25 b). – Inv. Nr. 145/66




Konstans II. Pogonatos und seine Söhne Konstantinos IV., Herakleios und Tiberios, 659–668 n. Chr.

168 Solidus (659–668 n. Chr.), Constantinopolis
4,48 g · Ø 18,9 mm
CMB Paris Typ 63; DOC vgl. 30 i. – Inv. Nr. 146/66

TAFEL 65




Konstantinos IV. und seine Brüder Herakleios und Tiberios, 668–681 n. Chr.

169 Solidus (668–673 n. Chr.), Constantinopolis
4,49 g · Ø 18,9 mm
DOC (6 b). – Inv. Nr. 147/66




Konstantinos IV., 668–685 n. Chr.

170 Solidus (681–685 n. Chr.), Constantinopolis
4,47 g · Ø 18,1 mm
DOC vgl. 12. – Inv. Nr. 148/66




Justinianos II., 685–695, 705–711 n. Chr.

171 Solidus (685/686 n. Chr.), Constantinopolis
4,47 g · Ø 18,3 mm
DOC 1 (Typ mit Θ). – Inv. Nr. 3399




172 Solidus (692–695 n. Chr.), Constantinopolis
4,46 g · Ø 18,8 mm
CMB Paris 08; DOC vgl. 7. – Inv. Nr. 149/66

TAFEL 66

ZEIT DER VÖLKERWANDERUNG UND DER GERMANISCHEN STAATEN




Italien
König Odoakar, 476–493 n. Chr.
im Namen des Kaisers Zeno, 476–491 n. Chr.

173 Solidus (476–ca. 481 n. Chr.), Mediolanum
4,42 g · Ø 21,3 mm
Kraus vgl. 2. – Inv. Nr. 312/62




Ostgotenreich in Italien
König Theoderich, genannt der Große, 474–526 n. Chr.
im Namen des Kaisers Anastasios I., 491–518 n. Chr.

174 Tremissis (ca. 492–518 n. Chr.), Mediolanum
1,46 g · Ø 13,0 mm
MIB 22 c. – Inv. Nr. 529/60




im Namen des Kaisers Justinos I., 518–527 n. Chr.

175 Solidus (518–526 n. Chr.), Roma
4,37 g · Ø 20,9 mm
MIB 24. – Inv. Nr. 528/60

TAFEL 67




König Athalarich, 526–534 n. Chr. und
König Theodahat, 534–536 n. Chr.
im Namen des Kaisers Justinianos I., 527–565 n. Chr.

176 Solidus (526/27–536 n. Chr.), Roma
4,43 g · Ø 20,7 mm
MIB 28. – Inv. Nr. 532/60




Westgotenreich in Gallien
König Alarich II., 485–507 n. Chr.
im Namen des Kaisers Anastasios I., 491–518 n. Chr.

177 Solidus (491–507 n. Chr.), Burdigale
4,38 g · Ø 21,1 mm
Reinhart vgl. 123. – Inv. Nr. 313/62




Westgotenreich in Hispanien
König Reccared, 586–601 n. Chr.

178 Tremissis, Ispali
1,49 g · Ø 16,5 mm
Miles 86 d. – Inv. Nr. 536/60




König Witteric, 603–609 n. Chr.

179 Tremissis, Emerita
1,49 g · Ø 17,7 mm
Miles 143 a var. (Rs: EMER/ET/ΛPIVS). – Inv. Nr. 664/73




König Svinthila, 621–631 n. Chr.

180 Tremissis, Caesaraugusta
1,35 g · Ø 17,1 mm
Miles 213 b. – Inv. Nr. 538/60




181 Tremissis, Barbi
1,43 g · Ø 20,4 mm
Miles 224 h var. (I am Ende der Vs.-Legende). – Inv. Nr. 537/60

TAFEL 69




Frankenreich
König Theodebert I., 534–548 n. Chr.

182 Solidus, Mogontiacum?
4,35 g · Ø 18,0 mm
Prou 44. – Inv. Nr. 2201/68

TAFEL 68




183 Tremissis (6. Jh. n. Chr.)
Münzmeister Gennigisil...?
1,23 g · Ø 11,1 mm
Prou 2634. – Inv. Nr. 542/60

TAFEL 71




König Chlotar II., 613–629 n. Chr.

184 Tremissis, Massilia
1,03 g · Ø 15,2 mm
Münchner Münzhandlung Karl Kreß, Versteigerung 116, 1359. –
Inv. Nr. 541/60




Unbestimmt

185 Tremissis
1,20 g · Ø 12,0 mm
Prou 1139. – Inv. Nr. 20




186 Tremissis
1,34 g · Ø 13,6 mm
Prou –. – Inv. Nr. 15 210




187 Tremissis
1,19 g · Ø 12,4 mm
Prou –. – Inv. Nr. 15 209




188 Tremissis
1,15 g · Ø 14,0 mm
Prou –. – Inv. Nr. 19




189 Tremissis
1,42 g · Ø 13,5 mm
Prou –. – Inv. Nr. 21




Königreich der Langobarden

Zeit des Kaisers Maurikios Tiberios, 582–602 n. Chr.

190 Tremissis
1,43 g · Ø 16,8 mm
Arslan 4. – Inv. Nr. 2941

TAFEL 70




Perctarit, 672–688 n. Chr.
191 Tremissis, Ravenna
1,22 g · Ø 13,3 mm
BMC vgl. 1. – Inv. Nr. 539/60




Herzogtum Benevent
Arichis II., 758–787 n. Chr.
192 Tremissis, Beneventum?
1,28 g · Ø 15,5 mm
Arslan 92. – Inv. Nr. 17




Grimoald III., 788–806 n. Chr.
193 Tremissis, Beneventum
1,20 g · Ø 15,4 mm
BMC 15. – Inv. Nr. 18




Sicardus, 832–839 n. Chr.
194 Tremissis, Beneventum
1,21 g · Ø 16,7 mm
Arslan 103. – Inv. Nr. 540/60

ZEITGENÖSSISCHE NACHAHMUNGEN UND FÄLSCHUNGEN




Nachahmung
Römisches Kaiserreich
Marcus Antonius Gordianus III., 238–244 n. Chr.
195 Aureus 240 n. Chr., Roma
4,08 g · Ø 19,2 mm
RIC 80. – Inv. Nr. 224/63




Fälschungen
Römisches Kaiserreich
Flavius Iulius Constantius, 337–361 n. Chr.
196 Solidus 343–352 n. Chr., Antiochia
2,85 g · Ø 21,5 mm
Cohen² 108. – Inv. Nr. 103/76




Byzantinisches Kaiserreich
Anastasios I., 491–518 n. Chr.
197 Solidus (491–498 n. Chr.), Constantinopolis
2,95 g · Ø 19,1 mm
DOC 3 (a); MIB 4. – Inv. Nr. 818/64

VERGRÖSSERUNGEN (3:1)




2

40







34

46







37

55







38

56







39

58




LITERATURVERZEICHNIS

M. R.–Alföldi, *Antike Numismatik*, Mainz 1978 (Teil 2 Bibliographie)

J. Allan, *Catalogue of the Coins of the Gupta Dynasties and of Śaśānka, King of Gauda.* A Catalogue of the Indian Coins in the British Museum, Bd. I, London 1914 (Nachdruck 1967)

E. A. Arslan, *Le Monete di Ostrogoti, Longobardi e Vandali.* Catalogo delle Civiche Raccolte Numismatiche di Milano, Mailand 1978

E. Babelon, *Traité des monnaies grecques et romaines*, Paris 1901–1932 (Nachdruck 1976)

J. M. Balcer, *Phokaia and Teos: A monetary alliance.* Schweizerische Numismatische Rundschau, Bd. IL, Bern 1970, S. 25 ff.

A. Baldwin, *The Electrum Coinage of Lampsakos*, New York 1914

A. Baldwin, *Lampsakos; The Gold Staters, Silver and Bronze Coinages.* American Journal of Numismatics, Vol. LIII, 3, New York 1924

BMC *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum*, London 1873–1927

H. Mattingly, *Coins of the Roman Empire in the British Museum*, London 1923–1968

W. Wroth, *Catalogue of the Coins of the Vandals, Ostrogoths and Lombards and of the Empires of Thessalonica, Nicaea and Trebizond in the British Museum*, London 1911

F. Bodenstedt, *Phokäisches Elektron-Geld von 600–326 v. Chr. Studien zur Bedeutung und zu den Wandlungen einer antiken Goldwährung*, Mainz 1976

CMBParis C. Morrisson, *Catalogue des monnaies byzantines de la Bibliothèque Nationale*, Paris 1970

H. Cohen *Description historique des monnaies frappées sous l'Empire Romain*, 2. Auflage, Paris 1880–1892 (Nachdruck 1955)

J.-B. Colbert de Beaulieu, *Les monnaies gauloises des Parisii*, Paris 1970

Sammlung Dessewffy, Graf Miklós Dessewffy, *Barbár pénzei*, Budapest 1910

DOC A. R. Bellinger und P. Grierson, *Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection*, Washington 1966–1973

R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande*, 2 Bde., Strassburg 1908 und Graz 1969

H. von Fritze, *Die Elektronprägung von Kyzikos. Eine chronologische Studie.* NOMISMA, Untersuchungen auf dem Gebiete der antiken Münzkunde, Heft 7, Berlin 1912

R. Göbl, *Die Münzprägung der Kušān von Vima Kadphises bis Bahram IV.* Franz Altheim-Ruth Stiehl, Finanzgeschichte der Spätantike, Frankfurt am Main 1957, S. 173 ff.

R. Göbl, *Dokumente zur Geschichte der iranischen Hunnen in Baktrien und Indien*, 4 Bde., Wiesbaden 1967

R. Göbl, *Antike Numismatik*, München 1978

B. V. Head, *Historia Numorum. A Manual of Greek Numismatics*, 2. Auflage, Oxford 1911

G. K. Jenkins, *Electrum Coinage at Syracus.* Essays in Greek Coinage presented to Stanley Robinson, Oxford 1968, S. 145 ff.

G. K. Jenkins und R. B. Lewis, *Carthaginian Gold and Electrum Coins*, London 1963

Münzhandlung Gitta Kastner, Auktion 4, München 1973

F. F. Kraus, *Die Münzen Odovacars und des Ostgotenreiches in Italien.* Halle (Saale) 1928

Münchner Münzhandlung Karl Kreß, Auktion 116, München 1960

Bank Leu AG, Auktion 13, Zürich 1975

G. Le Rider, *Le monnayage d'argent et d'or de Philippe II frappé en Macédoine de 359 à 294*, Paris 1977

R. P. Mack, *The Coinage of ancient Britain,* London 1953

MIB W. Hahn, *Moneta Imperii Byzantini. Rekonstruktion des Prägeaufbaues auf synoptisch-tabellarischer Grundlage,* 2 Bde., Wien 1973 und 1975

G. C. Miles, *The Coinage of the Visigoths of Spain, Leovigild to Achila II,* New York 1952

L. Müller, *Numismatique d'Alexandre le Grand, suivie d'un appendice contenant les monnaies de Philippe II et III,* Kopenhagen 1855 (Nachdruck 1957)

Münzen und Medaillen AG, Liste 330, Basel 1972

L. Naville, *Les monnaies d'or de la Cyrénaïque de 450 à 250 avant J.-C.,* Genf 1951

E. T. Newell, *The dated Alexander Coinage of Sidon and Ake.* Yale Oriental Series, Researches Vol. II, New Haven-London-Oxford 1916

E. T. Newell und S. P. Noe, *The Alexander Coinage of Sicyon.* Numismatic Studies No. 6, New York 1950

Sammlung Walter Niggeler, I. Teil. Bank Leu & Co. AG und Münzen und Medaillen AG, Auktion, Basel 1965

Münzhandlung Dr. Busso Peus Nachf., Auktion 296, Frankfurt am Main 1978

Collections Roger Peyrefitte, Jean Vinchon, Auktion, Paris 1974

M. Prou, *Les monnaies mérovingiennes. Catalogue des monnaies françaises de la Bibliothèque Nationale,* Paris 1892

R. Ratto, *Monnaies byzantines et d'autres pays contemporaines à l'époque byzantine,* Lugano 1930 (Nachdruck 1959)

O. E. Ravel, *Descriptive Catalogue of the Collection of Tarantine Coins formed by M. P. Vlasto,* London 1947

W. Reinhart, *Die Münzen des Tolosanischen Reiches der Westgoten.* Deutsches Jahrbuch für Numismatik, Jg. 1, 1938, S. 107 ff.

RIC H. Mattingly und E. A. Sydenham, *The Roman Imperial Coinage,* London 1923 ff.

RRC M. H. Crawford, *Roman Republican Coinage,* Cambridge 1974

A. Sambon, *Les monnaies antiques de l'Italie,* Paris 1903 (Nachdruck 1969)

J. N. Svoronos, *Die Münzen der Ptolemäer,* Athen 1908

SNG Sylloge Nummorum Graecorum, The American Numismatic Society, *The Burton Y. Berry Collection, Part I, Macedonia to Attica,* New York 1961

Sylloge Nummorum Graecorum, *Ashmolean Museum, Oxford, Band V, Teil III Macedonia,* London 1976

Sylloge Nummorum Graecorum, Volume II, *The Lloyd Collection Parts 7-8 Syracusae to Lipara,* London 1937

Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland, *Sammlung v. Aulock,* Berlin 1957 bis 1960

S. Scheers, *Traité de numismatique celtique, II. La Gaule belgique,* Paris 1977

M. Thompson, *The Mints of Lysimachos.* Essays in Greek Coinage presented to Stanley Robinson, Oxford 1968, S. 163 ff.

H. de la Tour, *Atlas de monnaies gauloises,* Paris 1892 (Nachdruck 1965)

L. Weidauer, *Probleme der frühen Elektronprägung.* TYPOS, Monographien zur antiken Numismatik, Bd. I, Fribourg 1975

J. Winkler, *Considerații despre moneda »Coson« (Considerations on the* ΚΟΣΩΝ *coin).* Studii si Cercetări de Istorie Veche 23, 2, Bukarest 1972, S. 173 ff.

WSM E. T. Newell, *The Coinage of the Western Seleucid Mints from Seleucus I to Antiochus III.* Numismatic Studies No. 4, New York 1941 (Nachdruck 1977)

Rechts: VERZEICHNIS DER MÜNZSTÄTTEN UND KARTE DES MITTELMEERRAUMES

DEUTSCHE BUNDESBANK
FRANKFURT AM MAIN
BIBLIOTHEK

VERZEICHNIS DER MÜNZSTÄTTEN

Antike Ortsbezeichnung	Heutige Ortsbezeichnung
Akanthos	
Alexandria	Alexandria
Antiochia	Antakya
Babylon	
Baktra	Balch
Barbi	
Beneventum	Benevent
Burdigale	Bordeaux
Caesaraugusta	Saragossa
Camulodunum	Colchester
Colonia Patricia	Cordoba
Constantinopolis	Istanbul
Emerita	Mérida
Ephesos	
Halikarnassos	Bodrum
Ispali	Sevilla
Karthago	
Kyrene	
Kyzikos	
Lampsakos	Chardak
Laodicea	Latakia
Lugdunum	Lyon
unbekannt	Manching
Massilia	Marseille
Mediolanum	Mailand
Metapontion	Metapont
Miletos	
Mogontiacum	Mainz
Mytilene	Mytilini
Nicomedia	Ismit
Paphos	Pafos
Pella	
Phokaia	
Populonia	Populonia
Ravenna	Ravenna
Roma	Rom
Sardeis	
Sidon	Saida
Sikyon	
Sirmium	Mitrovica
Susa	Šuš
Syrakusa	Syrakus
Taras	Tarent
unbekannt	Tetelbierg
Thessalonica	Saloniki
Treviri	Trier
Verulamium	St. Albans

Camulodunum
Verulamium
Treviri
Mogontiacum
Tetelbierg
Manching
Mediolanum
Lugdunum
Burdigale
Ravenna
Massilia
Populonia
Sirmium
Caesaraugusta
Roma
Beneventum
Metapontion
Taras
Colonia Patricia
Barbi
Karthago
Syrakusa
Ionien
Kyrene
Alexandria
Antiochia
Laodicea
Paphos
Sidon
Babylon
Susa
Perser-Reich
Baktra
Reich der Kušān
Reich der Gupta
Constantinopolis
Thessalonica
Nicomedia
Akanthos
Kyzikos
Lampsakos
Mytilene
Phokaia
Sardeis
Ephesos
Miletos
Halikarnassos